

HERMANN-JOSEF REUDENBACH

## Erscheinungsbild und Stil Papst Pauls VI. – zum Teil nach persönlichen Erinnerungen

### 1. Die Perspektive: Zeitgenossenschaft aus gehörigem Abstand

Die Einladung, im Rahmen der Tagung »Die Inszenierung des modernen Papsttums« den Vortrag über Papst Paul VI. (1897/1963–1978) zu übernehmen<sup>1</sup>, war mit dem Wunsch verbunden, ich möge in meine Ausführungen auch die *Zeitzeugenperspektive einbringen*<sup>2</sup>. Diese Erwartung hat mich zunächst unsicher gemacht, denn ich war niemals in einer Position, in der ich Paul VI. hätte nähertreten und Eindrücke oder Erkenntnisse von mehr als privater Bedeutung hätte gewinnen können<sup>3</sup>. Zweimal bin ich ihm ganz aus

1 Bearbeitete u. ergänzte Fassung des Vortrags auf der Tagung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart »Die Inszenierung des modernen Papsttums. Von Pius IX. bis Franziskus«, 15.–17. September 2016, Tagungshaus Weingarten (Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart). – Die deutschen Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, vom Verf. – In Anm. 3 gebe ich wichtige biographische Literatur über Paul VI. an. Diese Werke stellen für etliche Punkte meiner Arbeit den Hintergrund, den Kontext und viele Einzelheiten bereit. Ich mache aber von Anfang an darauf aufmerksam, dass es aufgrund der Eigenart meines Beitrags und wegen des begrenzten Raumes nicht möglich ist, jeweils näher auf diese Grundlagenliteratur einzugehen.

2 Prof. Dr. Claus Arnold, Mainz, in seiner E-mail vom 15. Dezember 2015 an den Verf.

3 Die Literatur über Paul VI. ist kaum noch zu überblicken; dies gilt namentlich für die Publikationen in italienischer Sprache. Zur allgemeinen Orientierung folgen hier einige Biographien und Gesamtwürdigungen des Papstes, zunächst in deutscher Sprache: Jörg ERNESTI, Paul VI. Die Biographie. Erweiterte Neuausgabe, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2015 (zuerst mit dem Untertitel: Der vergessene Papst, ebd. 2012). – Georg SCHWAIGER, Papsttum und Päpste im 20. Jahrhundert. Von Leo XIII. zu Johannes Paul II., München 1999, 344–372 mit 516–523. – Klaus WITTSTADT, Papst Paul VI. Schwerpunkte seines Pontifikats, in: DERS., Aus der Dynamik des Geistes. Aspekte der Kirchen- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts, hg. v. Wolfgang WEISS, Würzburg 2004, 280–307 (ursprünglich in: Papst Paul VI. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages 1897–1997. Vorträge des Studententages am 29. November 1997 in Aachen, hg. v. GESCHICHTSVEREIN FÜR DAS BISTUM AACHEN E. V. [Geschichte im Bistum Aachen. Beiheft 1], Neustadt a. d. Aisch 1999, 9–43). – Karim SCHELKENS/Jürgen METTEPENNINGEN, Art. Paul VI., in: Personenlexikon zum Zweiten Vatikanischen Konzil, hg. v. Michael QUISINSKY u. Peter WALTER unter Mitarbeit v. Clemens CARL, Freiburg i. Br./Basel/Wien 2012. – Victor CONZEMIUS, Art. Paul VI., in: LThK<sup>3</sup> 7, 1998, 1524–1526. – Ferner liegt ein Sammelband in deutscher u. italienischer Sprache vor: Paul VI. und Deutschland. Studententage Bochum, 24.–25. Oktober 2003 (Pubblicazioni dell’Istituto Paolo VI 27), hg. v. Hermann J. POTTMEYER, Brescia/Roma 2006. – Wichtige Biographien in anderen Sprachen: Philippe CHENAUX, Paolo VI. Una biografia politica (Freccce 226), Roma 2016 (vom Autor durchgesehene Übersetzung seines Buches: Paul VI. Le souverain éclairé, Paris 2015). – Paolo VI. Una biografia, a cura di Xenio TOSCANI, Brescia/Roma 2014; Andrea TORNIELLI, Paolo VI. L’audacia di un papa, Milano 2009. – Yves CHIRON, Paul VI, le pape écartelé. Édition revue et augmentée, Versailles 2008 (1. Aufl. Paris 1993). – Peter HEBBLETHWAITE, Paul VI. The first modern Pope, London 1993.

der Nähe begegnet. An Pfingsten 1969 gehörte ich bei der Papstmesse für die römischen Seminare und Kollegien zu der Gruppe, denen er selbst die Kommunion spendete<sup>4</sup>. Am 28. April 1974 versah ich bei der Seligsprechung der Aachener Ordensgründerin Franziska Schervier (1819–1876) den Dienst des Diakons<sup>5</sup>. Beide Gelegenheiten waren für einen Austausch von Worten ungeeignet.

Des Weiteren muss ich bemerken, dass ich kein Tagebuch geführt habe, auf das ich mich jetzt etwa stützen könnte.

Nach einigem Überlegen stellte ich meine Bedenken aber zurück. Ich fand, die Einladung sei eine gute Gelegenheit, das, was ich im Gedächtnis behalten habe, für mich selbst bewusst zusammenzuführen und zu ordnen; ich entdeckte, dass einige private Papiere, hauptsächlich Briefe, willkommene Erinnerungsstützen enthielten; ich fand es zunehmend plausibel, dass auf einer wissenschaftlichen Tagung auch den persönlichen Reminiszenzen, mit Zurückhaltung und der nötigen Reflexion dargeboten, ein sinnvoller Platz zukommen könne.

Es verwundert nicht, dass über den Begriff und die Rolle des »Zeitzeugen« in der geschichtswissenschaftlichen Literatur debattiert wird<sup>6</sup>. Dabei stehen die Zeitzeugen der Jahre des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges im Mittelpunkt. Darauf kann mein Beitrag ebensowenig eingehen wie auf die grundsätzlichen Fragen, die der Begriff aufwirft.

In welchem Sinn war und bleibe ich ein Zeitgenosse Pauls VI.? Acht Jahre habe ich während seines Pontifikats in Rom verbracht – wenn man so will: gewissermaßen in seiner Nachbarschaft. Ich habe seine Person und sein Wirken auch von Deutschland aus intensiv verfolgt. Ich habe aber, wie schon gesagt, niemals persönlich mit ihm gesprochen und erst recht keine Tätigkeit in seiner Nähe ausgeübt. Zeitgenossen wie mich gab es noch tausend andere. Damit sind die Möglichkeiten und die Grenzen meiner Zeitzeugenschaft markiert.

Am 1. Oktober 1972 schrieb ich meiner Familie aus Rom: *Am Dienstag wurde, Ihr wißt es sicher, Papst Paul 75 Jahre. Frühmorgens war ich mit einem Freund in St. Peter. Zufällig begann gerade eine Meßfeier am Petrusgrab in den Grotten. Das traf sich besonders gut, und wir freuten uns, daran teilnehmen zu können*<sup>7</sup>. Von solch privater Art sind die Splitter, die ich in meinen Papieren, namentlich in den Briefen, aufgespürt habe. Aus meinem Gedächtnis und mit Hilfe solcher Bruchstücke will ich versuchen, dem an mich herangetragenen Wunsch zu entsprechen. Allerdings muss ich dann auch darum bitten, mir dies nicht als Selbstüberschätzung auszulegen – und in Kauf zu nehmen, dass manche großen Dinge des Pontifikats hier nur im Kleinformat oder gar nicht erscheinen, weil ich zu ihnen nur geringe oder gar keine persönlichen Erinnerungen beisteuern kann.

4 25. Mai 1969; vgl. unten Anm. 203. – Chronikalische Bemerkungen u. die Ansprache des Papstes in: *Insegnamenti di Paolo VI*, 16 Bände u. *Indice 1963–1974*, Città del Vaticano o. J., hier: 7, 1969, 306–310. – Die Zitation 7, 1969, bezieht sich nicht auf das Erscheinungsdatum, sondern bedeutet, dass dieser Band die Ansprachen und Dokumente des Jahres 1969 enthält. Ab Bd. 3 ist im Druckvermerk am Ende des Bandes angegeben, dass der Druck jeweils im nächsten Jahr, hier also 1970, erfolgte.

5 Vgl. Anm. 92, 117, 216–221.

6 Vgl. beispielsweise den Sammelband: *Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945*, hg. v. Martin SABROW u. Norbert FREI (Geschichte der Gegenwart 4/ zugleich Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts 14), Göttingen 2012; darin namentlich Martin SABROW, *Der Zeitzeuge als Wanderer zwischen zwei Welten*, 13–32; Achim SAUPE, *Zur Kritik des Zeugen in der Konstitutionsphase der modernen Geschichtswissenschaft*, 71–92.

7 Brief an die Familie, Rom, 1. Oktober 1972. – Meine Briefe und Karten aus Rom an die Familie befinden sich in meinem Besitz. Bei den Zitaten wird dies nicht eigens vermerkt.

## 2. Zum ersten Mal den Papst gesehen

### 2.1 Erinnerungen aus Kindheit und Jugend

Welche Rolle spielte in meiner Kindheit und Jugend für mich der Papst? Aus der Rückschau stelle ich fest, dass er in meiner Familie ganz selbstverständlich zum Gefüge der Kirche und zum kirchlichen Leben dazugehörte; einen speziellen Papstkult gab es jedoch nicht. Meine Großmutter mütterlicherseits, die bei uns lebte, besaß den 1952 erschienenen Bildband von Paul Dahm über Pius XII.<sup>8</sup> Zum Glück ging sie mit ihren Büchern weniger streng um, als ich es bis heute mit den meinen tue. So durfte ich das Pius-Buch immer wieder in die Hand nehmen – sogar als ich noch nicht lesen konnte – und mich in die Fülle der Bilder vertiefen. Mehrere Szenen mit Pius XII. habe ich abgemalt – nicht zuletzt auch den Petersplatz mit einer tausendköpfigen Menschenmenge aus geduldig gezeichneten Kringeln. Diese Blätter hüte ich noch heute, ebenso wie den Bildband selbst, der 1957 nach dem Tod der Großmutter ganz in meine Hände kam.

Nachrichten und vor allem Bilder des Papstes brachten uns jede Woche auch die damals stets informative *Kirchenzeitung für das Bistum Aachen* und die in Köln erscheinende katholische Illustrierte *Der Feuerreiter*; das Fernsehen hielt erst in der zweiten Hälfte der 1960er-Jahre bei uns Einzug. Nach dem Tod Pius' XII. am 9. Oktober 1958 gelangte ein Heft der *Bunte[n] Illustrierte[n]* in unser Haus; darin waren sämtliche Mitglieder des Kardinalskollegiums abgebildet und kurz beschrieben. Für meine schon damals regen kirchlichen und geschichtlichen Interessen war dies eine Wonne; außerdem hatte ich schon immer eine Vorliebe für Kataloge, Übersichten und Verzeichnisse.

Schwach erinnere ich mich an Fernsehbilder aus den letzten Tagen oder vom Tod Johannes' XXIII. am 3. Juni 1963. In meiner Aachener Heimatpfarre gehörte ich einer Gruppe der Pfarrjugend an. Während der Pfingstwoche unternahmen wir eine Wanderung durch die Eifel nach Trier. In der Jugendherberge Gerolstein ließ uns Frau Piskator, die sogenannte »Herbergsmutter«, deren Name sich mir für immer eingepägt hat, einige Minuten durch die Tür auf ihren Bildschirm schauen, auf dem aus Rom traurige Aufnahmen vorüberzogen.

Über die Wahl Pauls VI. am späten Vormittag des 21. Juni 1963 brachte die *Aachener Volkszeitung* am folgenden Tag mehrere Beiträge, darunter auf der Titelseite einen Bericht, dessen Überschrift mit einem dicken blauen Balken unterstrichen ist: *Papst Paul VI. tritt in die Fußstapfen des Vorgängers*. Diesen Bericht habe ich damals – ich besuchte die Mittelstufe des Gymnasiums – sorgfältig ausgeschnitten und besitze ihn noch heute. Er ist sachlich und eher farblos geschrieben und zitiert eine Predigt des Giovanni Battista

8 Paul DAHM, Pius XII. Ein Leben für Gerechtigkeit und Frieden, M. Gladbach 1952. Der Band erlebte bis 1959, d. h. bis in die Zeit Johannes' XXIII., sechs Auflagen; er wurde auch in andere Sprachen übersetzt und erfuhr 1964, also schon in der Zeit Pauls VI., eine Neubearbeitung als Taschenbuch: Paul DAHM, Pius XII. (Erdkreis-Bildbuch 16), Würzburg/Zürich 1964. – Angaben zu Paul Dahm bei Ferdinand OERTEL, Der Kirchenzeitungsmann. Erinnerungen aus fünfzig Journalistenjahren (Religion – Medien – Kommunikation 5), Münster/Berlin 2009, Register. – Eine Analyse von Dahms Bildband gibt Benjamin STÄDTER, Verwandelte Blicke. Eine Visual History von Kirche und Religion in der Bundesrepublik 1945–1980 (Campus Historische Studien 60), Frankfurt/New York 2011, 71–73. Laut STÄDTER trägt der Bildband das Imprimatur »des Bistums Münster«: ebd., 71; mein Exemplar enthält das Imprimatur des Aachener Generalvikars Dr. Hermann Müssener v. 16. Sept. 1952 (der Erscheinungsort M. Gladbach, heute Mönchengladbach, liegt im Bistum Aachen). In meinem Exemplar der 6. Aufl. v. 1959 findet sich kein Imprimatur-Vermerk.

Montini im Mailänder Dom vom 9. Juni 1963<sup>9</sup>: *Der Geist, mit dem Papst Johannes unsere Epoche durchdrungen hat, kann nicht erlöschen. Das Grab kann sein Erbe nicht einschließen*<sup>10</sup>. *Könnten wir jemals den Weg verlassen, den uns Papst Johannes so großartig für die Zukunft vorgezeichnet hat? Es wäre undenkbar*<sup>11</sup>. Der Text wird von einer Porträtaufnahme des neuen Papstes sowie zwei weiteren Bildern begleitet: der Neugewählte auf der Loggia von St. Peter und die Menge auf dem Petersplatz<sup>12</sup>. Die beiden letzteren Aufnahmen sind erstaunlich unscharf, vielleicht eine Folge der damaligen technischen Bedingungen<sup>13</sup>.

Das Konzilsgeschehen verfolgte ich mit Hilfe der *Aachener Kirchenzeitung*; auch aus heutiger Sicht finde ich deren damalige Berichterstattung mustergültig<sup>14</sup>. Am 8. Dezember 1965 konnte ich die Übertragung der Schlussfeier des Zweiten Vatikanums bei einer Freundin unserer Familie verfolgen, die ein Fernsehgerät besaß<sup>15</sup>. Ein Detail habe ich noch schwach im Gedächtnis, nämlich wie der Papst den Repräsentanten verschiedener Gruppen die Schlussbotschaften überreichte.

Mit Paul VI. hängt auch eine Erinnerung zusammen, die seine Enzyklika *Populorum progressio* betrifft. Weil diese Reminiszenz für die ersten Pontifikatsjahre des Papstes bezeichnend ist, wird sie in Abschnitt 3.1 (»Die Enzyklika *Populorum Progressio* in der Maiandacht: Aachen 1967«) gesondert besprochen. Chronologisch folgte darauf der mich prägende Schritt nach Rom.

## 2.2 Mein Beginn in Rom

In den ersten Augusttagen des Jahres 1968 teilte mir P. Johannes Schasching S.J. (1917–2013), Rektor des römischen *Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum*<sup>16</sup>, aus

9 Dazu mittlerweile die monumentale Edition: Giovanni Battista MONTINI (Arcivescovo di Milano), *Discorsi e scritti milanesi (1954–1963)*. [...] Edizione coordinata da Xenio TOSCANI. Testo critico a cura di Gian Enrico MANZONI. Direzione redazionale Renato PAPETTI. [...] I (1954–1957). II (1958–1960). III (1961–1963) [durchlaufend paginiert], Brescia/Roma 1997, sowie IV: *Appendice e Indici*, a cura di Renato PAPETTI [...], Brescia/Roma 1998. – Eine Predigt am 9. Juni 1963 ist nicht überliefert; es muss sich um die Ansprache handeln, die Erzbischof Montini am 7. Juni bei dem großen Gedenkgottesdienst im Mailänder Dom gehalten hat: vgl. ebd. III, 5861–5867.

10 Diese beiden Sätze entsprechen ungefähr der folgenden Passage: *Se ancora volessimo tenere fisso lo sguardo sulla tomba, ormai suggellata, potremmo parlare della sua eredità, che quella tomba non può contenere, e dello spirito da Lui impresso alla nostra età che la morte non può soffocare; [...]*: ebd., III, 5863.

11 Diese beiden Sätze finden sich im letzten Abschnitt: *Potremo noi mai lasciare strade così magistralmente tracciate, anche per l'avvenire, da Papa Giovanni? È da credere che no!*: ebd., III, 5865.

12 Damit schloss sich die *Aachener Volkszeitung* sowohl der traditionellen Bildauswahl an als auch der »in den deutschen Massenmedien dominanten Hoffnung« auf eine Fortführung der Linie Johannes' XXIII.: vgl. STÄDTER, *Blicke* (wie Anm. 8), 71f.

13 Als Quelle ist jeweils *AVZ-Bildfunk / dpa* angegeben.

14 Die Qualität ihrer Berichterstattung unterstreicht als Zeitzeuge auch der spätere Aachener Generalvikar Anton Josef Wäckers (1913–2007); vgl. DERS., *Erlebte und gelebte Kirche von Aachen. Erinnerungen aus den Jahren 1929–1978*, Aachen 1995, 241f., 249. – Zu ihm Josef SCHREIER, *Art. Wäckers, Anton Josef*, in: GATZ, *Bischöfe 2002*, 50. Vgl. auch Anm. 101, 180, 233.

15 Chronikalische u. sonstige Bemerkungen sowie die Ansprache Pauls VI. in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 3, 1965, 742–747.

16 P. Schasching war Rektor des Kollegs von 1966 bis 1969. Eine Kurzbiographie und seine Bibliographie in: *Der Mensch ist der Weg der Kirche. Festschrift für Johannes Schasching*, hg. v. Herbert SCHAMBECK u. Rudolf WEILER, Berlin 1992, [447]–454. – Zu dem Kolleg Peter WALTER, *Das Colle-*

Innsbruck mit, dass dem Antrag der Diözese Aachen, mich im Herbst in das Kolleg aufzunehmen, stattgegeben worden sei<sup>17</sup>. Das beigefügte Merkblatt enthielt u. a. die Mitteilung, der Anreisetag sei der 2. Oktober<sup>18</sup>.

So kam ich also nach einer Eisenbahnfahrt von mehr als 24 Stunden am 2. Oktober 1968 im Bahnhof Roma Termini an; meine etwas undeutliche Erinnerung spricht dafür, dass es am Nachmittag war<sup>19</sup>. Zum ersten Mal betrat ich die Ewige Stadt. Natürlich wünschte ich mir, recht bald den Papst zu sehen. Vier Tage später wurde diese Hoffnung bereits erfüllt. Am Sonntag, dem 6. Oktober, fand vormittags in Sankt Peter die Seligsprechung von 24 koreanischen Märtyrern statt<sup>20</sup>. Daran nahm ich nicht teil. Am Nachmittag geriet ich aber unvermutet in die Dankandacht, die damals noch Teil des Zeremoniells einer Seligsprechung war<sup>21</sup>. Die näheren Umstände hielt ich am folgenden Tag in einem Brief an meinen Freund Klaus Boonen, heute Architekt in Aachen, fest. Dieser hat die Post, die ich ihm aus Rom schickte, bis heute aufbewahrt<sup>22</sup>. Dem altbewährten Freund bin ich herzlich dankbar, dass er mir eine *relecture* meiner Briefe ermöglicht hat. So kann die aus unmittelbarem Erleben niedergeschriebene Schilderung vom 7. Oktober 1968 nach beinahe 50 Jahren meinem heutigen Beitrag Farbe geben.

Am Nachmittag des besagten Sonntags machte ich mich mit drei Kollegen aus dem Germanikum – wer es genau war, weiß ich nicht mehr – auf den Weg nach Sankt Peter: *Gestern [Sonntag] nun wollten wir die Kuppel der Basilika besteigen. Als ich jedoch das lebhaft Treiben auf dem Petersplatz und den von der mittleren Loggia aushängenden*

gium Germanicum und die Germaniker, in: Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche, hg. v. Erwin GATZ, Band IV: Der Diözesanklerus, Freiburg/Basel/Wien 1995, 253–263.

17 Brief an d. Verf., *d[er]z[ei]t*. Innsbruck, 5. August 1968 (in meinem Besitz).

18 *PONTIFICIUM COLLEGIUM GERMANICUM ET HUNGARICUM. Merkblatt für die Aufnahme* [dieser zweite Teil im Original unterstrichen], hektographiert, das Datum nicht ausgefüllt, von P. Schasching unterschrieben (in meinem Besitz).

19 Daran, dass ich am 1. Oktober *nachmittags* in Aachen losfuhr, erinnere ich mich deutlicher als an die Tageszeit meiner Ankunft in Rom. Die Fragmente meiner Erinnerung habe ich anhand des Amtlichen Kursbuches überprüft; dort fand ich die Bahnverbindung, die als einzige in Betracht kommt, wieder: Abfahrt Aachen Hbf. 14.06 Uhr; Ankunft Köln Hbf. 14.46 Uhr; dort umsteigen; Weiterfahrt 15.13 Uhr; Ankunft Roma Termini 14.47 Uhr, also tatsächlich am Nachmittag; vgl. Amtliches Kursbuch Winter 29. 9. 1968 – 31. 5. 1969, hg. v. d. KURSBUCHSTELLE DER DEUTSCHEN BUNDESBahn, Oberbetriebsleitung West, Essen [1968], S. 68 u. 41. – Mittlerweile ist es von kulturhistorischem Wert, sich solche Daten und Reminiszenzen zu vergegenwärtigen. So hatte ich es beispielsweise dem damals gut ausgebauten System der Kurswagen zu verdanken, dass ich zwischen Köln und Rom nicht umzusteigen brauchte; heutzutage sind diese Wagen bei uns fast ganz verschwunden. Auch das amtliche Gesamtkursbuch, ein zum Stöbern einladender »Wälzer«, erscheint in dieser Form schon lange nicht mehr; ich benutzte das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München, Sign. Z 56/322.

20 Dazu Karl Josef RIVINIUS, Art. Berneux, Siméon-François, in: LThK<sup>3</sup> 2, 1994, 266.

21 Dazu Gaetano STANO, Il rito della beatificazione da Alessandro VII ai nostri giorni, in: Miscellanea in occasione del IV Centenario della Congregazione per le Cause dei Santi (1588–1988), Città del Vaticano 1988, [367]–422, bes. 386–388, hier: 397. – Wenige Wochen später, bei der Seligsprechung von Clelia Barbieri (1847–1870) am 27. Oktober 1968, entfaltete sich der nachmittägliche Ritus zum letzten Mal; vgl. ebd., 388, Anm. 46, 398. – Danach wurden der vormittägliche und der nachmittägliche Teil der Beatifikationsfeier auf Anweisung Pauls VI. zu *einem* Ritus unter Vorsitz des Papstes zusammengefasst; vgl. ebd., 398–406.

22 Meine Briefe und Karten aus Rom an Klaus Boonen (im Folgenden K. B.) befinden sich im Besitz des Empfängers. Bei den Zitaten wird dies nicht eigens vermerkt.

*Teppich mit dem Papstwappen sah, ahnte ich gleich, daß irgend etwas im Gange war. Die Seligsprechung war meines Wissens schon am Morgen gewesen; wie sich später herausstellte, wurde gerade die Dankandacht abgehalten<sup>23</sup>. Als wir vier die Kirche betraten, sang gerade der Chor. Weit hinten am Altar und im Querschiff war eine große Volksmenge versammelt; im Mittelschiff war durch Absperrungen ein Mittelgang freigelassen. Da ich möglichst bald einmal den Hl. Vater aus nächster Nähe sehen wollte und wir erfahren hatten, daß der Papst an der Feier teilnahm, stellten wir uns in der Nähe des Hauptportales an der Absperrung auf, dort, wo gerade noch etwas Platz war<sup>24</sup>.*

Mein damaliger Wunsch, den Papst möglichst bald und aus nächster Nähe zu sehen, kommt mir immer noch natürlich vor – nicht bloß, weil auch zahllose Rompilger und -touristen diesen Wunsch hegen, sondern weil ich ja nach Rom entsandt worden war, um dort gewissermaßen in der Nachbarschaft des Papstes mein Studium und meine Vorbereitung auf das Priestertum zu absolvieren.

Der folgende Teil meiner Schilderung legt Zeugnis ab von meiner ersten Begegnung mit römischen Gewohnheiten und italienischem Leben. Bisher war es für mich selbstverständlich, dass man sich in einer Kirche ehrfürchtig, still und gesammelt verhielt. Gemessen daran musste das Treiben in St. Peter bei mir Verwunderung und mindestens auch Kopfschütteln erregen: *Die Dankandacht dauerte noch gut anderthalb Stunden, immer wieder von lautem Beifallsklatschen unterbrochen. In den Seitenschiffen und in der Nähe der Portale herrschte unterdessen ein für unsere Vorstellungen unmögliches Treiben. Immer mehr neugierige oder andächtige Menschen sammelten sich an, dazwischen hin- und herlaufende Touristen, Gruppen von betenden und schwatzenden Nonnen, schreiende Kinder, Studenten an der Missionsuniversität der Propaganda fide in schwarzen Talaren mit roten Schärpen, päpstliche Gendarmen, singende und betende Gläubige, Fotografen, Schweizergardisten etc. etc. Als dann der Heilige Vater durch den Gang getragen wurde, begleitet von Kardinälen, der Garde und verschiedenen Praelaten, brach ein ungeheurer Beifall los, Menschen hüpfen hin und her, dazwischen die Rufe der begeisterten Menge »Evviva il papa!«<sup>25</sup>.*

So ungewohnt mir der fromme Tumult auch war, so hätte ich doch gerne in den Applaus für den Papst eingestimmt. Warum dies nicht möglich war, habe ich in der folgenden Schilderung festgehalten: *Leider konnte ich mich nicht am allgemeinen Klatschen beteiligen. Ich hatte nämlich einen kleinen Bambino vor mich an die Absperrung gelassen, so daß er meinen linken Arm blockierte. Sein Vater hatte mir daraufhin kurz darauf das Schwesterchen über die Köpfe herübergereicht. Ich hatte die kleine Bambina auf die Absperrung gesetzt und mußte sie also mit der freien Rechten festhalten. Links Bambino, rechts Bambina – kein Gedanke an Beifallsklatschen. Der gute Signor bedankte sich nachher jedenfalls mit zahlreichen »grazie, grazie«. Unsere deutsche Kühle muß man da wohl etwas vergessen<sup>26</sup>.*

Den Papst hatte ich zu meiner Freude gesehen. Ich weiß noch, dass er auf der *Sedia gestatoria* vorübergetragen wurde; da dies recht zügig geschah, blieb keine Zeit für Reflexionen über sein Erscheinungsbild. Zwar konnte ich mich wegen der Kinder kaum an

23 Spätere Anm. Rb.: vgl. Insegnamenti (wie Anm. 4) 6, 1968, 503–510 (kurze Chronik u. Ansprache des Papstes).

24 Brief an K.B., Rom, 6./7. Oktober 1968. – Den Brief muss ich am Abend des 6. Oktober begonnen haben; dass ich die Schilderung aus St. Peter am folgenden Tage schrieb, zeigt das einleitende *Gestern*.

25 Ebd.

26 Ebd.

den lauten Bekundungen von Sympathie und Verehrung beteiligen; allerdings erinnere ich mich schwach, dass ich die Basilika mit dem Eindruck verließ, Paul VI. habe wegen der beiden Kleinen eigens und besonders freundlich zu uns herübergewinkt.

Übrigens vermag ich aus der Rückschau nicht anzugeben, ob oder in welchem Maß ich in meinen ersten römischen Zeiten von deutschen Klischeevorstellungen über Italien beeinflusst war; das Resümee: *Unsere deutsche Kühle muss man da wohl etwas vergessen*, kommt mir in dieser Hinsicht ein wenig verdächtig vor.

### 3. Ein chronologischer Längsschnitt: das Echo auf Paul VI. in drei Reminiszenzen

Papst Paul VI. gehörte nicht zu jenen Menschen, denen es gegeben ist, die Öffentlichkeit leicht für sich einzunehmen; die Sympathie und der Beifall des breiten Publikums flogen ihm nicht von selbst zu. Allerdings muss man vermuten, dass sich die »Öffentlichkeit« in den einzelnen Ländern verschieden verhalten hat.

Die Art und Weise, wie Paul VI. von der öffentlichen Meinung in Deutschland wahrgenommen wurde, blieb in den gut 15 Jahren seiner Regierungszeit nicht gleich<sup>27</sup>. Ich versuche eine ungefähre zeitliche Einteilung ihres Wandels und sehe drei Perioden; jede umfasst etwa ein Drittel des Pontifikats<sup>28</sup>.

In der Rückschau haben sich drei Erinnerungen herauskristallisiert, die mir wie Schlaglichter auf die Perioden der öffentlichen Wahrnehmung Pauls VI. vorkommen. Dass es genau *drei* Reminiszenzen sind, könnte gesucht wirken; es hat sich aber von selbst ergeben.

#### 3.1 Die Enzyklika *Populorum Progressio* in der Maiandacht: Aachen 1967

Obwohl Paul VI. kein Mensch für die Öffentlichkeit war, wurden ihm in seinen ersten fünf Pontifikatsjahren, also vom Frühsommer 1963 bis zum Sommer 1968, durchaus Achtung, Respekt und wohl auch eine gewisse Sympathie zuteil<sup>29</sup>. Diese galten noch ganz selbstverständlich seinem Amt – und schon deswegen auch seiner Person. Giovanni Battista Montinis Wirken als Erzbischof von Mailand hatte auch im Ausland Aufmerksamkeit geweckt; einige seiner damaligen Dokumente wurden sogar ins Deutsche übersetzt<sup>30</sup>. Als

27 Dazu STÄDTER, Blicke (wie Anm. 8), [316]–347 (Lit.).

28 Benjamin Städter spricht aus dem Blickwinkel seiner »Visual history« nur von zwei Perioden; für ihn bildet das Jahr 1968 mit der Enzyklika *Humanae Vitae* die Trennungslinie; vgl. ebd., 334–341. Mir scheint, dass zwischen seiner und meiner Interpretation kein wirklicher Gegensatz besteht. Dass der Bruch, der durch *Humanae Vitae* eintrat, bis zum Ende des Pontifikats weiterwirkte, habe auch ich erlebt. Trotzdem möchte ich die Jahre 1973 bis 1978 als dritte Periode bezeichnen, weil ich während dieser Zeit wenigstens in Teilen der Öffentlichkeit – parallel zu den fortwirkenden Aver­sionen – doch auch einen gewissen Sinneswandel wahrgenommen habe. Vgl. auch den Hinweis auf die Fernsehübertragung der Eröffnung des Heiligen Jahres 1974/1975 in Anm. 221.

29 Meine allgemeine Erinnerung wird bestätigt von STÄDTER, Blicke (wie Anm. 8), 321–328; ebd., 321, die prägnante Formulierung: »Denn bis zum Ende der sechziger Jahre dominierte keineswegs das Bild eines scheiternden Papstes, der die in ihn gesteckten öffentlichen Erwartungen auf eine Fortführung der Reform des Katholizismus nicht erfüllen konnte. Vielmehr lässt sich die visuelle Zeichnung Paul[s] VI. gerade in den ersten Jahren seines Pontifikats als Fortführung einer traditionellen Sicht auf das Oberhaupt des Katholizismus fassen.«

30 So z. B. Giovanni Battista Montini [Umschlag: Giovanni Battista MONTINI/Papst PAUL VI.], Erziehung zur Liturgie. Fastenhirtenbrief 1958. Übersetzt u. im Auftrag des Liturgischen Instituts

Papst bekannte er sich dazu, das durch den Tod Johannes' XXIII. unterbrochene Konzil weiterzuführen. Kenntnisreiche und unvoreingenommene Journalisten – ein gutes Beispiel bietet Josef Schmitz van Vorst (1910–1981)<sup>31</sup> – gaben der Öffentlichkeit Aufschlüsse über den Werdegang und den religiös-kulturellen Hintergrund des Papstes aus Brescia. Andererseits kann man nicht übersehen, dass sich Paul VI. in seinem Erscheinungsbild so stark von Johannes XXIII., seinem charismatischen Vorgänger, unterschied, dass er im öffentlichen Vergleich – wie fragwürdig ein solcher auch sein mochte – den kürzeren ziehen musste.

Die erste Reminiszenz, die ich kommentiere, betrifft die Friedens- und Sozialenzyklika *Populorum Progressio*, die Paul VI. mit dem Datum des 26. März 1967 – es war das Osterfest jenes Jahres – veröffentlicht hatte<sup>32</sup>, ein Dokument, das im linken Teil des gesellschaftlichen und sozialen Spektrums mehr Zustimmung fand als im bürgerlich-liberalen Teil. Gut vier Wochen nach dem Erscheinen der Enzyklika stand in den meisten Pfarrgemeinden und so auch in meiner Aachener Heimatpfarre St. Gregorius die tägliche Maiandacht vor der Tür<sup>33</sup>. Friedrich Boymanns (1915–1995)<sup>34</sup>, unser Pastor, entschied sich, bei jeder Maiandacht einige Abschnitte aus *Populorum Progressio* vorzulesen und sie mit einigen Worten zu kommentieren.

Ich habe Friedrich Boymanns als zurückhaltenden, verlässlichen, menschlich großzügigen und theologisch, vor allem exegetisch stark interessierten Priester in guter Erinnerung; um seine Predigten rang er. Er besaß auch eine soziale Wachheit; bevor er nach St. Gregorius in den gutsituierten Aachener Süden kam, hatte er über zwei Jahrzehnte in einem Gebiet gewirkt, das vom Bergbau geprägt war<sup>35</sup>.

hg. v. Ferdinand KOLBE, Münster 1963. – Giovanni Battista MONTINI / Papst PAUL VI., Die Sendung der Kirche, Köln [1963]; S. [6] heißt es: *Der Wortlaut der Rede stellt die offizielle Übersetzung dar, die bei Gelegenheit des II. Weltkongresses für das Laienapostolat 1957 in Rom ausgegeben wurde.* – Das Exemplar in meinem Besitz stammt aus dem Nachlass von Pastor Fritz Boymanns (zu ihm im Folgenden Näheres).

31 Vgl. z. B. Josef SCHMITZ VAN VORST, Kirche gestern – Kirche morgen. Aufzeichnungen 1962 bis 1966, Stuttgart 1966, vor allem 117–124 (Porträtskizze *Der Papst mit Paulus' Namen*). – Zu dem Autor siehe Peter WALTER, Art. Schmitz van Vorst, Josef, in: Personenlexikon (wie Anm. 3), 244f.

32 Vgl. Nello VIAN (a cura di), *Anni e opere di Paolo VI.* Introduzione di Arturo C. JEMOLO. Con 152 tavole, Roma 1978, 182f.. – Ferner Konrad HILPERT, Art. *Populorum progressio*, in: LThK<sup>3</sup> 8, 1999, 425f. – *Anni e opere*, eine sehr nützliche Chronik und Biobibliographie, wurde von Vian zusammengestellt und bearbeitet; *a cura di* bedeutet hier also keine bloße Herausgeberschaft und wird aus diesem Grunde vorangestellt.

33 Im Juni erlebte die Pfarrei auch die Weihe ihrer neuen Kirche; dazu: Festschrift zur Einweihung der neuen Pfarrkirche St. Gregorius Aachen Eupener Straße. Eingeweiht am 11. Juni 1967, hg. v. den Geistlichen, dem Kirchenvorstand und dem Pfarrausschuß der Pfarre St. Gregorius, Aachen, [Aachen, 1967]. In seinem Geleitwort schrieb Pfarrer Boymanns (zu ihm Anm. 34) die für ihn charakteristischen Worte: *Dem Pfarrer war von Anfang an daran gelegen, aus dem Kirchbau ein geistiges und geistliches Anliegen zu machen. Er wollte alle Pfarrangehörigen von der religiösen Bedeutung des Kirchbaus überzeugen und sie bitten, in dieser Überzeugung ein Geldopfer zu bringen.*: ebd., 5.

34 Vgl. Herbert ARENS (Bearb.), [Umschlagtitel: Diener Jesu Christi]. Die verstorbenen Bischöfe, Priester und Diakone des Bistums Aachen 1930–2005 (Veröffentlichungen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen 39), Aachen 2007, 43f.

35 In St. Gregorius hatte er anfangs erleben müssen, wie Teile des vermögenden und akademisch gebildeten Publikums seine Ernennung zum Pfarrer dortselbst als nicht recht »standesgemäß« empfanden. – Im Jahre 1968 wurde Boymanns zusätzlich zum Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmer-Bewegung KAB bestellt.

*Populorum progressio* in der Maiandacht: Ich erinnere mich, dass ich eine gewisse Verwunderung empfand, weil mir eine Sozial- und Friedenszyklika im marianischen Kontext der Andacht etwas fremd vorkam; ich nahm aber selbstverständlich an Andacht und Lesung teil und bestellte mir auch ein Exemplar des Rundschreibens bei der Katholischen Nachrichten-Agentur KNA. Dieses Exemplar besitze ich noch heute: einen reprographischen Abdruck der vatikanischen Übersetzung, versehen mit dem Umschlag der KNA: *Als Manuskript gedruckt (5,00 DM einschließlich Porto und Versand)*, also nicht ganz billig.

Friedrich Boymanns beschriftet mit der Verbindung von täglicher Maiandacht und fortlaufender Lesung der Sozial- und Friedenszyklika einen Weg, der auch 1967 nicht alltäglich war. Was ihn letzten Endes auf den Gedanken gebracht hat, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Sein Unterfangen wurde aber ohne Schwierigkeiten angenommen. »*Populorum progressio* in der Maiandacht« wirft ein Schlaglicht darauf, wie Paul VI. und seinem Wort im ersten Pontifikatsdrittel noch eine hohe Achtung entgegengebracht wurde – und wie sich diese Achtung auch öffentlich und ohne Kämpfe artikulieren konnte.

### 3.2 Der Streit um den Besuch Pauls VI. im Germanikum: Rom 1972/1973

#### 3.2.1 Wirkungen des Jahres 1968

Die zweite Reminiszenz zeigt ein verändertes Bild. Mit ihr befinden wir uns im zweiten Drittel des Pontifikats. Am Anfang steht das Jahr 1968, dessen Folgen für die gesellschaftliche und politische Ordnung, für das Denken und die Lebensweise der westlichen Welt bis heute zu spüren sind. Just in diesem Schicksalsjahr veröffentlichte Paul VI. am 25. Juli die Enzyklika *Humanae Vitae* »über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens«<sup>36</sup>.

Am Rande fällt mir eine Parallelität der Ereignisse auf. Seit dem Erscheinen des Rundschreibens waren nur wenige Tage vergangen, als ich am 5. August 1968 die Bestätigung erhielt, dass ich in das Germanikum aufgenommen würde<sup>37</sup>.

Die Öffentlichkeit – sowohl die weltliche als auch ein beträchtlicher Teil der kirchlichen – hat mit *Humanae Vitae* niemals ihren Frieden gemacht. Anfang September kam es auf dem 82. Deutschen Katholikentag in Essen zu Protesten, die bis dato undenkbar gewesen waren. Seitdem blieben das Wort und auch die Person Pauls VI. eine Zielscheibe öffentlicher Kritik und öffentlicher Schelte<sup>38</sup>. Es etablierte sich das übermächtige Bild des rückwärtsgewandten, beständig klagenden, warnenden und verbietenden Papstes.

Dass dies auch im Germanikum deutlich zu spüren war, bedeutete für mich eine schmerzhaft überraschende. Am 12. Oktober 1968, also in meiner zweiten römischen Woche, erlebte ich die Audienz Pauls VI. für die Neupriester des Kollegs und für die neu eingetretenen Alumnen<sup>39</sup>. Mein nächster Brief an Klaus Boonen knüpfte daran an und enthält

36 Dazu Gerfried W. HUNOLD, Art. *Humanae Vitae*, in: LThK<sup>3</sup> 5, 1996, 316–318.

37 Vgl. Anm. 17.

38 Wenn meine Erinnerung mich nicht völlig täuscht, war es auf dem Katholikentag 1970 in Trier, wo ich während der Schlussfeier ein unübersehbares Transparent aufgespannt sah; der Slogan setzte Paul VI. mit einem bekannten Waschmittel in Verbindung und zeigte die alberne Seite des Protestes: *Mitten in der Glaubenskrise bleibt Pope Paul der Weiße Riese*. Die Reimerei hat sich meinem Gedächtnis allerdings eingepägt.

39 Zu dieser Audienz auch Anm. 83 u. 84 mit dem zugehörigen Haupttext.

eine Schilderung der Atmosphäre im Kolleg: Der Papst hielt eine sehr herzliche Audienz mit deutscher Ansprache [...] ich will Dir nicht verbergen, daß nicht wenige meiner Mitalumnien hier teilweise geradezu empörend über den Papst spotten. Sicher ist der Papst auch nur ein Mensch, der seine Fehler hat; aber im Gefolge des Wirbels um die neue Enzyklika meinen manche, sie könnten sich jetzt austoben. Glücklicherweise sind es nicht alle, und die Audienz gab auch keine Gelegenheit zu abfälligen Bemerkungen. Leider ist es aber so, daß der, der für den Papst eintritt, gleich als verkalkt und nicht ernstzunehmend angesehen wird. Das kann u[nter] U[mständen] verheerende Folgen haben, indem die einen in eine extreme ›Papstanbetung‹ verfallen und die anderen immer hemmungsloser spotten<sup>40</sup>. Ich brachte die geschilderte Atmosphäre also mit dem Wirbel um die neue Enzyklika in Verbindung.

### 3.2.2 Der Papstbesuch und was ihm vorausging

Der Stimmungsumschwung des Jahres 1968 sollte weiterwirken. In diesen Kontext ist die zweite Reminiszenz unseres vorliegenden Längsschnittes einzuordnen. Im Jahr 1973 gedachte das Collegium Germanicum in Rom der Neugründung durch Papst Gregor XIII. vor 400 Jahren. Aus diesem Anlass besuchte Paul VI. am 10. Oktober, dem Tag der jährlichen Priesterweihe, das Kolleg – ein Ereignis, das damals noch seltener war als heute. Etwa anderthalb Jahre vorher, im Frühling 1972, hatte ich meiner Familie bereits berichtet:

*Im nächsten Jahr können wir das vierhundertste Jubiläum der Wiedererrichtung des Kollegs feiern; das Gründungsjubiläum war 1952. Eine Kommission, der ich präsidiere, arbeitet zur Zeit an konkreten Plänen für die Gestaltung des Jubiläums. Es ist schwierig, zwischen den verschiedenen Wünschen einen Ausgleich zu schaffen. Es muß vermieden werden, daß die Sache selbstgefällig aufgebauscht wird. Auch sollen von diesem Jubiläum Anregungen für unser Haus heute ausgehen. Zugleich aber soll auch der Blick in die Geschichte nicht zu kurz kommen. Ich hoffe, daß wir zu einer befriedigenden Lösung kommen werden. Einige große Pläne sind in Arbeit und grundsätzlich von Rektor und Kollegsrat bereits gebilligt. Sich hier weiter zu verbreiten, hat allerdings noch wenig Sinn, da noch nichts endgültig spruchreif ist<sup>41</sup>.*

Wie man heraushört, bemühte ich mich um eine ausgewogene Darstellung. Dahinter verbargen sich aber schwere Auseinandersetzungen: nämlich das Ringen zwischen den Vertretern einer eher historischen Sicht des Jubiläums und denen einer eher aktualisierenden – vor allem aber der heftige Streit innerhalb des Kollegs darüber, welchen Sinn ein Besuch Pauls VI. habe und ob der Papst überhaupt willkommen sei.

Im Herbst 1972 finde ich den nächsten brieflichen Niederschlag; die verärgert klingende Meldung stellt ein gedämpftes Echo der internen Kämpfe dar: *Hier geht alles seinen gewohnten Gang, wenn man einmal von dem Tauziehen um das Jubiläum absieht; doch auch das ist fast schon normal. Ich habe mich vorerst zurückgezogen und warte ab, was nun ausgebrütet wird. Schließlich habe ich Dringlicheres zu erledigen<sup>42</sup>.*

40 Brief an K. B., Rom, 14. Oktober 1968; zum Anfang dieses Briefes vgl. Anm. 83.

41 Brief an die Familie, Rom, 7. Mai 1972. – Einen ersten, ganz knappen Hinweis auf die Vorbereitungskommission finde ich bereits in einem früheren Brief an die Familie, Rom, 29. März 1972.

42 Brief an die Familie, Rom, 12. November 1972. – Die nächste briefliche Spur stammt aus dem Frühling 1973; die Mitteilung enthält sachlich nichts Neues, läßt aber eine gewisse Erwartung durchscheinen: *Anfang Oktober feiert das Kolleg den 400. Jahrestag seiner Wiedergründung durch Gregor XIII. Wahrscheinlich wird der Papst selbst ins Haus kommen, und zwar am Tag der jährlichen Priesterweihe, am 10. Oktober – wir hoffen es jedenfalls, und die Ausspizien sind nicht ungünstig*: Brief an K. B., Rom, 18. Mai 1973.

Der Streit entlud sich nicht nur in mündlichen Debatten, sondern auch in Flugblättern, offenen Briefen, Stellungnahmen – vervielfältigt mit Hilfe der damals gebräuchlichen Alkoholmatrizen –, die meistens in die Postfächer der Alumnen verteilt wurden. Leider weiß ich von niemandem, dass er diese materiell nicht sehr beständigen und an starke Emotionen erinnernden Quellen aufbewahrt hätte. Bedauerlicherweise habe auch ich meinen Stapel irgendwann nach dem Papstbesuch aus Überdruß weggeworfen.

Die Auseinandersetzungen um Paul VI. sind der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt geblieben. Allerdings liegt in dem mittleren der drei umfangreichen Erinnerungsbücher des Altgermanikers Hans Küng (\* 1928) die vielsagende Information versteckt: *In der Tat waren die Schweizer im Germanikum gegen den Papstbesuch gewesen; man könne doch nicht am Tisch ständig über den Papst schimpfen und ihm dann ins Kolleg einladen*<sup>43</sup>.

Am 6. Oktober 1973 aber konnte ich meiner Familie endlich berichten: *Am 10. Oktober – es steht nun fest – wird der Papst um 18 h dem Kolleg einen Besuch abstatten. Es ist eine Freude, daß alle Hindernisse innerhalb und außerhalb des Hauses doch überwunden werden konnten*<sup>44</sup>. Über das Auftreten Pauls VI. werde ich in dem Kapitel »Der herzliche Papst« noch etwas sagen<sup>45</sup>. Hier nur die Anmerkung, dass man bis heute nicht weiß, ob Paul VI. mit den ersten Worten seiner Ansprache an die Kollegsgemeinschaft auf die vorhergegangenen Auseinandersetzungen angespielt hat; ich erinnere mich, dass einige den Anfang der Rede damals so verstanden haben: *Siamo venuti volentieri in questa sede [...] – »Wir sind gerne in dieses Haus gekommen [...]«*<sup>46</sup>.

Am 15. Oktober schrieb ich der Familie: *Das Jubiläum hat seinen Höhepunkt im Papstbesuch gefunden. Das war doch ein einmaliges Ereignis!*<sup>47</sup>. Und gegen Ende des Monats ergänzte ich diese Mitteilung durch die Bilanz: *Der Papstbesuch im Haus am Abend des Weibetages (10. Oktober) ist für alle ein nachhaltiges Erlebnis geworden [...], sowohl für die vielen Altgermaniker und die gegenwärtige Hausgemeinschaft als auch für die geladenen Gäste: Eltern und Heimatpfarrer der Neupriester und unsere Angestellten*<sup>48</sup>. Letzteres bezog sich auf ein paar liebenswürdige Szenen am Rande des großen Ereignisses.

Zwei Tage später kam ich in meiner Korrespondenz zum letzten Mal auf das Jubiläum und den Besuch Pauls VI. zu sprechen; der Brief an Klaus Boonen spiegelt kurz auch die Situation, die durch den Eisernen Vorhang gegeben war: *Der 400. Jahrestag der Neugründung unseres Kollegs hat Altgermaniker aus aller Welt ins Haus geführt; die Bindung an die alte Studienstätte ist bei allen lebhaft und lebendig. Auch aus dem Osten hatte eine ganze Reihe kommen dürfen. Der Höhepunkt für alle war der Besuch des Papstes (erstmal wieder seit 200 Jahren). Viele sind für ihre Arbeit ermutigt worden*<sup>49</sup>.

43 Hans KÜNG, Umstrittene Wahrheit. Erinnerungen, München 2007, 381. – Der betreffende Abschnitt trägt den Titel: *Paul VI. im Collegium Germanicum*: ebd., 380–382. – Vgl. Anm. 94 u. 95.

44 Briefkarte an die Familie, Rom, 6. Oktober 1973.

45 Vgl. Abschnitt 4.3.2 (»Paul VI. im Germanikum: »steif« oder »herzlich?«).

46 Insegnamenti (wie Anm. 4) 11, 1973, 977; die Dokumentation des Ablaufs des Besuches, der Ansprache des Papstes und der Grußworte ebd., 976–987. – Eine weitere Dokumentation der Reden: Besuch des Heiligen Vaters im Collegium Germanicum-Hungaricum, in: Korrespondenzblatt Collegium Germanicum et Hungaricum 80, 1973, [Nr. 2:] Dezember, 82–93; die Worte *Siamo venuti volentieri in questa sede* ebd., 87.

47 Briefkarte an die Familie, Rom, 15. Oktober 1973; die dort folgende Bemerkung über die Presse unten in Anm. 98.

48 Brief an die Familie, San Pastore (bei Galliciano / Lazio), 27. Oktober 1973. – Das Wort *nachhaltig* wurde damals noch ohne die heute dominierende politische Konnotation gebraucht.

49 Brief an K. B., San Pastore, 29. Oktober 1973.

Erinnerungen an markante Reaktionen habe ich sonst keine; nach anderthalb Jahren der Kämpfe und Krämpfe war die allgemeine Erschöpfung wohl zu groß. Der Rückblick auf die *Vorbereitungen* des Jubiläums, der, einer Schweizer Feder entstammend, in der Dezemberausgabe des hauseigenen *Korrespondenzblattes* erschien, zeichnet breit die Diskussionen nach, wie die »Woche der Begegnung« während des Jubiläums gestaltet werden sollte; er erwähnt aber mit keinem Wort die Polemiken um den Besuch des Papstes<sup>50</sup>.

Drei Jahre später – die Wogen hatten sich inzwischen geglättet – fühlte ich mich berechtigt, in meinem Abschiedswort an die Kommunität noch einmal ohne Polemik auf den Besuch Pauls VI. zurückzukommen; ich sprach von dem *Bekennnis dazu, daß unser Kolleg eine Stiftung ist, daß seine Ziele nicht von den jeweiligen Bewohnern gesetzt werden, sondern wesentlich von der kirchlichen Autorität und dem Charisma eines Heiligen vorgezeichnet sind. Die Ansprache des Papstes bei seinem Besuch hier in dieser Kirche im Jahre 1973, die Deutung, die er uns von den Stiftungsdokumenten gegeben hat, muß uns Freude und Ansporn bleiben*<sup>51</sup>.

Der Streit um den Papstbesuch belegt – was manche überraschen mag –, dass auch ein päpstliches Kolleg in Rom gegen die Folgen des vielbesprochenen Jahres 1968 nicht immun war. Insbesondere hat er an den Tag gebracht, dass die Gestalt Pauls VI. für einen Teil der Germaniker ein Stein des Anstoßes war<sup>52</sup>.

### 3.3 Ein Wort im Pfarrbrief zugunsten des Papstes: Aachen 1978

Die dritte Reminiszenz unseres chronologischen Längsschnittes stammt vom Ende des letzten Pontifikatsdrittels. Die Ölkrise des Jahres 1973 hatte dem allgemeinen Fortschrittsoptimismus einen Stoß versetzt, Wandlungen des Zeitgeistes deuteten sich an. Paul VI. hatte das Heilige Jahr 1975 als ein »Jahr der Versöhnung« konzipiert; es fand eine überraschende Resonanz. Auch die Gewöhnung an den schon verhältnismäßig lange regierenden Papst und dessen zunehmendes Alter mögen dazu beigetragen haben, dass die Töne der Opposition gegen ihn gemäßigt wurden. Allerdings beherrschte das Bild des warnenden und klagenden Papstes auch weiterhin die Szenerie, die Distanz der Öffentlichkeit gegenüber Paul VI. änderte sich kaum.

Am 21. Juni 1978 konnte er den 15. Jahrestag seiner Wahl zum Papst begehen. Ich war damals Kaplan an der Propsteikirche St. Adalbert in Aachen und zugleich Pfarrverweser. In der letzteren Eigenschaft oblag es mir, für den gerade wieder fälligen Pfarrbrief einen kleinen Leitartikel zu schreiben. Die Gelegenheit war mir willkommen, weil ich auf diese Weise einige Worte zu dem Gedenktag des Papstes sagen konnte. Mich beeindruckte, welchen enormen Wandel im Weltgeschehen Paul VI. in höchster Position mitzutragen hatte. Daher begann ich den kleinen Artikel mit dem folgendem Rückblick:

*Eine Landung auf dem Mond? Eine Herzverpflanzung? Damals, als er anfing, waren das noch unerfüllte Träume. Damals, als er anfing, regierte Chruschtschow noch. Kennedy*

50 Vgl. Martin KOPP, Es begann im Archiv, in: *Korrespondenzblatt* (wie Anm. 46) 80, 1973, [Nr. 2:] Dezember, 38–41.

51 Typoskript, in der obersten Zeile bezeichnet *Kolleg 22. X. 1976*, 3 S. auf 3 jeweils nur auf der Vorderseite beschriebenen Blättern, hier: S. 2, Hervorhebung original (Besitz d. Verf.); vgl. auch Anm. 229. – Das *Charisma eines Heiligen* bezieht sich auf Ignatius von Loyola, dem das Kolleg seinen Ursprung verdankt.

52 Vgl. auch die durch Anm. 40 nachgewiesene Erinnerung.

*konnte nicht ahnen, daß heute bereits sein vierter Nachfolger im Präsidentensessel sitzen würde. Und wir haben seit Adenauer auch schon vier andere Kanzler gesehen*<sup>53</sup>.

Paul VI. war die überaus schwierige Aufgabe zugefallen, das Zweite Vatikanische Konzil weiterzuführen. So fuhr ich fort: *Damals, als er anfang: das war vor fünfzehn Jahren, am 21. Juni 1963. Fünfzehn Jahre steht Papst Paul VI. nun an der Spitze der Kirche. Damals, am 21. Juni 1963, hatte das große Konzil gerade ein paar Monate hinter sich. Wohin würde die Reise gehen – die Reise in einer Welt, die nach den Sternen greift? Seit jenem Tag vor fünfzehn Jahren hat die Welt sich gründlich verändert.*

Das Konzil hatte von den *Zeichen der Zeit* gesprochen. In welche Richtung aber deuteten diese? Mein Gedankengang lautete folgendermaßen: *Viele Träume der Menschen sind Wirklichkeit geworden – und viele Träume sind zerbrochen. Das hat sein Gutes. Die Zeichen der Zeit rufen uns zu: Alleine könnt ihr Menschen die Zukunft nicht bauen! Wir suchen ein festes Fundament, wir suchen einen Felsen.*

An diesem Punkt kam das Motiv »Christus, der Fels – Petrus, der Fels« ins Spiel: *»Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt!« Der das gesagt hat, ist unser Fels. Wir sollen es auch sehen können; darum hat er uns einen sichtbaren Felsen gegeben: »Du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen!«*

Erst jetzt, in der 18. Zeile des nur 23 Zeilen umfassenden Textes, lenkte ich den Blick leise auf die Individualität Pauls VI.: *Seit fünfzehn Jahren ist Papst Paul VI. dieser Fels – nüchtern, ohne Träume, aber gläubig und hoffnungsvoll. Gleich, wie die Zukunft aussieht: der Herr ist bei uns. Wir haben eine Garantie für jede Zukunft. Der Papst macht es sichtbar: durch seine Predigt, durch seine Arbeit – und einfach dadurch, daß er da ist: er, der vom Herrn gesetzte Fels. Er kann unsere Liebe, unser Gebet brauchen.*

Aus der Rückschau fällt mir auf, wie sehr ich in diesem Wort an die Pfarrgemeinde bemüht war, Paul VI. in größere Zusammenhänge zu rücken; seine Individualität und seine persönliche Leistung kamen nur leise ins Spiel. Es waren eben große Vorbehalte zu überwinden. Ich erinnere mich gut, wie behutsam man damals sein musste, wenn man für den Papst ein gutes Wort einlegen wollte. Ein positives Gedenken aus Anlass des 15. Jahrestages der Wahl dürfte in den Pfarrbriefen des Bistums Aachen nicht häufig gewesen sein.

#### 4. Ein Querschnitt durch den Pontifikat: Elemente des Erscheinungsbildes Pauls VI.

Den soeben vorgetragenen chronologischen Längsschnitt habe ich mittels dreier sehr unterschiedlicher Erinnerungen an das *Echo* auf Paul VI. entwickelt. Mit dem vierten Kapitel gehen wir zu einem Querschnitt über; mit ihm nehmen wir das *Erscheinungsbild* Pauls VI. in den Blick. Wir betrachten jene drei Aspekte, die am meisten ins Auge fallen: den »sorgenvollen«, den »kranken« und den »herzlichen« Papst. Diese Züge haben sich zum Teil gemäß der Veranlagung Pauls VI. oder durch natürliche Umstände, zum Teil aufgrund des Amtes und der Zeitverhältnisse herausgebildet. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit war dabei vor allem auf den sorgenvollen und den kranken Papst gerichtet. Das Kapitel schließt mit dem Blick auf das Rundschreiben *Gaudete in Domino* und der vorsichtigen Überlegung, ob darin nicht etwas erkennbar wird, was die Züge der Persönlichkeit Pauls VI. zusammenführte und zusammenhielt.

53 Hermann-Josef REUDENBACH, Unterwegs mit Garantie, in: St. Adalbert Aachen. Pfarrbrief 1978/4, [1] (ein Exemplar im Besitz d. Verf.). – Die folgenden Zitate ebd.

#### 4.1 Der sorgenvolle Papst

Ich lasse jetzt einen Zeitzeugen zu Wort kommen, der wirklich aus einem häufigen Umgang mit Papst Paul VI. berichten kann: Erzbischof Pericle Felici (1911–1982), Generalsekretär des Zweiten Vatikanischen Konzils und in späteren Jahren Kardinal<sup>54</sup>. Am 23. März 1964 hatte er eine seiner häufigen Audienzen bei Paul VI. Damit werden wir mitten in die hitzigen Debatten über die Kollegialität der Bischöfe und ihr Verhältnis zum Papst versetzt. Felici verschwieg seine Bedenken gegen Kapitel III des den Konzilsvätern vorliegenden Schemas *De Ecclesia* nicht. Nach der Audienz hielt er in seinem Tagebuch fest: »Ich bemerke dem Papst gegenüber auch noch, dass dieser Text eine Mitra ist, die gut auf den Kopf der Bischöfe paßt, aber für den Papst eine Dornenkrone sein wird.« Paul VI. habe geantwortet: »Davon habe ich schon so viele«<sup>55</sup>. Gründe, um an der Zuverlässigkeit der Notiz zu zweifeln, sehe ich nicht; die plastische Ausdrucksweise paßt gut zu dem Ruf, den Felici in Rom hatte. Aus dieser Aufzeichnung ergibt sich, dass Paul VI. schon im ersten Jahr seines Pontifikats manche Sorgen als sehr schmerzhaft empfand.

Auch bei der Audienz am 17. September 1964 stand das besagte Kapitel III im Mittelpunkt. Felici notierte, er habe den Papst »sehr betrübt« gefunden<sup>56</sup>. Dieser habe am Vorabend der Wiedereröffnung des Konzils eine Eingabe von sechzehn Kardinälen erhalten: sie hätten eine Suspendierung der Abstimmung über das Kapitel verlangt. Felici wörtlich: »Alles dies hatte ihm viel Kummer bereitet und ihn selbst bei der Feier der Konzelebration sehr bestürzt gemacht«<sup>57</sup>. Wir erfahren, dass die Sorgen sogar die Andacht und Sammlung Pauls VI. in der Liturgie beeinträchtigten.

Dramatisch klingen Felicis Aufzeichnungen aus der Audienz vom 15. Oktober 1964, bei der es um andere Konzilsangelegenheiten ging: »Um 12.15 Uhr bin ich auf der dritten Etage beim Heiligen Vater; er kommt mir mit einem besonders gequälten Gesicht entgegen«<sup>58</sup>. Und einige Zeilen weiter: »Der Heilige Vater ist überzeugt, dass viele in der Kurie gegen das Konzil eingestellt sind, und er antwortet mir, der ich versuche, diesen seinen Eindruck (der mir wirklich übertrieben zu sein scheint) abzuschwächen, mit viel Energie [...] Er ist unruhig wie nie: »Sie lassen mich nicht mehr schlafen«, ruft er aus«<sup>59</sup>.

Von der Audienz am 4. März 1965, bei der die politische Lage und Angelegenheiten des Konzils besprochen wurden, nahm Felici den Eindruck mit: »Nach meinem Urteil macht sich der Heilige Vater zu viele Sorgen und zeigt, dass er Angst hat«<sup>60</sup>.

54 Zu ihm Massimo FAGGIOLI, Art. Felici, Pericle, in: Personenlexikon (wie Anm. 3), 103f.; auch Franz KALDE, Art. F, P., in: LThK<sup>3</sup> 3, 1995, 1215.

55 *Faccio ancora osservare al Santo Padre che quel testo è una mitria che può stare bene sulla testa dei Vescovi, ma per il Papa sarà una corona di spine. »Ne ho già tante«, dice il Papa. [...]:* Vincenzo CARBONE (†), Il »Diario« conciliare di Monsignor Pericle FELICI, Segretario Generale del Concilio Ecumenico Vaticano II, a cura di Agostino MARCHETTO (Storia e Attualità 20), Città del Vaticano 2015, Prima ristampa febbraio 2016, 378. – Dieses Werk wird im Folgenden zitiert als: FELICI, Diario.

56 *Nell'udienza di oggi ho trovato il Papa molto afflitto [...]:* ebd., 416.

57 *Tutto ciò gli aveva fatto molto dispiacere e lo aveva molto turbato nella cerimonia stessa della Concelebrazione.:* ebd.

58 *Alle 12,15 sono dal Santo Padre, al terzo piano; mi viene incontro con il volto particolarmente rattristato.:* ebd., 426.

59 *Il Santo Padre è convinto che molti della Curia siano contrari al Concilio, e a me, che cerco di attenuare quella sua impressione (che in realtà mi sembra esagerata), risponde con molta energia [...] È inquieto come mai: »Non mi fanno più dormire« esclama.:* ebd.

60 *A mio giudizio, il Santo Padre si preoccupa troppo e mostra di aver paura. [...]:* ebd., [461].

Der spätere Kardinal schrieb aus unmittelbarer Beobachtung und ist als wirklicher *Insider* zu betrachten. Dabei können wir im vorliegenden Zusammenhang von der Debatte absehen, wie das Wirken Felicis als Generalsekretär des Konzils einzuschätzen sei. Für uns belegen seine Notizen zweifelsfrei, dass die Sorgen Pauls VI. sich in dessen Erscheinungsbild auch nach außen hin kundgaben. Dies fiel aber nicht nur einzelnen Personen auf, bei bestimmten Gelegenheiten bemerkte es auch die Öffentlichkeit.

Felicis Notizen aus den *ersten* Pontifikatsjahren werden ergänzt durch Aufzeichnungen eines Zeitzeugen aus der *zweiten* Hälfte des Pontifikats: des Diplomaten Gian Franco Pompei (1915–1989)<sup>61</sup>. Aus der Perspektive eines Botschafters der Italienischen Republik beim Heiligen Stuhl konnte Pompei in den Jahren 1969 bis 1977 ebenfalls wichtige Erkenntnisse über Paul VI. sammeln – nicht so unmittelbar wie Felici, aber doch aus einer Vorzugsstellung. Auf das Erscheinungsbild des Papstes bezieht sich eine Aufzeichnung, die er am 10. Januar 1972 nach dem Neujahrsempfang für das diplomatische Korps anfertigte. Es sei Paul VI. schwergefallen, den letzten Teil der überlangen französischen Ansprache vorzutragen. »Als er danach [vom Thron. Rb.] zu uns herabstieg, schien er lebhafter zu werden. Aus der Nähe betrachtet, fand ich ihn besser ›im Fleisch‹ als in der Vergangenheit, auch wenn man ihn nicht ›blühend‹ nennen kann. / Ich hatte aus sicherer Quelle erfahren, dass der Papst in der Vergangenheit eine Zeit tiefer Depression erlebt hatte, [von der Art,] in der eine Schlafkur angezeigt war [...]«<sup>62</sup>.

Aus den späten Jahren, nämlich vom 26. Mai 1976, stammt folgende Einschätzung Pauls VI., die in einem Bericht des Botschafters an den italienischen Außenminister enthalten ist: »Jemand, der sich oft und sehr nahe beim Papst aufhält, sagt mir, dass der Geist stets lebendig und hell ist, die intellektuellen Fähigkeiten haben nicht abgenommen, aber der Wille, so vielen Schwierigkeiten abzuhelpfen, wird schwächer und erlischt sogar manchmal vor Müdigkeit, besonders am Ende langer Vormittage mit Audienzen«<sup>63</sup>.

Unter dem 24. März 1975 hielt Pompei eine Information fest, die ihm von Monsignor Oddone Tacoli (1920–1976), Prälaten der päpstlichen *Anticamera*<sup>64</sup>, zugekommen

61 Vgl. Gian Franco POMPEI, *Un ambasciatore in Vaticano. Diario 1969–1977*, a cura di Pietro SCOPPOLA con note di Roberto MOROZZO DELLA ROCCA, Bologna 1994.

62 *Oggi mi è sembrato che il Papa penasse non poco nell'ultima parte della lettura del suo discorso, eccessivamente lungo e in francese. Poi quando è sceso tra noi, è parso animarsi. Visto da vicino l'ho trovato più ›in carne‹ che per il passato, anche se non può dirsi ›fiorente‹. / Avevo saputo, da fonte certa, che in passato il Papa aveva avuto un periodo di depressione profonda, da cura del sonno [...]: ebd., 214. – Die Rede des Papstes in französischer Sprache in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 10, 1972, 27–36; ebd., 37f, die ebenfalls französische Grußadresse des Doyens des diplomatischen Korps.*

63 *Chi sta spesso e molto vicino al Papa, mi dice che la mente è sempre viva e lucida, le facoltà intellettuali non sono attenuate, ma la volontà di far fronte a tante difficoltà si affievolisce e talora vien meno con la stanchezza, specie alla fine di lunghe mattinate di udienze.*: POMPEI, *Ambasciatore* (wie Anm. 61), 496. – Schon am 13. März 1973 sprach Pompei von einer zunehmenden »Verlangsamung der Dynamik des Papstes im Entscheiden« – ein Wort, das Kardinalstaatssekretär Jean Villot ihm gegenüber gebraucht hatte: *Mi ha poi fatto stato di un rallentamento della dinamica del Papa nella decisione (motivo anche questo non nuovo) che si accentua. Il Papa agli inizi era ben in anticipo sul resto della Curia oggi rallenta anche ciò che in fondo ha già deciso.*: ebd., 267. – Zu dem Staatssekretär siehe Michael QUINSINSKI, Art. Villot, Jean, in: *Personenlexikon* (wie Anm. 3); Josef GELMI, Art. V., J., in: *LThK*<sup>3</sup> 10, 2001, 792f.

64 Mit *Anticamera* werden sowohl bestimmte Räume im Apostolischen Palast als auch der Personenkreis, der in diesen Räumen Dienst tut, bezeichnet; vgl. Luigi DEL GALLO [ROCCAGIOVINE], Art. *Anticamera*, Päpstliche, in: *Vatikanlexikon*, hg. v. Niccolò DEL RE. Deutsche Bearbeitung v. Elmar BORDEFFELD, Augsburg 1998, 35 (Originalausgabe: *Mondo Vaticano. Passato e presente*, a cura di Niccolò DEL RE, Città del Vaticano 1995; im Folgenden wird stets die deutsche Ausgabe zitiert).

war, nämlich »dass der Papst sich physisch weniger schlecht befindet als es scheint oder als man sagt, psychisch aber ist er sehr mitgenommen durch seine Überzeugung – und Furcht –, dass Italien in die Hände der Kommunisten falle«<sup>65</sup>. Für uns ist hier die Mitteilung wichtig, dass es offensichtlich einen öffentlichen Eindruck vom Gesundheitszustand Pauls VI. gab und dass darüber geredet wurde: »weniger schlecht als es scheint oder als man sagt«. Überhaupt deutet sich in diesen Aufzeichnungen an, wie zwei Aspekte im Erscheinungsbild Pauls VI. ineinander übergingen. Die Öffentlichkeit nahm nicht nur einen sorgenvollen Papst wahr, sondern auch einen kranken.

#### 4.2 Der kranke Papst

Zum Abschluss seiner Mission als Botschafter beim Heiligen Stuhl berichtete Gian Franco Pompei unter dem 17. November 1977 an den Außenminister: »Es ist vollkommen wahr, dass die intellektuelle Verfassung des Papstes, der mich heute empfangen hat, auf, wie ich feststellen konnte, voller Höhe steht. Es ist auch wahr, dass er Schwierigkeiten bei der Fortbewegung hat und über Müdigkeit klagt«<sup>66</sup>. Die Arthrose Pauls VI. hat also sogar in dem diplomatischen Abschlussbericht einen knappen Niederschlag gefunden. Pompei schilderte sie anschaulicher und im Zusammenhang mit anderen Gesundheitsstörungen in seinem schon zitierten Bericht vom 26. Mai 1976: »Gestern erschien der Heilige Vater bei der Gedenkmesse für Johannes XXIII. besonders erschöpft. Nicht allein der Gebrauch der *Sedia gestatoria*, der bis vor kurzer Zeit verpönt und dann auf die Rückkehr von den Zeremonien beschränkt war, ist voll wiederhergestellt worden, wie es durch die bekannten Schwierigkeiten bei der Fortbewegung gerechtfertigt ist, sondern die Anstrengung zeigte sich [auch] beim Sprechen«<sup>67</sup>. Pompei hat noch weitere Mitteilungen dieser Art hinterlassen.

Mindestens in den 1970er-Jahren prägten solche Auftritte des erschöpften Papstes dessen Erscheinungsbild in der Öffentlichkeit. Nicht selten vermengte sich dieses Bild mit den Aversionen, die ihm, wie ich bereits angedeutet habe, im Gefolge der Enzyklika *Humanae Vitae* entgegenschlugen: Der rückwärtsgewandte Papst, der »gegen die Pille« war, schien auch beständig ein düsteres und gequältes Gesicht zu zeigen.

Ich erinnere mich, dass damals im römischen Germanikum bei Tisch häufig über die Gesundheit Pauls VI. geredet und auch spekuliert wurde. Wie seltsam die Stimmung war, erkennt man daran, dass unter den Alumnen einige besonders stramme Anwälte des Papsttums, denen Paul VI. als viel zu »liberal« oder fortschrittlich galt, in das Reden über dessen Gesundheit einen hämischen Unterton mischten. Sie wünschten sich einen anderen Pontifikat. Einmal soll ich der Gehässigkeit so überdrüssig geworden sein, dass ich vom Tisch aufgesprungen und aus dem Refektorium geilt sei. In Unterhaltungen späterer Jahre wurde mir diese Szene mehrmals vorgehalten; ich selbst erinnere mich, ehrlich gesprochen, nur ganz verschwommen daran. Die an sich unbedeutende Begebenheit

65 *Da Oddone Tacoli si è appreso che il Papa sta meno male fisicamente di quel che sembra o si dice, ma psichicamente è molto provato dalla convinzione – e timore – che l'Italia cada in mano dei comunisti.*: POMPEI, Ambasciatore (wie Anm. 61), 446.

66 *È verissimo che le condizioni intellettuali del Papa, che mi ha ricevuto oggi, sono, come ho potuto constatare, di pieno vigore. È vero anche che ha difficoltà di locomozione e lamenta stanchezza.*: ebd., 580. – Von den Fortbewegungsschwierigkeiten (*difficoltà nella deambulazione*) ist bereits am 12. April 1973 die Rede: ebd., 277.

67 *Alla messa in commemorazione di Giovanni XXIII, ieri, il Santo Padre è apparso particolarmente affaticato. Non solamente l'uso della sedia gestatoria, che fino a poco tempo fa era proscritto e poi limitato alla partenza dalle cerimonie, è stato ripristinato in pieno, come è giustificato dalle note difficoltà di deambulazione, ma la fatica si è manifestata nella parola.*: ebd., 496.

wirft ein Schlaglicht darauf, wie das Tischgespräch damals entgleisen konnte, wenn es um Paul VI. ging.

Das Erscheinungsbild des Papstes war zu Anfang nicht von Krankheit bestimmt. Am 13. September 1965 zum Beispiel notierte Pericle Felici nach seiner Audienz: »Der Papst scheint mir bei guter Gesundheit und von guter Stimmung zu sein«<sup>68</sup>. Am 20. September 1967 zeichnete Felici allerdings schon ein anderes Bild: »Ich bin pünktlich auf der *terza Loggia*. Der Papst empfängt mich in seinem großen Arbeitszimmer auf dem dritten Stock; er geht langsam einher, ein wenig gebeugt; an seinem bleichen Gesicht liest man das durchgestandene Leiden ab. Nachdem er sich niedergelassen hat, sagt er zu mir, er habe einen Schlag versetzt bekommen, den er nicht erwartet habe. Ich sage ihm, dass ich ihn in gutem Zustand finde (in der Tat glaubte ich, ihn schlechter anzutreffen) [...] Beim Sprechen scheint sich der Papst etwas anzustrengen und gelegentlich hustet er, aber in seinem Gedankengang, in seinem Geist ist er derselbe wie immer«<sup>69</sup>. Mit dieser Schilderung Felicis stehen wir kurz vor dem 26. September 1967. An diesem Tag vollendete Paul VI. sein 70. Lebensjahr.

*Exkurs: Die »große Puppe« –  
eine »Aufzeichnung« von Marie Luise Kaschnitz*

Wenige Wochen nach seinem Geburtsfest musste sich der Papst einer Operation unterziehen. Die Aura, welche die Person eines Papstes ganz allgemein umgab, und das sehr verständliche Verlangen nach Diskretion führten zu der Entscheidung: Der Papst geht nicht in ein römisches Krankenhaus, sondern das Krankenhaus kommt in den Vatikan. Im Apostolischen Palast wurde aufgebaut, was für den chirurgischen Eingriff nötig war, und in dieser Umgebung fand am Samstag, dem 4. November 1967, die Prostata-Operation statt<sup>70</sup>. Bedenken, wie sie damals gegen eine Operation im Krankenhaus sprachen, verloren 14 Jahre später ihr Gewicht, als das Attentat auf Johannes Paul II. und dessen Folgeerscheinungen ein ganz anderes Handeln notwendig machten.

Paul VI. musste an den ersten beiden Sonntagen seiner Rekonvaleszenz davon absehen, die gewohnte kleine Mittagsansprache an die Gläubigen auf dem Petersplatz zu halten und den *Angelus* vorzubeten. An den drei Sonntagen, die dann folgten, konnte er diesen Brauch wieder aufnehmen<sup>71</sup>. Schließlich wagte er am 8. Dezember 1967, dem Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens, die traditionelle Ausfahrt zur *Piazza di Spagna*, um dort an der Säule mit dem Standbild der *Immacolata* ein Blumengebinde darzubringen und zu beten<sup>72</sup>.

Dieser historische Sachverhalt aus dem Jahr 1967 hat 1968 bei Marie Luise Kaschnitz (1901–1974)<sup>73</sup> in dem Band *Tage, Tage, Jahre* einen literarischen Reflex gefunden. Das Buch gehört zu jener Werkgruppe, die jeweils den Untertitel *Aufzeichnungen* trägt<sup>74</sup>.

68 *Il Papa mi sembra bene in salute e di buon umore.*: FELICI, Diario (wie Anm. 55), 488.

69 *Sono puntuale alla terza Loggia. Il Papa mi riceve nel suo studio grande del terzo piano; incede lentamente, un po' curvo; dal volto pallido si nota la sofferenza subita. Messosi a sedere mi dice di aver avuto una batosta, che non s'aspettava. Gli dico che lo trovo bene (in realtà credevo di trovarlo peggio. [...] Nel parlare il Papa sembra un po' affaticarsi ed ogni tanto tossisce, ma nel suo ragionamento, nel suo spirito è quello di sempre.*: ebd., 569.

70 Vgl. VIAN, *Anni e opere* (wie Anm. 32), 189.

71 Vgl. *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 5, 1967, 898–901.

72 Vgl. ebd., 901f.

73 Zu ihr Dagmar VON GERSDORFF, Marie Luise Kaschnitz. Eine Biographie, Frankfurt a. M./Leipzig 21993; auch Maria BEHRE, Art. Kaschnitz, Marie Luise, in: LThK<sup>3</sup> 5, 1996, 1281f.

74 Zitiert wird die Ausgabe: Marie Luise KASCHNITZ, *Tage, Tage, Jahre. Aufzeichnungen*, Frankfurt a. M. 21976.

Darin finden wir unter dem Datum eines nicht näher bestimmten 18. Dezember die Betrachtung *Rom 8*<sup>75</sup>. Fast alle Elemente, die in dieser *Aufzeichnung* aus dem vorweihnachtlichen Rom zusammenfließen, tragen, wie mir scheint, eine gewisse Hohlheit beziehungsweise Brüchigkeit in sich: die *aufgeputzten Riesenbonbonnieren*, die *Luftballontrauben*, der *fragwürdig[e]* Schilderschmuck. *Die Lichtgebilde auf dem Spanischen Platz sind bei Tage absurd [...]*. Hohl oder brüchig auch die *südwärts ziehenden Gammeler* – ein damals neues, mittlerweile schon altmodisches Wort –, deren Hunde *die Aufbauten der Blumenhändler ins Wanken bringen*. Hohl oder brüchig die Euphorie bei der Wiedereröffnung eines *Ristorante*; sie zerplatzt, als niemand die neuen elektrischen Küchengeräte zu bedienen weiß. Und schließlich der römische Pontifex:

*Einmal fuhr der Papst durch die vornehm ungeschmückte Via Condotti, erste Ausfahrt nach langer Krankheit, gab seinen Segen der Statue der Immaculata, gab ihm auch den Römern, die hinter Holzbarrieren auf den Trottoirs standen, ragte mit halbem Leib aus dem zurückgeschobenen Wagendach, wirkte wie eine große Puppe, die leise schwankend durch die Straßen gefahren wurde und die in rotem Mantel und rotem Hut, den Fischerring über den Handschuh gestreift, sanfte und mechanische Bewegungen ausführte. Das die Menschenreihe entlanglaufende Klatschen tönte träge, nichts von Begeisterungsschreien, wie sie Johannes XXIII. noch entgegengeklungen waren. In dem hatte man freilich kein Götzenbild, sondern einen als Papst verkleideten Menschen verehrt*<sup>76</sup>.

Hohl oder brüchig also auch die Erscheinung des vorbeifahrenden Papstes<sup>77</sup>. Marie Luise Kaschnitz hat ihre *Aufzeichnungen* nicht als Historikerin geschrieben. Sie geht zwar von tatsächlichen Erlebnissen, Beobachtungen und Eindrücken aus, löst diese aber aus ihrer geschichtlichen Verortung. So wird die eindeutig bestimmbare Ausfahrt vom 8. Dezember 1967 zu der unbestimmten Begebenheit: *Einmal fuhr der Papst ...* Die Autorin überführt die ursprünglichen Geschehnisse in neue Zusammenhänge und schafft eine Art von Gewebe aus vielen Reflexionsfäden. Deshalb besitzen die *Aufzeichnungen* ihre eigene Berechtigung; sie öffnen uns die Perspektive einer Schriftstellerin; sie entziehen sich – wenigstens zunächst – dem Urteil des Historikers.

Auf der anderen Seite nennt die Autorin aber auch zwei Elemente, die wie historische Pflöcke wirken: die *erste Ausfahrt nach langer Krankheit* – und den Vorgänger Johannes XXIII., dem *Begeisterungsschreie* entgegeneschollen. Daraus ergibt sich: Der Papst ohne Namen in der *Aufzeichnung* ist Paul VI.

Marie Luise Kaschnitz hat die Begebenheit also doch nicht völlig aus den ursprünglichen Koordinaten gelöst. Dies bedeutet aber, dass diese *Aufzeichnung* auch noch etwas von einem *historischen* Zeugnis in sich trägt und dementsprechend zu interpretieren ist. Dass es sich um *die erste Ausfahrt nach langer Krankheit* handelte, ermöglicht uns die

75 Ebd., 357–359. – Dass es sich trotz des teilweise verfremdeten Charakters der Texte ursprünglich um den Dezember 1967 handelt, wird auch durch eine Bemerkung in der Betrachtung *Rom 10* (Datum 31. Dezember) am Schluss des Buches nahegelegt: *Auf dem Frattino, dem alten Mönchstisch, liegen die drei prall gefüllten Ringhefte, das Tagebuch des eben vergangenen wie des letzten Jahres, in dem ich jetzt blättere, das ich abschließen will.*: ebd., 363–[365], hier: 364. Da *Tage, Tage, Jahre* erstmals 1968 erschien, dürfte sich das erwähnte *Tagebuch* auf die Jahre 1967 und 1966 beziehen. – Vgl. den durch Anm. 78 nachgewiesenen Text.

76 Ebd., 358f. – Dazu Karl-Josef KUSCHEL, Stellvertreter Christi? Der Papst in der zeitgenössischen Literatur (Ökumenische Theologie 6), Zürich/Köln/Gütersloh 1980, 83 u. Register.

77 KUSCHEL, Stellvertreter (wie Anm. 76) hat außer acht gelassen, dass in Kaschnitz' *Aufzeichnung* die Figur des Papstes in eben diesem Kontext erscheint: dem Kontext der allgegenwärtigen Hohlheit oder Brüchigkeit.

Datierung auf den 8. Dezember 1967<sup>78</sup>. Dabei fällt auf, dass die Autorin die Krankheit zwar erwähnt, aber in keiner Weise erkennen lässt, dass diese einer der Gründe für das Erscheinungsbild Pauls VI. gewesen sein könnte. Ein deutlicher Akzent liegt auf der Distanz zwischen dem Papst und der Menschenmenge<sup>79</sup>. Die *Holzbarrieren*, deren ursprünglicher Zweck eher ein praktischer war, erscheinen hier wie ein Sinnbild dafür.

Den Papst empfindet Marie Luise Kaschnitz als eine *große Puppe*, das heißt als starr und leblos. Deren Bewegungen wirkten *mechanisch*, andererseits aber auch *sanft* – ein Wort, das eher menschlich-freundlich klingt. Sehr scharf fällt der Vergleich mit Johannes XXIII. aus. Die Sympathie der Autorin gehört Pauls charismatischem Vorgänger, weil dieser *ein als Papst verkleideter Mensch war*. Er wurde verehrt, *obwohl* er Papst war. Paul VI. hingegen erscheint ihr *nur* als Papst – und damit als *Götzenbild*.

Marie Luise Kaschnitz' Aufzeichnungsbände zähle ich unter die Bücher, zu denen ich immer wieder einmal zurückkehre. Auch fühle ich mich der Autorin durch ein eigenartiges Zusammentreffen verbunden: Sie starb am 10. Oktober 1974 in Rom; ich wurde am selben Tag in Rom zum Priester geweiht.

Ich kann hier nicht entscheiden, ob das Wort vom *Götzenbild* ihre endgültige Sicht der Figur des Papstes überhaupt darstellt. Für unser Thema bietet sie auf einer höheren literarischen Ebene einen Beleg für die Abneigung, die Paul VI. auf sich zog. In seinem geschichtlichen Kern, der Ausfahrt vom 8. Dezember 1967, stammt ihr Beispiel sogar noch aus dem ersten Drittel des Pontifikats, also aus der Zeit vor *Humanae vitae*! Die Aversionen wurden nicht einmal gemildert durch ein Mitgefühl damit, dass es die *erste Ausfahrt nach langer Krankheit* war. Ob das Aussehen des von der überstandenen Operation gezeichneten Papstes bei der Autorin den Eindruck der *großen Puppe* vielleicht noch verstärkt hat, wissen wir nicht.

Ich selbst bewahre eine andere Ausfahrt Pauls VI. zur Mariensäule auf der *Piazza di Spagna* im Gedächtnis; über sie werde ich in Abschnitt 5.2.4 (»Das Gebet vor der *Pietà*, ein Kreuz, ein Osterlamm – und eine Kutschenfahrt«) sprechen.

### 4.3 Der herzliche Papst

#### 4.3.1 Eindrücke aus Audienzen und eine Begebenheit aus dem Jahr 1966

Zu dem Erscheinungsbild Pauls VI. gehörten, wie wir gesehen haben, die Aspekte »sorgenvoll« und »krank«. Dass diese nicht selten zu seinen Ungunsten ausgelegt wurden, lag an der Stimmung der Zeit. Diese änderte sich nur langsam. Es ist bezeichnend, dass erst 1978, nicht lange vor dem Tod des Papstes, im Leutesdorfer Johannes-Verlag ein Schriftchen mit dem Titel *Ein schlichter Papst voll Menschlichkeit*<sup>80</sup> erschien. Verfasst hatte es Pater Romeo Panciroli (1923–2006), damals Sekretär der Päpstlichen Kommission für die sozialen Kommunikationsmittel und Direktor des »Pressesaales« (*Sala Stampa*) des Hei-

78 Vgl. Anm. 75.

79 Dass die Via Condotti *vornehm ungeschmückt* war, könnte auf diese Distanz hindeuten: Die Straße nimmt keine Notiz von dem vorüberfahrenden Papst. Eher handelt es sich aber um einen Verweis auf den Anfang von *Rom 8*, wo es über die vorweihnachtliche Beleuchtung heißt: *Die Straßen in unserer Nähe [...] sind heuer fragwürdig geschmückt [...]*.

80 Romeo PANCIROLI, *Ein schlichter Papst voll Menschlichkeit*. Erste Auflage, Leutesdorf am Rhein 1978. Im Druckvermerk heißt es: *Text: Wochenausgabe des L'OSSERVATORE ROMANO in deutscher Sprache, Nr. 51/52/1977. Mit freundlicher Erlaubnis der Chefredaktion.*

ligen Stuhls<sup>81</sup>. Die Vermutung, dass zwischen seinen Kurienämtern und der Abfassung der um Sympathie werbenden Schrift ein Zusammenhang bestand, liegt nahe; ich kann sie aber nicht belegen. Die Kleinschrift war, wie die meisten der Leutesdorfer Publikationen, vornehmlich zur Verbreitung über die Schriftenstände der Kirchen bestimmt<sup>82</sup>.

Die »Menschlichkeit« Pauls VI. war aber auch früher zu erleben. Über die Audienz, in welcher der Papst am 12. Oktober 1968 die Neupriester und die neuen Alumnus des Germanikums empfing, schrieb ich nach Aachen an Klaus Boonen: Der Papst *hielt eine sehr herzliche Audienz mit deutscher Ansprache*. [...] <sup>83</sup>. Wenige Tage später berichtete ich meiner Familie: *Am Samstag fand für die Neupriester nebst Angehörigen und für die neuen Germaniker eine sehr herzliche Papstaudienz in der Sala Clementina statt*<sup>84</sup>.

Bei der Generalaudienz vom 1. April 1970<sup>85</sup> war ich anwesend, weil an ihr auch der Aachener Domchor teilnahm. Ich meldete nach Hause: *Die Audienz war entsetzlich überfüllt, aber sonst herzlich und schön*<sup>86</sup>. Ein paar Tage danach schrieb ich an Klaus Boonen: *Vergangenen Mittwoch war ich mit dem Chor bei der überfüllten Generalaudienz im Petersdom. Der Papst sprach ziemlich ungezwungen und sehr herzlich*<sup>87</sup>.

Rückschauend stelle ich fest, dass mir sowohl 1968 als auch 1970 das Wort *herzlich* in die Feder floß<sup>88</sup>.

Ich füge eine kleine Begebenheit an, die, von heute aus betrachtet, durchaus bezeichnend wirkt. Selber habe ich sie zwar nicht erlebt, der Hauptbeteiligte schilderte sie mir aber schon in den ersten Monaten meiner römischen Jahre, als sie zweieinhalb, höchstens drei Jahre zurücklag. Seit jenen Tagen habe ich sie in ihren wesentlichen Zügen im Gedächtnis behalten. Der Hauptbeteiligte und Erzähler ist Pfarrer Dr. theol. Josef Vohn, Priester der Diözese Aachen, heute im Ruhestand in Alsdorf, damals Senior der Aachener im Germanikum. Während der Ausarbeitung meines vorliegenden Beitrags habe ich ihm meine Reminiszenzen an seine Schilderung von 1968/1969 vorgelegt<sup>89</sup>. Darauf hat er mir geantwortet:

81 Vgl. *Annuario Pontificio* 1978, 1061 u. 1062.

82 Dazu Reinhold JACOBI, Art. Katholische Schriftenmission für Deutschland (KSM), in: *LThK*<sup>3</sup> 5, 1996, 1360f. Ein weiteres Beispiel für Veröffentlichungen der KSM ist die in Anm. 105 genannte Leutesdorfer Ausgabe des Schreibens *Gaudete in Domino*.

83 Brief an K. B., Rom, 14. Oktober 1968; der weitere Text des Briefes ist oben durch Anm. 40 nachgewiesen.

84 Brief an die Familie, Rom, 18. Oktober 1968. – Zu den Neupriestern hatte der Papst gesagt: *Ihr seid unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Mitarbeiter beim Aufbau der Kirche Jesu Christi*: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 6 (1968), 969f., hier: 969.

85 Die Ansprache Pauls VI. in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 8, 1970, 251–258.

86 Brief an die Familie, Rom, 5. April 1970.

87 Brief an K. B., Rom, 8. April 1970.

88 Leider habe ich an die Papstaudienz im Zusammenhang mit meiner Priesterweihe keine charakteristischen Erinnerungen. Unser Weihekurs erhielt keine Gruppenaudienz, sondern wurde am 9. Oktober 1974 im Rahmen der Generalaudienz empfangen; diese fand in der neuen Audienzhalle statt. Der 9. Oktober war aber der *Vortag* unserer Weihe; zudem hatten sich bereits viele Gäste aus der Heimat eingefunden, oder sie reisten an diesem Tage an: es war also kein günstiger Termin. Paul VI. wurde auf der *Sedia gestatoria* in die Halle getragen. Die Erinnerungsphotographie, die ich aufbewahre, zeigt ein reizvolles Zusammenspiel zwischen der quasi schwebenden Gestalt des Paps-tes und den aufsteigenden Rippen der weitgespannten Decke. – Das deutsche Grußwort Pauls VI. an die Weihekandidaten und die Angehörigen in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 12, 1974, 911.

89 E-mail des Verf. an Pfarrer i. R. Dr. Josef Vohn, 22. April 2017: *Bei einem feierlichen Gottesdienst (bei welchem?) versahst Du zusammen mit den Vertretern anderer Sprachen einen liturgischen Dienst (welchen? Lektor? Vorbeter?). Während die anderen jeweils ein größeres Buch vor sich trugen, hattest Du aus irgendeinem Grund (welcher?) nur ein ganz kleines (Schott?). Als Ihr*

*Ich [...] bestätige gerne Deine / meine Geschichte, wie folgt:*

- *Es muss ein Gottesdienst im Jahr 1966 gewesen sein, denn ich war Diakon und sollte das Evangelium auf Deutsch verkünden. Es könnte sein, dass das ein Gottesdienst anlässlich eines besonderen Jahrestages einer der Sozialzyklen gewesen ist. Ich habe das gerade datenmäßig überprüft und festgestellt: 1966, das müsste eigentlich der Jahrestag der Enzyklika »Rerum novarum« sein, die am 13. Mai 1891 von Leo XIII veröffentlicht worden ist<sup>90</sup>.*
- *Meine Kollegen - Diakone hatten tatsächlich ihre großen festlichen Lektionare mitgebracht, ich hingegen war der Meinung gewesen, die Lektionare würden vom Vatikan gestellt, und hatte deswegen tatsächlich nur den normalen Schott im schwarzen Einband dabei.*
- *Als wir Diakone uns vor Paul VI aufstellten, um seinen Segen für die Verkündigung des Evangeliums in unseren Sprachen zu erbitten, kam ich als der längste von allen in die Mitte zu stehen: Ich der Längste mit dem kleinsten und unscheinbarsten Lektionar. Und mir schoß durch den Kopf: wenn der Mann auch nur einen Funken Humor hat, dann muß er lächeln, wenn er sich diese unsere Reihe ansieht. Und dann habe ich einfach aufgeschaut – und siehe da: Paul VI lächelte tatsächlich – ganz leicht, aber immerhin. [...] ich bezeuge diese Geschichte heute – nach 51 Jahren – Wort für Wort. Und ich bin überzeugt, diese menschliche Regung mitten in einem so feierlichen Gottesdienst ist für mich zu einem Schlüsselerlebnis geworden, von dem ich immer wieder gerne berichte, wenn ich von Paul VI erzähle. In diesem Sinn darfst Du gerne meine Ausführungen auch namentlich zitieren [...]<sup>91</sup>.*

Ich bin Herrn Pfarrer Dr. Vohn herzlich dankbar, dass er mir seine Erinnerungen, die natürlich genauer und persönlicher sind als meine Reminiszenzen an seine damalige Erzählung, mitgeteilt und ihrer Veröffentlichung zugestimmt hat. Dass die kleine Begebenheit auch liturgiegeschichtlich von Interesse ist, kann im vorliegenden Zusammenhang nur kurz angemerkt werden<sup>92</sup>. Uns kommt es hier auf die »Menschlichkeit« Pauls VI. an, auf einen Zug leisen Humors.

#### 4.3.2 Paul VI. im Germanikum: »steif« oder »herzlich«?

Als ich in Abschnitt 3.2.2 von dem Streit um den Besuch Pauls VI. im Collegium Germanicum berichtete, kündigte ich noch einige Worte über das Auftreten des Papstes an.

*Euch in einer Reihe vor Paul VI. aufstellt (Du vielleicht der längste?), warst Du auf seine Reaktion gespannt (wirklich? eher besorgt?). Er soll gelächelt haben.*

90 Anm. Rb.: In der Tat handelte es sich um die große Papstmesse zum 75. Jahrestag der Enzyklika *Rerum Novarum* am 22. Mai 1966 mit Arbeiterdelegationen aus aller Welt; eine Chronik und die Ansprache Pauls VI. in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 4, 1966, 247–254.

91 E-mail von Pfarrer i. R. Dr. Josef Vohn an den Verf., 22. April 2017. – Pfarrer Vohn hat mein Manuskript noch lesen können. Am 2. September 2017 ist er verstorben. R. i. p.

92 1966 war die Liturgiereform schon im Gange; es war eine Phase des Übergangs. Laut Chronik (wie Anm. 90) hielt der Papst seine Predigt noch am Ende der Messe. Mehrere Diakone verkündeten das Evangelium in verschiedenen Sprachen: in dieser Form sicherlich eine Neuerung. Die Bereitstellung der Bücher scheint nicht abgesprochen gewesen zu sein. – Als ich 1974 bei der Seligsprechung von Franziska Schervier als Diakon fungierte (vgl. Anm. 5, 117, 216–221), hielt Paul VI. seine Ansprache nach dem Evangelium. Dieses wurde nur *ein* Mal vom Diakon gesungen, und zwar lateinisch. Vertreter verschiedener Sprachen trugen die Lesungen und die Fürbitten vor. Der damalige *Maestro* der liturgischen Feiern des Papstes, Monsignore Virgilio Noè, überließ nichts dem Zufall; selbstverständlich war auch für die nötigen Bücher gesorgt. – Zu Noè Anm. 176 u. 207.

Dafür ist jetzt unter der Überschrift »Der herzliche Papst« der passende Moment gekommen. Unter den Dingen, über die vor dem Papstbesuch keine Einigkeit bestand, war auch die Frage, ob jemand und gegebenenfalls wer im Namen der Studenten sprechen, was er sagen und in welcher Kleidung er auftreten solle. Wer diese Punkte schließlich entschieden hat, weiß ich nicht mehr. Was die Person betrifft, so wurde Walter Paul Hlinka benannt, ein Alumne der Erzdiözese Wien, der als umgänglicher Zeitgenosse breite Sympathie genoss.

Dieser trat am 10. Oktober 1973 im dunklen Anzug – also nicht im Talar – vor Paul VI. und hielt mit dem ihm eigenen Charme auf Italienisch seine verhältnismäßig ungezwungene Rede, in der er eingangs um Dialog und Vertrauen warb, das heißt um Haltungen, die dem Papst selbst am Herzen lagen<sup>93</sup>. Hans Küng, in Kapitel 3 bereits zitiert, schreibt dazu: *Einige Altgermaniker finden diese Begrüßungsrede an den Papst allzu kühn*<sup>94</sup>. Dies ist unvollständig, denn auch einem Teil der aktuellen Germaniker kamen beim Anhören der Rede Bedenken. Küng fährt fort: *Aber Paul VI. ist nicht ein Mann spontaner Reaktion. Seine lange italienische Ansprache bewegt sich im Konventionellen, [...]. Den Studentensprecher umarmt er mit liturgisch-steifer Geste; die Begeisterung der Studenten hält sich in Grenzen*<sup>95</sup>.

Als Augen- und Ohrenzeuge muss ich dieser Darstellung widersprechen. Ich erinnere mich gut, dass nach Hlinkas Rede ein Moment der Spannung zu spüren war: Wie würde der Papst reagieren? Dieser löste die Spannung rasch, indem er den jungen Redner spontan umarmte. Paul VI. hat also anders reagiert, als Küng es ihm zutraute: nämlich spontan. Um seine Geste angemessen würdigen zu können, muss man sich auch vergegenwärtigen, dass er damals schon mit der Arthrose zu kämpfen hatte. Er konnte sich nicht schnell von seinem Sitz erheben, musste außerdem einen Schritt nach vorne tun und sich dann zu Hlinka ein wenig niederbeugen; sein Sessel stand nämlich etwas zurückgesetzt und zugleich auf einer erhöhten Stufe<sup>96</sup>. Diese räumliche Situation – ich muss es betonen – darf man nicht außer acht lassen. Ob die Geste Pauls VI. also wirklich *liturgisch-steif* ausfiel? Ich persönlich erinnere mich, dass die Szene trotz allem befreiend herzlich wirkte. Anders als es bei Küng erscheint, begann der Papst seine eigene Ansprache auch erst *nach* der Umarmung des Studentenvertreters. Dass sich die *Begeisterung der Studenten in Grenzen* hielt, mögen einige so empfunden haben; es war wohl eine Folge der tiefgehenden Auseinandersetzungen vor dem Besuch des Papstes.

Meine Erinnerung wird durch die im Dezember 1973 erschienene Chronik des Ereignisses gestützt: *Besonders die Rede des Studentenvertreters schien den Heiligen Vater persönlich berührt zu haben: spontan drückte er seine Sympathie aus. In seiner Antwort ging der Papst ausführlich auf die Geschichte und Bedeutung des Germanikums ein. Als er uns seines Wohlwollens versicherte, klang das echt und herzlich*<sup>97</sup>. Rückblickend fällt mir auf, dass der Chronist die Worte *spontan* und *herzlich* gebraucht hat. *L'Osservatore Romano* nannte die Umarmung durch den Papst *singolare* – »einzigartig« – und berich-

93 Ansprache von Walter Paul HLINKA, in: Besuch des Heiligen Vaters (wie Anm. 46), 84–86; Hlinkas Worte sind auch abgedruckt in: Insegnamenti (wie Anm. 4) 11, 1973, 985–987.

94 KÜNG, Umstrittene Wahrheit (wie Anm. 43), 381.

95 Ebd.

96 Dies ist auf der veröffentlichten Photographie der Szene deutlich zu erkennen: Besuch des Heiligen Vaters (wie Anm. 46), 86.

97 Albert GERHARDS, Chronik über die »Woche der Begegnung«, in: Korrespondenzblatt (wie Anm. 46) 80, 1973, [Nr. 2.] Dezember, 42–47, hier: 46.

tete, »der junge Wiener Kleriker« habe zum Papst *sinceramente* – »ehrlich, wie zu einem Vater« – gesprochen<sup>98</sup>.

Von einigen hübschen Episoden – Paul VI. begrüßte die alten Laienbrüder des Jesuitenordens, die Ordensschwwestern, die im Kolleg tätig waren, oder die kleine Tochter des Pförtners – muss ich hier absehen und mich auf den Kern seines Besuches beschränken. Mein Einspruch gegen die Darstellung von Hans Küng macht anschaulich, wie schwierig es noch heute ist, die Erscheinung Pauls VI. unbefangen in den Blick zu nehmen.

#### 4.3.3 *Der Hirtenbrief von Bischof Klaus Hemmerle zum Tode Pauls VI.*

Ein bedeutendes Zeugnis für die Herzlichkeit Pauls VI., das aus der Begegnung von Mensch zu Mensch hervorgegangen ist, verdanken wir dem verstorbenen Aachener Bischof Klaus Hemmerle (1929–1994)<sup>99</sup>; laut Peter Hünemann war er einer der »geistvollsten katholischen Denker der Nachkonzilszeit«<sup>100</sup>. In seinem Hirtenbrief zum Tode Pauls VI. charakterisierte er dessen Persönlichkeit und Erscheinungsbild mit tief empfundenen, einprägsamen Worten:

*Ich habe sechsmal ihm unmittelbar begegnen und mit ihm sprechen dürfen. Jedesmal hatte ich den Eindruck: Da ist ein Mensch, der an Leib und Seele durchscheinend geworden ist für Gott. Da ist einer, der nach innen und oben ganz Hören und ganz Gebet ist – und nach außen, zu den anderen hin, ganz Liebe. Viele, die von Paul VI. sprachen, sprachen von seinem Leiden an Kirche und Welt, von der Last, die auf ihm lag, von seinem Gedrücktsein inmitten der Spannungen und Probleme der Zeit. Das alles ist nicht falsch. Aber es ist nicht das Ganze. Das Leiden und die Last und die Probleme der Welt hatten sich eingeschliffen in sein Gesicht und in seine Seele, aber sie waren verwandelt vom inneren Licht in Liebe<sup>101</sup>.*

Man braucht kaum zu betonen, dass Hemmerle nicht als Historiker sprach, sondern als einfühlsamer Zeitgenosse, als Seelenkenner, als katholischer Christ und Bischof. Mir scheint aber, dass auch Historiker von seiner Charakterzeichnung lernen können. Er fuhr fort: *Vielleicht darf ich dieses so allgemein gezeichnete Bild Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, noch etwas persönlicher vor Augen stellen. Ich greife zurück auf drei Einzelheiten*

98 *Singolare soprattutto il gesto del Papa nell'abbracciare il giovane chierico viennese, che gli ha parlato sinceramente, come un Padre [sic!], a nome di tutti i suoi compagni di studio, manifestandogli le gioie e le ansie, di uno stile di vita, quello del sacerdote, che deve essere oggi come ieri sempre più conforme a Cristo. All'abbraccio è seguito un lungo applauso.*: L'Osservatore Romano, 17 ottobre 1973, zitiert bei Thomas LÖHR, Presse-Spiegel, in: Korrespondenzblatt (wie Anm. 46), 94–98, hier: 95. – Die von Löhr artikulierte Unzufriedenheit mit einem Teil der Presseberichte über den Besuch Pauls VI. findet eine Entsprechung in meiner bissigen Bemerkung an die Familie: *Die Zeitungen berichten nur oberflächliches Zeug, aber das erstaunt mich wenig, wenn ich die Figuren anschau, die hier aufkreuzten*: Briefkarte an die Familie, Rom, 15. Oktober 1973; vgl. Anm. 47.

99 Zu ihm Wolfgang BADER/Wilfried HAGEMANN, Klaus Hemmerle. Grundlinien eines Lebens, München/Zürich/Wien 2000. – Josef SCHREIER, Art. Hemmerle, Klaus, in: GATZ, Bischöfe 2002, 43–47.

100 Peter HÜNNEMANN, Art. Hemmerle, Klaus, in: LThK<sup>3</sup> 4, 1995, 1418.

101 Der Hirtenbrief trägt das Datum des 7. August 1978; er wurde wegen der gebotenen Eile zunächst vervielfältigt und mit einem von Generalvikar Anton Josef Wäckers (vgl. Anm. 14, 180, 233) unterzeichneten Begleitschreiben, das vom selben Tag datiert ist, verschickt (ein Exemplar beider Dokumente im Besitz d. Verf.). Gedruckt erschien der Hirtenbrief bald danach in: Kirchlicher Anzeiger für die Diözese Aachen 48, 1978, 103f.

meiner ersten Begegnung als Bischof mit Papst Paul VI. im Februar 1976<sup>102</sup>. Die erste dieser drei Einzelheiten ist für den vorliegenden Zusammenhang besonders wichtig: *Mit welcher Herzlichkeit er seine Arme ausbreitete und auf mich zukam, ist mir unvergeßlich: »Ich begrüße Sie von ganzem Herzen als Mitbruder im bischöflichen Dienst.« Er wollte wirklich sich und mehr als nur sich mitbringen und mitgeben in meinen Anfang als Bischof*<sup>103</sup>.

Als Kaplan an St. Adalbert habe ich den Hirtenbrief von Bischof Hemmerle gerne und überzeugt verlesen; die Porträtskizze, die der Bischof darin gezeichnet hatte, sprach den Kern dessen aus, woran ich mich auch selbst erinnerte.

Schon diese wenigen Schlaglichter lassen erkennen, dass der »herzliche Papst« einen wesentlichen Zug der Persönlichkeit und des Erscheinungsbildes Pauls VI. bildete. In der öffentlichen Wahrnehmung allerdings kam dieser Zug zu kurz.

#### 4.4 Das Apostolische Schreiben über die christliche Freude

Ich habe bereits erwähnt, dass Paul VI. das Heilige Jahr 1975 als ein »Jahr der Versöhnung« verstanden wissen wollte, und dass sein Anliegen eine kaum erwartete Resonanz fand<sup>104</sup>. Am 9. Mai jenes Jahres veröffentlichte er seine *Adhortatio Apostolica* – ein »Apostolisches Mahnschreiben«, man könnte in diesem Fall auch übersetzen: ein »Apostolisches Ermunterungsschreiben« – über die christliche Freude; es begann mit den biblischen Worten *Gaudete in Domino*<sup>105</sup>. Ich erwähne das ungewöhnliche Dokument an dieser Stelle, weil es dem Bild des »herzlichen Papstes« eine Dimension hinzufügt, die auch im Hirtenbrief von Bischof Hemmerle angedeutet ist: Freundlichkeit, Herzlichkeit, Freude nicht bloß als Stimmung oder Laune, auch nicht nur als natürliche Charaktereigenschaft, sondern als eine innere Haltung, die durchaus mit dem Leiden zusammengehen kann. Allerdings berühren wir damit einen Bereich, welcher der historischen Wissenschaft nur noch sehr begrenzt zugänglich ist.

Das Heilige Jahr 1975 habe ich ganz in Rom erlebt. Als *Gaudete in Domino* erschien, beeindruckte mich sofort, dass Paul VI. mit der »christlichen Freude« ein Thema der *Theologia spiritualis* – der »geistlichen Theologie«<sup>106</sup> – zum Gegenstand eines päpstlichen Schreibens gemacht hatte. Genau diesem Umstand dürfte es aber auch zuzuschreiben sein, dass das Echo der Medien und der Öffentlichkeit schwach ausfiel. Ein Dokument, das nicht zu moraltheologischen Reizthemen, nicht zu explosiven sozialen Fragen, nicht zu umstrittenen Punkten der Glaubenslehre Stellung bezog, sondern ganz einem *geistlichen* Thema gewidmet war, rief wenig Aufmerksamkeit hervor.

102 Ebd.

103 Ebd. – Zu den beiden anderen *Einzelheiten* siehe die durch Anm. 123 u. 124 nachgewiesenen Zitate.

104 Oben Abschnitt 3.3: »Ein Wort im Pfarrbrief zugunsten des Papstes: Aachen 1978«; vgl. auch Abschnitt 5.1 (»Der Papst, der Dialog – und dessen Sinnbild: der Aachener Dom«).

105 Papst PAUL VI., Apostolisches Schreiben an die Bischöfe, Priester und Christgläubigen des ganzen katholischen Erdkreises: Über die christliche Freude, vom 9. Mai 1975. [Zusatz auf dem Umschlag: Lateinisch – deutsch]. Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Mit einer Einführung von Rudolf PADBERG (Nachkonziliare Dokumentation 53), Trier 1976; in Deutschland erschien ferner die Übersetzung: Papst PAUL VI., Über die christliche Freude. Apostolisches Schreiben »Gaudete in Domino« vom 9. Mai 1975, Leutesdorf am Rhein 1975.

106 Dazu Josef WEISMAYER, Art. Aszetik I/Paul IMHOF, Art. Aszetik II u. III, in: LThK<sup>3</sup> 1, 1993, 1120–1122.

Ich selbst war bald davon überzeugt, dass *Gaudete in Domino* ein sehr persönliches Dokument Pauls VI. sei. Später stellte ich fest, dass es in der Lebensgeschichte des Giovanni Battista Montini nicht beziehungslos dasteht, dass es Wurzeln hat, die bis in seine frühen Jahre zurückreichen. Einige Schriften aus seiner Arbeit mit der studierenden Jugend lassen dies deutlich erkennen<sup>107</sup>.

Lange nach dem Tod Pauls VI. habe ich versucht, ein wenig dazu beizutragen, dass das Rundschreiben nicht völlig vergessen werde. Im Sommer 1989 hielt ich im Aachener Dom an fünf Sonntagen eine Predigtreihe über *Gaudete in Domino*<sup>108</sup>. Am 4. Juni sagte ich einleitend unter anderem: *Im Mai 1975 wandte sich Papst Paul VI. mit einem Rundschreiben an die ganze Kirche. Es beginnt mit den Worten »Gaudete in Domino – Freut euch im Herrn«, und sein Thema ist die Freude des Christen. Ein Schreiben über die Freude war etwas Neues. Trotzdem ist dieser schöne Brief weithin vergessen, verschüttet von der Menge der Reden, Stellungnahmen, Dokumente, die jeden Tag veröffentlicht werden. / Es ist aber der Mühe wert, daß wir uns auch nach vierzehn Jahren noch mit diesem Brief über die Freude befassen. Können wir uns denn ein menschliches Leben ohne Freude vorstellen? Ich habe einige wichtige Gedanken aus dem Brief Pauls VI. ausgewählt und möchte sie Ihnen heute und an den nächsten Sonntagen gewissermaßen übersetzen*<sup>109</sup>.

Ungefähr zehn Jahre später gab ich die Anregung, einen entsprechenden Eintrag in das damals neu erscheinende *Lexikon für Theologie und Kirche* aufzunehmen; sie wurde aufgegriffen, und so enthält der letzte Band des großen Nachschlagewerks auch einen kleinen Artikel *Gaudete in Domino*, verfasst von Otto Hermann Pesch (1931–2014)<sup>110</sup>. Der angesehene Autor<sup>111</sup> spricht von den »bewegenden Worten« Pauls VI., skizziert den Gedankengang des Dokuments und resümiert: »Das Apostolische Schreiben formuliert geradezu prophetisch manches, was sich heute unerwartet und gesteigert bestätigt, vor allem die Skepsis gegenüber einer Pseudo-Freude aus rein materiellem Fortschritt und materieller Sättigung«<sup>112</sup>.

Nicht verwirklichen ließ sich der mit *Gaudete in Domino* zusammenhängende Plan, in der Bischöflichen Diözesanbibliothek Aachen eine Ausstellung künstlerischer Schülerarbeiten zum Thema »Freude« zu veranstalten<sup>113</sup>.

Ich erwähne diese Aktivitäten aus einem einzigen Grund: Das Schreiben Pauls VI. hat mich von Anfang an beeindruckt, und da ich als Zeitzeuge sprechen soll, kann ich seine Wirkungen auf mich hier nicht übergehen.

107 Dies sei hier nur angemerkt; es müsste bei anderer Gelegenheit genauer dargestellt werden.

108 Am 4., 11., 18., 25. Juni und am 2. Juli 1989, jeweils in der Messe um 11.30 Uhr (Typoskripte beim Verf.).

109 Ebd., 1. Typoskript.

110 Vgl. Otto Hermann PESCH, Art. *Gaudete in Domino*, in: LThK<sup>3</sup> 11, 2001, 87.

111 Vgl. den Band zu seinem 75. Geburtstag: »Kein Anlass zur Verwerfung«. Studien zur Hermeneutik des ökumenischen Gesprächs. Festschrift für Otto Hermann Pesch, hg. v. Johannes BROSS-EDER u. Markus WRIEDT, Frankfurt a. M. 2007, darin 423–458 Peschs Schriftenverzeichnis.

112 PESCH, *Gaudete in Domino* (wie Anm. 110).

113 Um das Jahr 2000 fragte ich einen Kunstlehrer des Bischöflichen Pius-Gymnasiums in Aachen, ob er sich vorstellen könne, seine Schüler für künstlerische Arbeiten zum Thema »Freude« zu gewinnen; die Ergebnisse wollte ich in der von mir geleiteten Diözesanbibliothek ausstellen. Der Gedanke fand zunächst ein vorsichtiges Interesse. Für den geplanten Begleitband erarbeitete ein Althilologe des Gymnasiums eine neue Übersetzung von *Gaudete in Domino*, ein deutscher Theologieprofessor erklärte sich bereit, einen allgemeinverständlichen Kommentar beizusteuern, und ich selbst stellte das Material für eine historische Einleitung zusammen. Schließlich zeigte sich aber, dass dieses Kunstprojekt für die gymnasialen Partner wohl doch zu wenig fassbar war; jedenfalls kam es nicht zustande.

## 5. Elemente des Stiles Pauls VI.

### 5.1 Der Papst, der Dialog – und dessen Sinnbild: der Aachener Dom

Es charakterisiert Paul VI., dass er sich in seiner Antrittsenzyklika *Ecclesiam Suam* vom 6. August 1964 vor allem dem Dialog widmete<sup>114</sup>. Der Papst wollte sowohl seine Begegnung mit den unterschiedlichen Gliedern der Kirche als auch seine Begegnung mit den verschiedensten Phänomenen der Welt als Dialog verstanden wissen. Die Gesprächspartner ermutigte er ebenfalls zum Dialog.

In der Spätphase seines Pontifikats griff Paul VI. nach einigem Zögern die Tradition des Jubiläums oder des Heiligen Jahres auf; ich habe es bereits erwähnt. In der Generalaudienz vom 9. Mai 1973 kündigte er ein neues Jubiläum an<sup>115</sup>. Es werde sich in zwei Phasen entfalten: Mit dem Pfingstfest 1973 solle in allen Diözesen der Welt die religiöse Vorbereitung beginnen; an Weihnachten 1974 werde das Heilige Jahr der Weltkirche mit der Öffnung der Heiligen Pforte in Rom beginnen. Nach Jahren des Protestes, der Zerreißproben und des Unfriedens sollte der Grundgedanke aller Feiern die Versöhnung innerhalb der Kirche sein. Versöhnung verlangt nicht zuletzt den Dialog.

Weder auf *Ecclesiam Suam* noch auf das Heilige Jahr 1975 können wir näher eingehen. Vielmehr rufen wir uns ein Bild vor Augen, das ein deutsches Publikum besonders ansprechen dürfte: das Bild des Aachener Domes. Am 1. August 1928 hatte Giovanni Battista Montini auf einer Ferienreise durch Westeuropa diesen Kirchenbau aus eigener Anschauung kennengelernt. Das Zusammenspiel des karolingischen Oktogons und der gotischen Chorhalle muss ihn tief beeindruckt haben. 40, 45 Jahre später kam dieser Eindruck in Ansprachen und Gesprächen Pauls VI. wieder zum Vorschein. Ich verweise hier auf einen früheren Aufsatz, in welchem ich diese facettenreiche geistige Geschichte detailliert nachgezeichnet habe<sup>116</sup>.

Zu Beginn meines heutigen Beitrags erwähnte ich die Seligsprechung der Aachener Ordensgründerin Franziska Schervier am 28. April 1974, bei der ich liturgisch als Diakon mitwirkte<sup>117</sup>. Damals sprach Paul VI. im deutschen Teil seiner Predigt auch über den Aachener Dom:

*Mit überaus großer Freude sehen wir, wie diese grosse Ordensfrau ihrer berühmten und gesegneten Heimat zur Ehre gereicht, [...] wo im erhabenen Symbol der herrlichen zweifachen Kathedrale sich zwei ursprüngliche stilistische Ausdrucksformen, zwei Arten der Kunst und der Spiritualität, das Romanische und das Gotische nämlich, oder vielmehr zwei Volksarten, die lateinische und die germanische, in zwei berühmten und grossartigen Monumenten, die beide geschichtsrreich und für dieselbe christliche Zivilisation äusserst bezeichnend sind, in einer unzertrennlichen brüderlichen Einheit begegnen*<sup>118</sup>.

114 Dazu Medard KEHL, Art. *Ecclesiam suam*, in: LThK<sup>3</sup> 3, 1995, 438. – Der 6. August, das Datum der Enzyklika, wurde im Jahr 1978 der Todestag des Papstes.

115 Die Ansprache mit der Ankündigung in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4), 11, 1973, 450–452.

116 Hermann-Josef REUDENBACH, »Die doppelte Kathedrale«: Papst Paul VI. deutet den Aachener Dom, in: Papst Paul VI. Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages 1897–1997. Vorträge des Studententages am 29. November 1997 in Aachen, hg. v. GESCHICHTSVEREIN FÜR DAS BISTUM AACHEN E. V. (Geschichte im Bistum Aachen. Beiheft 1), Neustadt a. d. Aisch 1999, (152)153–196.

117 Vgl. Anm. 5, 92, 216–221. – Über die Selige informiert Justin LANG, Art. Schervier, Franziska, in: LThK<sup>3</sup> 9, 2000, 132.

118 Eine Chronik und die Ansprache des Papstes in: *Insegnamenti* (wie Anm. 4) 12, 1974, 380–386, hier: 381.

Beachtenswert ist, dass dort, wo es im deutschen Text *Einheit* heißt, in der italienischen Fassung *abbraccio* – »Umarmung« – steht<sup>119</sup>. Mit Hilfe einer Aufzeichnung des Botschafters Pompei konnte ich seinerzeit darlegen, dass die italienische Fassung von Paul VI. selber stammt<sup>120</sup>.

Den Gedanken, dass das Zusammenspiel von Oktagon und Chorhalle des Aachener Domes als Sinnbild der Begegnung verstanden werden könne, hat Paul VI. auch bei anderer Gelegenheit ausgesprochen. Diese Vorstellung war Bischof Hemmerle kongenial, und er hat die Worte Pauls VI. mehrfach aufgegriffen.

In seinem Hirtenbrief zum Tod des Papstes sprach er über drei Erinnerungen aus der ersten Begegnung mit ihm<sup>121</sup>; die Erinnerung an die *Herzlichkeit*, die erste in der Reihe, haben wir schon vernommen<sup>122</sup>. Dann fuhr Hemmerle fort: *Das zweite war seine Erinnerung daran, wie er als junger Mann Aachen besuchte. Der Dom habe ihn tief beeindruckt, besonders der Zusammenklang zwischen dem karolingischen Kuppelbau und dem gotischen Chor. »So stelle ich mir« – sagte der Papst – »das Verhältnis zwischen der Kirche Roms und der Kirche Ihres Landes vor: einer schenkt sich dem anderen und empfängt vom anderen«*<sup>123</sup>. Die folgende Erinnerung war von Aachen gelöst, hatte aber ebenfalls mit der Begegnung und dem Dialog zu tun: *Das dritte war die einzige Ermahnung, die mir der Papst auf den Weg gab. Ich solle immer bereit sein, auf die Menschen zu hören, auch dann, wenn ich keine Antwort wisse. Liebendes Hören sei oft mehr als Antwort*<sup>124</sup>.

Es ist mehr als bloßer Lokalpatriotismus, wenn ich in diesem Vortrag exemplarisch auf die Worte Pauls VI. über den Aachener Dom verweise, und immer noch halte ich die Schlussfolgerung meines 1999 erschienenen Aufsatzes für gültig: »Dialog und Versöhnung waren für Paul VI. eine Hauptforderung der Gegenwart. Ein Symbol des Dialogs fand er in Aachen. Wenn er über dieses Symbol sprach, verbanden sich in seinen Worten Erinnerungen aus längst vergangenen Jahren mit dem programmatischen Anliegen seines Pontifikats«<sup>125</sup>.

## 5.2 Große und kleine Gesten

### 5.2.1 Der Kuss des Bodens

Zum Stil Pauls VI. gehörten die symbolischen Gesten. Dabei müssen wir von vornherein bedenken, dass Menschen, die dem symbolischen Denken skeptisch oder verständnislos gegenüberstehen, solche Zeichen leicht missverstehen können. Die bekanntesten der großen Gesten habe ich nicht aus unmittelbarer Nähe erlebt; mit Millionen von Zeitgenossen wurde auch ich ihr Zeuge aus der Ferne. Drei von ihnen behandle ich hier näher.

Während des Konzils unternahm Paul VI. vom 4. bis zum 6. Januar 1964 seine berühmte Reise ins Heilige Land, die in allen Biographien behandelt wird<sup>126</sup>. Am 4. Januar

119 Ebd., 386.

120 Dazu REUDENBACH, »Die doppelte Kathedrale« (wie Anm. 116), 164–166 mit 189f.

121 Vgl. Anm. 102.

122 Vgl. Anm. 103.

123 Kirchlicher Anzeiger f. d. Diözese Aachen (wie Anm. 101).

124 Ebd.

125 REUDENBACH, »Die doppelte Kathedrale« (wie Anm. 116), 179.

126 Eine »Zeittafel« aller Termine dieser Reise mit den genauen Uhrzeiten in: Thomas BRECHENMACHER/Hardy OSTRY, Paul VI. Rom und Jerusalem. Konzil, Pilgerfahrt, Dialog der Religionen (Schriften des Emil-Frank-Instituts 4), Trier 2000, 273–282, hier: 276–278.

hielt er um 23 Uhr eine nächtliche Anbetungsstunde in der Todesangst-Christi-Kirche am Garten Gethsemane<sup>127</sup>. Bei dieser Gelegenheit beugte er sich nieder und küsste den Felsen, der nach der Überlieferung vom Blutschweiß Christi benetzt worden war<sup>128</sup>. Diese Geste sprengte die damaligen Erwartungen. Als der Papst am folgenden Tag die Primatskapelle am See Genesareth besuchte, wiederholte er den Felsenkuss in abgewandelter Form. Die Kapelle steht auf jenem Felsen, auf dem nach der Überlieferung Christus dem Petrus den Primat übertrug: einem Felsen, »den der Papst hingestreckt küssend umarmt«<sup>129</sup>.

Heutige Menschen denken bei dem Kuss des Bodens allerdings nicht an Paul VI., sondern an spätere Zeiten, in denen die Geste durch die Auslandsreisen Johannes Pauls II. eine Inflation erfuhr<sup>130</sup>. Dieses kurze Gedächtnis wird den historischen Gegebenheiten aber nicht gerecht. Man muss mindestens bis zum 4. Januar 1955 zurückgehen. Am Abend jenes Tages erreichte Giovanni Battista Montini, neuernannter Erzbischof von Mailand, bei Melegnano das Territorium seiner zukünftigen Erzdiözese; er stieg dort aus dem Auto, legte seinen Hut auf die regennasse Straße und küsste den Boden. Seine Begleiter waren sichtlich betroffen; eine Photographie des Ereignisses zeigt dies unmissverständlich<sup>131</sup>.

Um diese symbolischen Handlungen Pauls VI. würdigen zu können, gebe ich vier Punkte zu bedenken.

Erstens: Ein Kuss des Bodens könnte, für sich genommen, verschiedene Botschaften aussenden. Er könnte einer spontanen Anwendung entspringen, also die Gemütslage der handelnden Person widerspiegeln. Er könnte eine Selbstinszenierung beabsichtigen. Er könnte als ein politisches Signal gedacht sein. Bei Paul VI. wies er nach meiner Auffassung, zumindest bei den ersten Malen, eine starke religiöse Dimension auf. Das bedeutet: der Kuss einer Stätte, an der Christus gewirkt hatte, ist zu deuten als ein Zeichen der Verehrung und der Liebe, die im Grunde Christus selber galt. Die Verwandtschaft dieser Geste mit dem liturgischen Kuss des Altares, des Evangelienbuches, des Kreuzes am Karfreitag ist unübersehbar<sup>132</sup> – was angesichts der ausgesprochen liturgischen Prägung Pauls VI. nicht überraschen kann.

Zweitens: Auch den Kuss der Straße bei Melegnano wird man in erster Linie religiös zu interpretieren haben: Die Liebe des neuen Oberhirten galt den Bewohnern des Mailänder Sprengels, den er soeben betreten hatte. Man könnte einwenden, dass der Asphalt einer Straße für eine solche Symbolhandlung wenig geeignet sei. Hier sollte man aber bedenken, dass Montini sich sehr bewusst den sozialen Realitäten in seinem Bistum, insbesondere der Welt der Industriearbeit, stellen wollte und gestellt hat. Hätte der Kuss eines Ackerbodens nicht romantisierend gewirkt? (Dass der Kuss des Betons einer Rollbahn, der später zur Routine wurde, den symbolischen Gehalt gefährden konnte, steht auf einem anderen Blatt.)

127 Vgl. ebd., 277.

128 Eine Photographie dieser damals häufiger abgebildeten Szene bei VIAN, *Anni e opere* (wie Anm. 32), Tafel 30; dazu STÄDTER, *Verwandelte Blicke* (wie Anm. 8), 323f. (ebenfalls mit Abb.).

129 Diese anschauliche und zugleich interpretierende Formulierung bei Reinhard RAFFALT, *Der Papst in Jerusalem*, München 1964, 56; das zugehörige Bild ebd., Tafel 4–5.

130 Dazu STÄDTER, *Verwandelte Blicke* (wie Anm. 8), 324: »Erst mit den zahlreichen Auslandsreisen Johannes Paul II. wurde die Szene zum gängigen Bild eines reisenden Papstes, der als Zeichen der Ehrfurcht die Erde seines Pilgerziels küsst.«

131 Vgl.: »È giunta un'ora nuova«. 50° dell'ingresso a Milano dell'arcivescovo Giovanni Battista Montini (1955–2005). Presentazione del card. Dionigi TETTAMANZI, a cura di Luciano VACCARO e Giselda ADORNATO, Milano 2004, 12; ebd., 46, die eindrucksvollen Photographie.

132 Dazu Franz KOHLSCHNEIN, Art. Kuß. II. Liturgisch, in: LThK<sup>3</sup> 6, 1997, 546.

Drittens: Im Vorübergehen mache ich auf eine Frage aufmerksam, die bisher wenig oder gar nicht beachtet worden ist: Wurde Paul VI. bei seiner Geste auch von einer Ordensdisziplin und Ordensspiritualität beeinflusst, für die der Kuss des Bodens ein Zeichen der Demut war<sup>133</sup>?

Viertens erinnere ich an eine grundsätzliche Schwierigkeit. Hierzulande kann der öffentliche Kuss mit religiöser oder gar liturgischer Konnotation leicht das Gefühl einer gewissen Peinlichkeit oder Verlegenheit auslösen. »Nördlich der Alpen stößt die Rezeption auf mentalitätsbedingten Widerstand«, heißt es im *Lexikon für Theologie und Kirche* über den Friedenskuss<sup>134</sup>. Dies sollten wir nicht vergessen, wenn wir als Deutsche die Geste Pauls VI. würdigen wollen.

### 5.2.2 Die Ablegung der Tiara

Einen Akt von hoher symbolischer Bedeutung vollzog Paul VI. am 13. November 1964. Wir hören davon auch im Tagebuch des Erzbischofs Felici. Dieser wurde am 11. November darüber informiert, dass der Papst seine dreifache Krone, die Tiara<sup>135</sup>, für die Armen spenden wolle. Felici als Generalsekretär des Konzils solle dazu ein paar passende Worte vorbereiten<sup>136</sup>. Tags darauf notierte Felici: »Audienz beim Heiligen Vater gegen 12.30 Uhr. Bezüglich des Geschenkes der Tiara bringt er mich auf den Stand der Dinge. / Ich zeige ihm den kleinen Text, den ich vorbereitet habe. Er gefällt ihm. / Die kleine Zeremonie wird morgen, nach der Messe im byzantinischen Ritus, stattfinden«<sup>137</sup>. Unter dem 13. November lesen wir: »Am Schluß der Liturgie kündige ich das Geschenk des Papstes an; ich lese nicht vor, sondern habe den Text gut im Kopf. Großer Applaus«<sup>138</sup>. Paul VI. setzte die Tiara dann auf dem Altar des Konzils nieder. Später wurde sie den Katholiken der USA für die Armenhilfe zur Verfügung gestellt<sup>139</sup>.

Höchstwahrscheinlich bedeutete das Ablegen der Tiara aber nicht nur eine Geste zugunsten der Armen. Paul VI. rückte damit auch vom Bild des Papstes als des obersten weltlichen Herrschers ab. Natürlich blieb er Souverän des Staates der Vatikanstadt. Die

133 Dazu ein Zufallsfund: Mutter Juliane, eine Mitschwester der hl. Bernadette Soubirous (1844–1879), der Seherin von Lourdes, berichtet von einer Rüge, die Bernadette von der damaligen Novizenmeisterin erhielt: *Küssen Sie den Boden und ziehen Sie sich zurück!* Mutter Juliane hat dies mit einem nicht nur bezeichnenden, sondern auch humorvollen Kommentar versehen: *Um dies zu verstehen, muß man wissen, daß im Noviziat die geringste Ungeschicklichkeit bestraft wird. Die häufigste Strafe war, wie übrigens in den meisten Ordenshäusern, den Boden zu küssen. Diese Buße wurde uns sehr häufig auferlegt. Ich weiß noch, wie eine meiner Gefährtinnen, mit der ich später im Mutterhaus wieder zusammentraf, den Boden betrachtete und im Scherz sagte: Ich suche den Stein, den ich noch nicht geküßt habe!*: Ernest GUYNOT, Bernadette in Nevers. Nach Erinnerungen ihrer Zeitgenossinnen. Übersetzung v. Maria Therese GRAF, Leutesdorf am Rhein 1976, 42.

134 KOHLSCHHEIN, Kuß (wie Anm. 132).

135 Dazu Niccolò DEL RE, Art. Tiara, in: *Vatikanlexikon* (wie Anm. 64), 780f.

136 *Mi telefona Mons. Dell'Acqua per dirmi di preparare due parole da dire nella Congregazione Generale per il dono che il Papa farà della sua tiara ai poveri. Domani il Papa me ne parlerà nell'udienza.*: FELICI, Diario (wie Anm. 55), 435.

137 *Udienza dal Santo Padre verso le 12,30. Mi mette al corrente del dono della tiara. / Gli faccio vedere il piccolo testo preparato. Gli piace. / La piccola cerimonia sarà fatta domani, dopo la Messa in rito bizantino.*: ebd.

138 *Al termine della liturgia annunzio il dono del Papa; non leggo, tengo bene il testo a memoria. Grandi applausi.*: ebd.

139 Vgl. FELICI, Diario, (wie Anm. 55), 435, Anm. 12. – Kuriose Details ihres späteren Schicksals bei Ulrich NERSINGER, *Liturgien und Zeremonien am Päpstlichen Hof*, Bd. I, Bonn 2010, 257.

Tiara war letztlich aber der Ausdruck eines auch weltlichen Suprematsdenkens, dessen Zeit nicht nur aus der Sicht Pauls VI. längst abgelaufen war<sup>140</sup>. Wie leicht der symbolische Gehalt der Geste verkannt werden konnte, beweist die damals und auch später oft gestellte Frage, was die Tiara denn eigentlich wert sei.

Im Vorfeld der Ablegung der Krone hatte Paul VI. den Konzilssekretär Felici zu einer vergleichbaren Handlung konsultiert. Dieser notierte aus seiner Audienz vom 17. September 1964: »In der Absicht, die Gewandung der Bischöfe weniger kostbar und ins Auge fallend zu machen, hat er mich gefragt, was ich davon hielte, wenn die Bischöfe am Ende des Konzils ihre Goldkette als Geschenk für die Armen gäben und die Kette durch die Kordel ersetzten. Der Vorschlag hat mir gefallen; ich habe jedoch angeregt, dass dies nicht auferlegt, sondern empfohlen werden solle. [...]«<sup>141</sup>. Paul VI. erwog also, sein Anliegen der allgemeinen Vereinfachung<sup>142</sup> mit einer öffentlichen Geste aller Bischöfe zu verbinden.

### 5.2.3 Der Brief an die »Roten Brigaden« und das Gebet für Aldo Moro

Am 16. März 1978 wurde in Italien der christlich-demokratische Politiker Aldo Moro (1916–1978)<sup>143</sup> von den »Roten Brigaden« entführt<sup>144</sup>. Am 21./22. April wandte sich Paul VI. mit einem offenen Brief »kniefällig« an die Entführer. Am 9. Mai wurde Moros Leichnam im Stadtzentrum Roms aufgefunden. Am 13. Mai nahm Paul VI. in San Giovanni al Laterano an der Gedenkmesse für den Ermordeten teil und sprach zum Schluss das von ihm selbst verfasste Gebet<sup>145</sup>. Diese wenigen Daten markieren ein Ereignis, das Italien stark erschüttert und in die letzten Monate des Papstes tief eingeschnitten hat.

Ich war damals nicht nur Kaplan, sondern auch Pfarrverweser an St. Adalbert in Aachen; die Vakanz der Pfarrei, die Erstkommunion der Kinder, die Frühlings- und Sommeraktivitäten, der Schulunterricht, der Umstand, dass der Kantor seine Kündigung einreichte, die Beratungen des Kirchenvorstands und manches andere beanspruchten meine Aufmerksamkeit. Ich muss eingestehen, dass ich den Fall Moro nicht so intensiv verfolgte, wie ich es aus der Rückschau wünschen würde. Gar keine Erinnerung habe ich an die Berichterstattung im Radio und in der Presse.

Bald nach dem trostlosen Ende der Affäre erreichte mich allerdings ein Brief aus Rom, der mir recht unmittelbar ein düsteres Stimmungsbild vermittelte. Geschrieben hatte ihn einer der damaligen aktuellen Germaniker, der heutige Aachener Weibischof Dr. Johannes Bündgens. Mit seinem bereitwillig erteilten Einverständnis, für das ich

140 Restriktiv wird die Niederlegung der Tiara interpretiert von NERSINGER, Liturgien und Zeremonien (wie Anm. 139), 255–258.

141 *Nell'intento di rendere meno prezioso e vistoso l'abbigliamento dei Vescovi, mi ha chiesto cosa ne pensassi se al termine del Concilio i Vescovi facessero dono della loro catena d'oro per i poveri e sostituissero alla catena il cordone. / La proposta mi è piaciuta; ho però suggerito che ciò venisse non imposto, ma solo consigliato.* [...]: FELICI, Diario (wie Anm. 55), 417.

142 Dazu Abschnitt 5.3 (»Vereinfachung des Zeremoniells und der päpstlichen Umgebung«).

143 Seine wichtigsten Daten in: Der Italien-Brockhaus. Italien von A–Z, Wiesbaden 1983, 193.

144 Zum zeitgeschichtlichen Kontext das Kapitel: Rudolf LILL, Italien als demokratische Republik, in: Wolfgang ALTGELD/Rudolf LILL, Kleine italienische Geschichte. Mit Beiträgen v. [...], Stuttgart 2004, [431]–488, hier: 451–468.

145 Eine Chronik und Dokumentation der Aktivitäten Pauls VI. im Zusammenhang mit der Affäre Moro in: Paolo VI e la tragedia di Moro. 55 giorni di ansie, tensioni, speranze e assurda crudeltà. Prefazione del card. Agostino CASAROLI, a cura di Pasquale MACCHI, Milano 1998.

ihm sehr dankbar bin, zitiere ich: *Du kannst Dir denken, wie die letzten Wochen für uns in höchster Anspannung verlaufen sind. Ich meine nicht zu übertreiben, wenn ich behaupte, daß »wir« (Gregoriana, Kolleg ...) im Fall Moro eine gewisse Rolle gespielt haben, und mit seiner tragischen Konklusion ist nur ein Teil der Belastung weggefallen. An die Stelle aktueller Angst ist eine diffuse und lähmende Beunruhigung getreten, wenigstens für die, die einigermaßen verstehen, was hier vor sich geht. Vermutlich hast Du das Drama aus der Heimat mitverfolgt und kannst die Lage bewerten. Die beiden Gesten des Heiligen Vaters finde ich großartig, und ihr doppelter »Mißerfolg« nimmt ihnen nichts von ihrer Größe. Sie waren die einzigen Lichtblicke in diesen langen Wochen*<sup>146</sup>.

Die Annahme, ich könne *die Lage bewerten*, traf leider nicht zu. Erst später habe ich begriffen, dass die Entführer Moros oder deren Umgebung einige Leute an der Gregoriana und im Germanikum ausersehen hatten, gewissermaßen als Briefkästen für dunkle Mitteilungen zu dienen. Aus Gesprächen weiß ich, dass diese Vorgänge im Kolleg nicht allgemein bekannt waren.

Mit den *beiden Gesten des Heiligen Vaters* meinte der Absender das eigenhändige Schreiben Pauls VI. an die »Roten Brigaden« und das Gebet am Schluss der Exequien. Dazu muss man bedenken, dass Paul VI. seit seiner lange zurückliegenden Tätigkeit unter der studierenden Jugend Aldo Moro kannte und sich ihm verbunden fühlte.

Eine weitere Mitteilung aus dem zitierten Germanikerbrief klang mir ebenfalls dunkel und beunruhigend: *Aber auch der Papst selbst braucht unser Gebet in dieser Zeit besonders; in den Grotten von St. Peter wird seit vierzehn Tagen eine neue Grabnische (die zweite hinter Papa Giovanni) ausgeschachtet*<sup>147</sup>. Es waren die letzten Monate Pauls VI.

Den Brief an die »Roten Brigaden« schrieb der Papst in der Nacht vom 21. auf den 22. April<sup>148</sup>. Er warf sich darin vor den Entführern auf die Knie und appellierte an ihre Menschlichkeit<sup>149</sup>. Das Gebet, das er am 13. Mai im Lateran sprach, erinnert streckenweise an die Klage des Beters in manchen Psalmen: »Und wer kann unsere Klage hören, wenn nicht abermals Du, o Gott über Leben und Tod? Du hast unser Flehen um die Unversehrtheit Aldo Moros nicht erhört, dieses guten, milden, weisen, unschuldigen und befreundeten Menschen; aber Du, o Herr, hast seinen unsterblichen Geist nicht verlassen; dieser ist gezeichnet vom Glauben an Christus, der die Auferstehung und das Leben ist. Für ihn, für ihn! Herr, höre uns!«<sup>150</sup>

Damals ist mir, weil meine Aufmerksamkeit geteilt war, zunächst nur gedämpft bewusst geworden, welche menschliche und christliche Größe Paul VI. in diesen schlimmen Wochen gezeigt hat. Vierzehn Jahre später machte ich übrigens die erstaunliche Entdeckung, dass Werner Tübke (1929–2004), bekannt namentlich durch sein »Bauernkriegs-

146 Brief des Germanikers Johannes Bündgens an den Verf., Rom, 17. Mai 1978 (in meinem Besitz). 147 Ebd.

148 Der Text in: Insegnamenti (wie Anm. 4) 16, 1978, 298f.; dazu MACCHI, Paolo VI e la tragedia (wie Anm. 145), 29–[35]; ebd., [33]–[35], ein Faksimile des Autographs. Ein solches auch bei VIAN, Anni e opere (wie Anm. 32), Tafeln 144–146; der Text auch ebd., 225f.

149 [...] *vi prego in ginocchio, liberate l'onorevole Moro, semplicemente, senza condizioni* [...].

150 *E chi può ascoltare il nostro lamento, se non ancora Tu, o Dio della vita e della morte? Tu non hai esaudito la nostra supplica per la incolumità di Aldo Moro, di questo Uomo buono, mite, saggio, innocente ed amico; ma Tu, o Signore, non hai abbandonato il suo spirito immortale, segnato dalla Fede nel Cristo, che è la risurrezione e la vita. Per lui, per lui! Signore, ascoltaci!*: Insegnamenti (wie Anm. 4) 16, 1978, 362f.; hier: 362; dazu MACCHI, Paolo VI e la tragedia (wie Anm. 145), 50f.; ein Faksimile des Autographs ebd., [52]–[53]; der Text auch bei VIAN, Anni e opere (wie Anm. 32), 226f.

panorama« in Bad Frankenhausen, eine Zeichnung mit dem Titel *Papst nach Moros Tod* angefertigt hat<sup>151</sup>. Noch immer schaue ich sie gerne an.

#### 5.2.4 Das Gebet vor der Pietà, ein Kreuz, ein Osterlamm – und eine Kutschenfahrt

Die geschilderten großen Gesten Pauls VI. habe ich also aus der Ferne verfolgt. Aus der Nähe erlebte ich einige kleinere Gesten, die man ebenfalls charakteristisch nennen darf. Am 21. Mai 1972 – es war der Pfingstsonntag – um 12 Uhr sagte Paul VI. am Ende seiner kurzen Ansprache vor dem Gebet des *Regina caeli* zu den Menschen auf dem Petersplatz: »Unserer Freude fehlen die Tränen nicht; aber es fehlt auch nicht der Trost einer neuen Hoffnung: Wenn denn der Geist käme? Würde nicht alles neu?«<sup>152</sup> So lautet der veröffentlichte Text. Vermutlich wusste der Papst noch nicht, dass um 11.30 Uhr im Petersdom ein Attentat auf die *Pietà* Michelangelos verübt worden war<sup>153</sup>. Vor diesem Hintergrund haben seine Worte aber bis heute einen eigenartigen Klang.

Ein wahrscheinlich geistesgestörter Mann namens Laszlo Toth war über die Balustrade geklettert und hatte Michelangelos weltweit bekannte und geliebte Skulptur durch Schläge mit einem Hammer schwer beschädigt<sup>154</sup>. Die Schreckensnachricht verbreitete sich rasch bis ins Germanikum. Obwohl dort an diesem Tag auch mein Namenstag gefeiert wurde, zog es mich am Nachmittag nach St. Peter. Ich erfuhr, dass der Papst bereits in die Basilika gekommen war und vor der *Pietà* gebetet hatte<sup>155</sup>. Die Bilder, die man dann sah, zeigten, wie ernst und geradezu verstört Paul VI. wirkte. Er war nicht nur gekommen, um einen materiellen Schaden zu besichtigen; es scheint, dass er die Schändung des religiösen Kunstwerks als einen Angriff auf die Religion selbst empfunden hat. Sein Beten vor der verwundeten *Pietà* prägte sich dem Gedächtnis ein.

Es war am 25. März 1973, als der Papst der Menge auf dem Petersplatz vor dem *Angelus* ankündigen konnte: »Wir werden jetzt privat nach St. Peter hinabsteigen, um das unvergleichliche Bild der *Pietà* des Michelangelo, das glücklich restauriert worden ist, zu verehren. Diesem unserem demütigen und schlichten Akt der Verehrung wollen Wir die Bedeutung eines Wunsches und einen symbolischen Sinn beilegen: [...]«<sup>156</sup>.

151 Gerd LINDNER/Michael WOLLENHEIT (Katalogredaktion), Werner Tübke. Handzeichnungen und Aquarelle. Ausstellung im Bauernkriegspanorama Bad Frankenhausen vom 20. Juni bis 13. September 1992, Leipzig 1992, 120, Nr. 64 (Katalog) mit Tafel 10.

152 *Non mancano lacrime alla nostra gioia; ma non manca il conforto d'una nuova speranza: se venisse lo Spirito? Non sarebbe tutto rinnovato?*: Insegnamenti (wie Anm. 4), 10, 1972, 539f., hier: 540.

153 Wenn Paul VI. dies gewusst und vielleicht einige Worte improvisiert hätte, wäre dies am ehesten einem Tonbandmitschnitt von Radio Vatikan oder der italienischen Ausgabe von *L'Osservatore Romano* zu entnehmen. Eine solche Recherche würde aber einen nicht geringen Aufwand erfordern, und ihr Ergebnis wäre für den vorliegenden Zusammenhang nicht sehr bedeutend.

154 Eine Photographie der schwer beschädigten *Pietà* bei VIAN, *Anni e opere* (wie Anm. 32), Tafel 109.

155 Ich bewahre eine undeutliche Erinnerung, Paul VI. habe vor der *Pietà* auch ein Blumengebinde niedergelegt. Höchstwahrscheinlich tat er dies aber nicht nach dem Attentat – jedenfalls finde ich es heute nirgendwo erwähnt –, sondern bei seinem Besuch anlässlich des Abschlusses der Restaurierung (vgl. die folgende Anm.).

156 *Noi scenderemo privatamente ora in San Pietro per venerare l'incomparabile immagine della Pietà di Michelangelo, felicemente restaurata. Vogliamo dare a questo nostro umile e semplice atto di devozione un significato augurale e simbolico*: [...]: Insegnamenti (wie Anm. 4) 11, 1973.

Von der späten Wirkung einer Geste Pauls VI. erfuhr ich, als mein römischer Lehrer P. Burkhard Schneider S.J. (1917–1976)<sup>157</sup> auf dem Sterbebett lag. Pater Schneider war Professor für Neuere Kirchengeschichte an der kirchenhistorischen Fakultät der Gregoriana. Nach seinem Tod berichtete ich dem Freund Klaus Boonen: *Am 7. Mai ist in Deutschland mein Professor Pater Schneider S.J. gestorben; er war 58 Jahre alt. Sicher erinnerst Du Dich von meiner Primiz her noch an ihn. Voriges Jahr im Sommer hatte er sich bei einem schweren Sturz die Wirbelsäule gebrochen, und nachdem das einigermaßen geheilt war, entdeckte man, daß er an Darmkrebs litt. P. Schneider war einer der Herausgeber der ›Akten u. Dokumente des Hl. Stuhls zum 2. Weltkrieg.‹ Bei der Präsentation eines dieser Bände hatte ihm der Papst ein Kreuz geschenkt. Dieses Kreuz nun wollte er bei seinem Tod in den Händen haben, und so sind vor einigen Wochen zwei Professoren der Gregoriana nach Deutschland geflogen, um es ihm zu überbringen*<sup>158</sup>.

Die ursprüngliche Geste kam von Paul VI.: Er schenkte dem verdienten Forscher ein Kreuz. Mehrere Jahre später gab der solchermaßen Geehrte ein Echo sehr persönlicher Art: Er erbat aus Rom das Kreuz des Papstes, um es im Sterben bei sich zu haben. Dieser Zusammenhang beeindruckt mich noch heute.

Zeuge einer kleinen Geste Pauls VI. wurde ich bei der Ostermesse des Heiligen Jahres 1975 auf dem Petersplatz. Darüber schrieb ich meiner Familie: *Beim Opfergang empfing der Papst die Teilnehmer eines Friedensmarsches, der am Palmsonntag von Assisi ausgegangen und kurz zuvor in St. Peter eingezogen war. Sie hatten noch die Zweige vom Palmsonntag bei sich und brachten ein Lamm mit, das der Papst auf den Arm nahm; nachher machte es in der Vorhalle ein ziemliches Geschrei. Unter den Teilnehmern [des Marsches] waren sogar einige Körperbehinderte*<sup>159</sup>. Ich erinnere mich, dass die kleine Geste Pauls VI. etwas ambivalent wirkte. Einerseits empfand ich es als spontan und herzlich, wie er das Lamm entgegennahm; andererseits machte er mit dem zappelnden Geschöpf auf dem Arm auch einen etwas unbeholfenen oder verlegenen Eindruck<sup>160</sup>. Das Geblöke in der Vorhalle tat dann ein übriges, um den symbolischen Wert der Szene zu begrenzen.

Zum Ausklang dieses Abschnitts erinnere ich an eine Geste geringerer Bedeutung, die mir aber besonders in Erinnerung geblieben ist: die Ausfahrt Pauls VI. am 8. Dezember 1973 zur Mariensäule auf der *Piazza di Spagna* in einer Kutsche<sup>161</sup>. Es war das Jahr der ersten Ölkrise. In Rom bestand an den Sonntagen ein Fahrverbot für Autos<sup>162</sup>. Ich selbst empfand dies als eine Wohltat; meiner Familie berichtete ich: *Es ist sonntags jetzt herrlich in Rom*<sup>163</sup>. Das Fahrverbot traf das Lebensgefühl der Römer aber an einer empfindlichen Stelle, denn der Sonntag war ja auch der Tag des Familienausflugs.

157 Zu ihm Johannes WRBA, Art. Schneider, Burkhard, in: LThK<sup>3</sup> 9, 2000, 190.

158 Briefkarte an K.B., Rom, 17. Mai 1976. – Bei dem erwähnten Werk handelt es sich um: *Actes et documents du Saint-Siège relatifs à la seconde Guerre mondiale*, éd. par Pierre BLET – Angelo MARTINI/Burkhard SCHNEIDER [später Pierre BLET u. a.], 11 Bde., Città del Vaticano 1965–1981.

159 Brief an die Familie, Rom, 17. April 1975.

160 Einen entspannteren Eindruck vermitteln Bilder ähnlicher Gesten: 1) Paul VI. hebt ein Lamm hoch. Aufnahme aus einem früheren Jahr (im Hintergrund lachend der Zeremonienmeister Erzbischof Dante!), in: Luigi BAZZOLI, *Papa Paolo VI. Tormento e grandezza di un'anima* (Supplemento alla *Domenica del Corriere* n. 36 del 7 settembre 1978), 101; 2) Paul VI. trägt auf beiden Armen ein Lamm. Aufnahme vom 29. März 1970, in: VIAN, *Anni e opere* (wie Anm. 32), Tafel 88.

161 Ein Bild, das den Augenblick festhält, wie Paul VI. den Vatikan in der Kutsche verlässt, in: VIAN, *Anni e opere* (wie Anm. 32), Tafel 119.

162 Vgl. die plastischen Aufzeichnungen des Botschafters Pompei vom 2. Dezember 1973: POMPEI, *Ambasciatore* (wie Anm. 61), 316.

163 Brief an die Familie, Rom, 16. Dezember 1973.

Weiter schrieb ich in meinem Brief: *Am 8. Dez[ember] fuhr der Papst wie jedes Jahr zum Spanischen Platz, um an der Mariensäule zu beten. Diesmal kam auch er in einer Kutsche. Da die Ausflüge ausfallen mußten, war halb Rom auf den Beinen. Soviele Menschen habe ich noch selten beisammen gesehen*<sup>164</sup>. Dass Paul VI. das Fahrverbot respektierte, war zunächst der italienischen Regierung geschuldet, die es verhängt hatte. Es war aber vermutlich auch als Geste gedacht, als Mahnung und Zeichen der Solidarität<sup>165</sup>. Dies trat aber hinter dem Bild des Papstes in dem historischen Gefährt zurück. Für mein Empfinden war das lebhaftere Treiben weniger vom Ernst der Krise bestimmt, vielmehr lag über ihm eine lächelnde Nostalgie. Der Botschafter Pompei sah dies mit Misstrauen. In Anlehnung an Vergil sprach er von »georgischen oder bukolischen Gemütszuständen, denen sich zu überlassen auch gefährlich ist und die künstlich und als solche vorübergehend sind. [...]«<sup>166</sup>.

### 5.3 Vereinfachung des Zeremoniells und der päpstlichen Umgebung

Der Stil Pauls VI. zeigte sich nicht nur in der Grundhaltung des Dialogs und in den symbolischen Gesten; er äußerte sich auch in Maßnahmen, die den Alltag der päpstlichen Umgebung veränderten und modernisierten.

Am 16. Januar 1964 erlebte Erzbischof Felici in seiner Audienz bei Paul VI. eine Überraschung: »Während der Audienz wünscht er mit großer Bestimmtheit – *assolutamente* –, dass ich das Scheitelkäppchen aufbehalte. Ich gehorche«<sup>167</sup>. Bis dahin war es üblich, in Gegenwart des Papstes das Käppchen, den *Pileolus*<sup>168</sup>, abzunehmen. Während sich dieser Wunsch Pauls VI. noch als persönliche Bescheidenheit deuten ließe, betreffen andere Anweisungen das Bild, das die Umgebung des Papstes der Öffentlichkeit bot.

Um Bescheidenheit und Vereinfachung in diesem Sinne ging es in der Audienz vom 10. Februar 1965. Felici notierte: »Von meiner Seite aus bemerke ich dann, dass ich mir bei der Reform der Gewänder der Kardinäle etwas mehr erwartet hätte. ›Ich auch«, antwortet er mir, ›aber die ältesten Kardinäle hängen an den alten Formen.«<sup>169</sup>.

Die Bemühungen Pauls VI. um Vereinfachung und Modernisierung können wir zusammenfassend als den Übergang vom »Päpstlichen Hof« zum »Päpstlichen Haus« interpretieren<sup>170</sup>. Ein solcher Wandel schloss die Umgestaltung der Räume des Papstes

164 Ebd.

165 Zur diplomatischen und logistischen Vorbereitung der Ausfahrt des Papstes vgl. die Aufzeichnungen des Botschafters Pompei vom 8. Dezember 1973: POMPEI, *Ambasciatore* (wie Anm. 61), 319. Welche Probleme das durch die italienische Regierung ausgesprochene Fahrverbot für die Weihnachtswacht 1973 aufwarf, stellte der Botschafter am 11. Dezember dar.: ebd., 321.

166 *Al di là degli stati d'animo georgici o bucolici, cui è anche pericoloso abbandonarsi e che sono artificiali e come tali effimeri* [...]: ebd., 317.

167 *Durante la udienza vuole assolutamente che tenga lo zucchetto. Obbedisco.*: FELICI, *Diario* (wie Anm. 55), 369.

168 Dazu Hermann REIFENBERG, Art. *Pileolus*, in: LThK<sup>3</sup> 8, 1999, 299.

169 *Da parte mia poi osservo che nella riforma degli abiti dei Cardinali avrei desiderato qualcosa di più. ›Anch'io, mi risponde, ma i Cardinali più vecchi sono attaccati alle vecchie forme!«*: FELICI, *Diario* (wie Anm. 55), [457].

170 Vgl. das *Motu proprio* Pauls VI. vom 28. März 1968 mit den programmatischen Anfangsworten *Pontificalis Domus*, in: [Umschlagtitel: Kurienreform] Akten Pauls VI. Apostolische Konstitution über die Römische Kurie [...] Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Kommentiert und eingeleitet von Heribert SCHMITZ (Nachkonziliare Dokumentation 10), Trier 1968, 254–273 (lateinischer und deutscher Text), dazu die kommentierende Einleitung 252f.; ferner Niccolò DEL RE, Art. *Casa Pontificia*, in: *Vatikanlexikon* (wie Anm. 64), 114f.

ein. Dies bedeutete einen Abschied von dem in den römischen *palazzi* allgegenwärtigen barockisierenden Rot und Gold; es bedeutete aber keineswegs Einfallslosigkeit oder gar Primitivität<sup>171</sup>. Pericle Felici hielt am 24. September 1964 folgende Beobachtung fest: »Ich verlasse den Heiligen Vater, als es 13.30 Uhr sind. Aus den Gemächern der Papstes ist das Rot verschwunden; es wurde ersetzt durch hellgrünen oder beigen Samt; die Möbel sind wertvolle, alte Stücke; die Bilder [stammen] von bekannten Malern, einige [kommen] allerdings aus der Vatikanischen Pinakothek«<sup>172</sup>.

Dem Botschafter Pompei gefiel dies nicht. Er sprach in seiner Aufzeichnung vom 6. Mai 1972 von einer Umwandlung »der Säle des Vatikans in viele Vorzimmer der Montedison – in falscher Weise schlicht, weil *kostspielig*«<sup>173</sup>. Und er mokierte sich darüber, dass Paul VI. der Sohn »eines kleinen Advokaten aus der Provinz« sei<sup>174</sup>. Im Grunde rührte das Missfallen des Diplomaten daher, dass ihm die Umgestaltung der vatikanischen Räume »bürgerlich« vorkam.

Noch einmal zurück zu den Gewändern. Josef Schmitz van Vorst schreibt in der Einführung zu seinen schon erwähnten römischen Aufzeichnungen: *Auch die Anekdote als historisches Molekül wird nicht vergessen*<sup>175</sup>. In diesem Sinn steuere auch ich eine kleine Begebenheit bei. Das in sich ganz und gar stimmige Requiem für Paul VI. – darüber mehr in Kapitel 6 – wurde nur durch ein winziges Detail gestört. Als die Einzugsprozession, angeführt von Monsignore Virgilio Noè (1922–2011)<sup>176</sup>, dem *Maestro* der liturgischen Feiern des Papstes, aus der Vorhalle von St. Peter trat, stach mir am Fernsehgerät sofort ins Auge, dass Noè die violette Mantelletta trug<sup>177</sup> – ein Gewand, das Paul VI. für die Kategorie der Ehrenprälaten abgeschafft hatte. Nachdem ich den *Maestro* vorher noch nie in diesem Kleidungsstück gesehen hatte, fiel es mir jetzt besonders auf. Andererseits war Noè ein treuer Exekutor der durch Paul VI. erneuerten Liturgie; es kann von seiner Seite kein Akt der Opposition gewesen sein. Obwohl es eine subtile Erklärung geben mag<sup>178</sup>, so wirkte dennoch befremdend, dass das Requiem optisch mit diesem Gewand eröffnet wurde. Einige Tage danach hatte ich eine Unterhaltung über die Totenmesse mit Frau Hildegard Heuerz

171 Dazu kurz Ralf VAN BÜHREN, *Kunst und Kirche im 20. Jahrhundert. Die Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils (Konziliengeschichte B: Untersuchungen)*, Paderborn u. a. 2008, 317. – Der prachtvolle Bildband: Romeo PANCIOLOLI (a cura di), *L'Appartamento delle Udienze Pontificie*, Città del Vaticano 2002, lässt sich nur teilweise heranziehen, da er einen späteren Zustand der Räume dokumentiert.

172 *Esco dal Santo Padre che sono le 13,30. Dagli appartamenti del Papa è scomparso il rosso; è stato sostituito con il velluto verdino o beige; i mobili sono pezzi di antiquariato; i quadri d'autore, alcuni però della pinacoteca vaticana.*: FELICI, *Diario* (wie Anm. 55), 419.

173 [...] *ha trasformato le sale del Vaticano in tante anticamere della Montedison, falsamente, perché costosamente semplici*: POMPEI, *Ambasciatore* (wie Anm. 61 ), 234 (Hervorhebung original). – Montedison war ein (mittlerweile zerschlagener) italienischer Mischkonzern; der Name steht hier für die Stillosigkeit moderner Geschäftsbauten und ihrer Einrichtung.

174 Ebd.

175 SCHMITZ VAN VORST, *Kirche gestern – Kirche morgen* (wie Anm. 31), 13.

176 1991 wurde er Kardinal; zu ihm Martin BRÄUER, *Handbuch der Kardinäle (1846–2012)*, Berlin/Boston 2014, 542f. – Pietro ZANDER, *E.mo e Rev.mo Sig. Card. Virgilio Noè (1922–2012 [richtig: 2011])*, in: *Rendiconti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia* 84 (2012), [618]–622. – S. a. Anm. 92 u. 207.

177 Monika SELLE, *Art. Mantelletta*, in: *LThK*<sup>3</sup> 6, 1997, 1286.

178 Sie könnte darin bestehen, dass die päpstlichen Zeremoniare während der Sedisvakanz als Apostolische Protonotare fungieren – denen hinwiederum auch nach der Reform die Mantelletta zusteht. – In dem sechs Jahre später (!) erschienenen Zeremoniale der Bischöfe könnte ein Passus dementsprechend interpretiert werden: *Caeremoniale Episcoporum* [...]. Editio typica, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXXXIV, n° 1207.

(1923–2011)<sup>179</sup>, der Sekretärin des Aachener Generalvikars Anton Josef Wäckers<sup>180</sup>. Sie fragte mich sinngemäß: »Sagen Sie mal, das Gewand, das der Geistliche an der Spitze der Prozession trug – war das nicht das Mäntelchen, das unser Prälat nicht mehr tragen darf?« Ich musste das scharfe Auge der erfahrenen Sekretärin bewundern – und halte dieses *historische Molekül* in Erinnerung an Frau Heuerz gerne für die Nachwelt fest.

#### 5.4 Der Papst, die Kunst und die Künstler<sup>181</sup>

Dass Paul VI. ein besonderes Verhältnis zur bildenden Kunst und zu Künstlern besaß<sup>182</sup>, hat im Vatikan deutlich sichtbare Spuren hinterlassen<sup>183</sup>. Dem Ensemble historischer Bauten fügt die 1971 eröffnete Audienzhalle ein bedeutendes modernes Element hinzu<sup>184</sup>. In ihrem Innern zieht die gewaltige Skulptur »Auferstehung« die Blicke auf sich; sie wurde 1977 inaugurirt<sup>185</sup>. Auch eines der Portale, welche die Besucher der Petersbasilika von der Vorhalle in die Kirche geleiten, ist eine Frucht des Pontifikates Pauls VI.: das ebenfalls 1977 eingeweihte »Tor des Guten und des Bösen«<sup>186</sup>. Seit 1972 empfängt das »Tor des Gebetes«

179 In der Todesanzeige ihrer Betreuer wurde sie so charakterisiert: *Den Generalvikaren Wäckers und Collas, den Bischöfen Pohlschneider und Hemmerle war sie über lange Jahre eine treue und überaus zuverlässige Mitarbeiterin. In ihrem großen Bekanntenkreis wurde sie nicht zuletzt wegen ihres Humors und ihrer Schlagfertigkeit geschätzt*: Aachener Zeitung / Aachener Nachrichten, 16. Juli 2011.

180 Vgl. Anm. 14, 101, 233.

181 Vorab ein Hinweis: Die Anmerkungen, mit denen ich den Abschnitt über Paul VI. und die Kunst versehe, sollen und können keinen Anspruch auf bibliographische Vollständigkeit erheben; mit Hilfe der Literatur *aus meinen eigenen Beständen* bieten sie eine erste Orientierung.

182 Die Äußerungen des Papstes zu Fragen der Kunst sind gesammelt in: PAOLO VI su l'arte e agli artisti. Discorsi, messaggi e scritti (1963–1978). Prefazione di Gianfranco RAVASI. A cura di Pier Virgilio BEGNI REDONA, Brescia / Roma 2000. – Aus der Sekundärliteratur zu diesem Bereich nenne ich (neben den in Anm. 3 aufgeführten biographischen Werken): VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), vor allem 302–334 (Abschnitt »Pastoraler Dialog mit Künstlern zur Zeit Papst Pauls VI.«); Moderne Kunst aus dem Vatikan. Papst Paul VI. und die Sammlung religiöser Kunst des 20. Jahrhunderts. Katalog zur Ausstellung [...] Würzburg, [...] Paderborn, [...] Regensburg, hg. v. Jürgen LENSSEN, Hermann REIDEL u. Christoph STIEGEMANN, Regensburg 1998; Paul VI et l'art. Journée d'études Paris 27 janvier 1988 (Pubblicazioni dell'Istituto Paolo VI 9), Brescia / Roma 1989.

183 Eine Übersicht gibt VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 310–323; allerdings waren einige der dort aufgeführten Werke, vor allem die Mehrheit der Portale für St. Peter, zu Beginn des Pontifikates Pauls VI. schon so weit gediehen, dass man sie kaum für Paul VI. in Anspruch nehmen kann.

184 Architekt: Pier Luigi Nervi (1891–1979). Zu ihm und seinem Bauwerk Conny COSSA, Moderne im Schatten. Die Audienzhalle Pier Luigi Nervis im Vatikan (Bild – Raum – Feier. Studien zu Kirche und Kunst 8), Regensburg 2010. – Ferner VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 314–316; Antonio MARTINI, Art. Audienzhalle (Aula Pauls VI.), in: Vatikanlexikon (wie Anm. 64), 51f. – »Architekturhistorisch gesehen hat die *Sala Nervi* als bedeutendster Neubau des Apostolischen Stuhles in Rom seit dessen spätbarocker Bautätigkeit im 18. Jahrhundert zu gelten.« VAN BÜHREN, ebd., 315.

185 Bildhauer: Pericle Fazzini (1913–1987). Zu ihm und seiner Skulptur COSSA, Moderne (wie Anm. 184), 183–190; des weiteren VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 316f.

186 Bildhauer: Luciano Minguzzi (1911–2004). Zu ihm und dem Portal Eva HUTTENLAUCH, Die Porta della Morte an St. Peter von Giacomo Manzù und der Wandel päpstlicher Kunstpolitik durch das Zweite Vatikanische Konzil (Bild – Raum – Feier. Studien zu Kirche und Kunst 13), Regensburg 2014, 181–183 mit Farbtafel 6; Alessandro CREMONA, Art. Portale von St. Peter 2: Portal des Guten und des Bösen, in: Vatikanlexikon (wie Anm. 64), 614f.; neuestens Josef VOHN, Kardinal Döpfner. Am Petersdom zum Vergessenwerden vorgesehen, in: Pastoralblatt für die Diözesen Aachen, Berlin, Hildesheim, Köln und Osnabrück 68, 2016, 218–222.

alle diejenigen, die St. Peter durch den Eingang am südlichen Querhaus betreten<sup>187</sup>. Mit der Galerie moderner religiöser Kunst hat der Papst der Kunst seiner Zeit in den Vatikanischen Museen einen festen Platz verschafft<sup>188</sup>. Umgekehrt setzten sich manche Künstler in ihren Werken mit der Person, Gestalt und Erscheinung Pauls VI. auseinander<sup>189</sup>.

Unauffällige, aber nicht weniger bezeichnende Beispiele für die Kunstpflege des Pappes sind auch die Illustrationen der erneuerten liturgischen Bücher<sup>190</sup>.

Einen eigenen Hinweis verdient der von Lello Scorzelli geschaffene Kreuzstab, den Paul VI. bei vielen Liturgien in den Händen hielt<sup>191</sup>. Der Papst und der Kreuzstab verwachsen zu einem Bild, das durch die Fernsehübertragungen mancher Gottesdienste, durch Photographien in der Presse und in Büchern sowie durch Andachtsbildchen<sup>192</sup> eine nicht kalkulierbare Zahl von Menschen erreichte<sup>193</sup>.

187 Bildhauer: Lello Scorzelli (1921–1997); zu seinem Portal HUTTENLAUCH, Porta della Morte (wie Anm. 186), 188f. mit Farbtafel 12; biographische u. interpretierende Notizen in dem Bändchen: La Porta della Preghiera di Lello Scorzelli nella Basilica Vaticana. Presentazione di Ennio FRANCA e Giulio MADURINI. Fotografie di Pepi MERISTO, Milano o. J. – Zu Scorzelli auch: La Cappella privata del Papa. Direzione artistica: Dandolo BELLINI. Testi di P[asquale] M[ACCHI], Mario ALFANO e Giulio MADURINI, Roma o. J., 45–[64]; dieser Bildband erschien in der Zeit Pauls VI.

188 Dazu VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 319–323; Kunst baut Brücken. Sammlung moderner religiöser Kunst aus den Vatikanischen Museen. Sonderausstellung 16. April – 11. August 2002 [Augsburg, Diözesanmuseum St. Afra]. Katalog, Micol FORTI (Bearb.), Melanie THIERBACH (Red.), Augsburg 2002; Moderne Kunst aus dem Vatikan (wie Anm. 182); Giovanni FALLANI/Valerio MARIANI/Giorgio MASCHERPA, Musei Vaticani – Collezione d'arte religiosa moderna, Milano 1974.

189 Dazu umfassend: Paolo VI – una luce per l'arte. Mostra Città del Vaticano, Braccio di Carlo Magno, 24 aprile – 12 giugno 1999, a cura di Ernesto BRIVIO – Mario FERRAZZA, Cinisello Balsamo (Milano) 1999; ein Beispiel aus Deutschland: Wilfried HANSMANN/Hans NITSCHKE, Die Päpste Paul VI. und Johannes Paul II. in Bildnissen von Ernst Günter Hansing. Mit Texten von Joachim Kardinal MEISNER u. Erzbischof Karl-Josef RAUBER, Worms 2006; vgl. auch Anm. 151 (W. Tübke).

190 Die allermeisten geschaffen von dem Graphiker Gianluigi Uboldi (1915–2005). Dazu Hermann-Josef REUDENBACH, Buchschmuck zum Hochfest Epiphanie in liturgischen Drucken des 20. Jahrhunderts. Mit einem Anhang über den Maler Alfred Gottwald (1893–1971), in: Reliquientranslation und Heiligenverehrung. Symposium zum 850jährigen Anniversarium der Dreikönigstranslation 1164. 24. Oktober 2014, hg. v. Heinz FINGER (Libelli Rhenani 60), Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek mit Bibliothek St. Albertus Magnus, 2015, 161–213, hier: 193–198.

191 Dazu VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 319; auch NERSINGER, Liturgien und Zeremonien (wie Anm. 139), 308–311.

192 Dieses in früheren Zeiten höchst bedeutende Medium sollte man auch noch für die Zeit Pauls VI. nicht unterschätzen; dazu allgemein Wolfgang SCHNEIDER, Art. Andachtsbild II. Kleines A., in: LThK<sup>3</sup> 1, 1993, 615f. – Für die Darstellung mit dem Kreuzstab drei Beispiele (alle im Besitz d. Verf.): 1) ein lateinischer Gebetszettel *Intentiones Papales Apostolatus Orationis 1970*, ohne Ort [wahrscheinlich Rom], 4 S., hier die Vorderseite (stammt aus meinen römischen Jahren); 2) Totenzettel für Paul VI., *Text von Univ.-Prof. Dr. Bernhard KÖTTING: Zum Gedenken an Papst Paul VI.*, Münster, Verlag Regensberg, 1978, 4 S., hier die Vorderseite; 3) *Il Servo di Dio Papa Paolo VI.*, 2. S., rückseitig Text des Bischofs Luciano Monari von Brescia: *Preghiera per la glorificazione di Papa Paolo VI* [»Gebet um die Verherrlichung/Seligsprechung von Papst Paul VI.«], Druckvermerk PACO 64, erschienen zwischen der Verleihung des Titels »Diener Gottes/Servo di Dio« am 20. Dez. 2012 u. der Seligsprechung am 19. Okt. 2014.

193 VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 319, setzt die Akzente so: »Als Miniaturkreuz an Rosenkränzen, doch insbesondere über die Foto- und Filmkameras der Massenmedien prägte sich das moderne Kreuz Scorzellis als eine Insignie der nachkonziliaren Papstliturgie in das Gedächtnis einer breiten Öffentlichkeit ein.«

Scorzellis Darstellung des Gekreuzigten wurde auch in Nachbildungen verbreitet; von einem Freund erhielt ich eine solche in Rom geschenkt. Freundschaftlicher Gesinnung verdanke ich ferner den Abguss eines anderen Werkes von Scorzelli: eines kleinen Brustbildes des Papstes im Profil, wiederum mit dem Kreuzstab<sup>194</sup>. Beide Bildwerke halten mir in meiner Wohnung jeden Tag den Stil Pauls VI. gegenwärtig.

Neben dem Papst verfügte auch dessen Privatsekretär Pasquale Macchi (1923–2006) über Kunstverstand und über ausgedehnte Kontakte zu Künstlern<sup>195</sup>. Es bleibt der späteren Forschung überlassen, Macchis spezifischen Anteil an der Kunstförderung unter Paul VI. herauszuarbeiten.

Die vatikanische Audienzhalle ist für die Kommunikation mit einer Menge von Menschen bestimmt; die Portale an St. Peter sollen zu den Scharen reden, die das Gotteshaus besuchen; die Galerie moderner religiöser Kunst wendet sich ebenfalls an ein breiteres Publikum. Den Stempel Pauls VI. trägt aber auch ein Raum, der einen ganz intimen Charakter aufweist: die Privatkapelle<sup>196</sup>. Sie war dem stillen Gottesdienst des Papstes und seiner allernächsten Umgebung, dem privaten Gebet und dem inneren Dialog mit den beteiligten Künstlern vorbehalten. Die Kapelle ist mit einem Deckenfenster ausgestattet, das den auferstandenen Christus zeigt<sup>197</sup>. Das Licht strömt also nicht nur durch die Seitenfenster in den Raum, sondern auch von oben.

Der französische Philosoph und Schriftsteller Jean Guitton (1901–1999)<sup>198</sup>, der mit dem Papst befreundet war, hat in seinem durchaus komplexen Buch *Dialog mit Paul VI.* beachtenswerte Reflexionen über die Kapelle angestellt. Die Christusdarstellung des Deckenfensters ist ihm *der auferstandene Christus zwischen dem Himmel Roms und dem durchsichtigen Schatten der Kapelle*<sup>199</sup>. Ganz ähnlich habe ich selbst es empfunden. Zur Zeit von Papst Johannes Paul II. begleitete ich beim Ad-limina-Besuch der deutschen Oberhirten im Januar 1983 Bischof Klaus Hemmerle an einem frühen Morgen zur Konzelebration in die Privatkapelle. Wenn man in ihr weilt, hat man das Empfinden, sich in einer vorgeschobenen Position zu befinden: oben der Himmel, unten der Apostolische Palast. Als ich die Kapelle erlebte, war sie durch eine banale Weihnachtsdekoration entstellt, die zu Lebzeiten Pauls VI. wohl undenkbar gewesen wäre. Dennoch entfaltete das Licht, wie ich bezeugen kann, eine ganz eigene, schwer zu beschreibende Wirkung. Guitton sagt: *Gedämpftes Licht, bläuliches Licht, weißes Licht, das rosa Licht der Morgendämmerung, das Licht des Mittags, das zarte Licht der römischen Abende, fables Licht,*

194 Verzeichnet in: Paolo VI – una luce (wie Anm. 189), 201, N° 508.

195 Dazu wichtige Hinweise bei Dionigi Card. TETTAMANZI, Un sacerdote ambrosiano al servizio del mondo, in: Istituto Paolo VI. Notiziario 53, giugno 2007, 132–137, hier: 135f.; ferner VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 317.

196 Dazu: La Cappella privata del Papa (wie Anm. 187); VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 317–319; PANCIROLI, L'Appartamento (wie Anm. 171), 93–95 mit den Farbtafeln 82–96.

197 Geschaffen von dem Maler Luigi Filocamo (1906–1988). Biographische Notizen und mehrere Abb. seines Fensters in: La Cappella privata (wie Anm. 186), 85–[96].

198 Zu ihm Albert RAFFELT, Art. Guitton, Jean, in: Personenlexikon (wie Anm. 3), 123; Jürgen HENGELBROCK, Art. G., J., in: LThK<sup>3</sup> 11, 2001, 120.

199 Jean GUITTON, Dialog mit Paul VI. Aus dem Französischen übertragen von Georg BÜRKE, Wien 1967, 201 (Titel der Originalausgabe: Dialogues avec Paul VI, Paris 1967). – Dieses und das folgende Zitat Guittons sind enthalten in dem Kapitel *Dialog über die Schönheit*: ebd., 199–210. Der *Dialog über die Schönheit* wurde erneut abgedruckt in: Moderne Kunst aus dem Vatikan (wie Anm. 182), 17–27; auch VAN BÜHREN, Kunst und Kirche (wie Anm. 171), 318, zitiert Guitton.

*nächtliches Licht, Mondlicht vielleicht – alle diese Lichtarten sind hier im Ablauf der Stunden gegenwärtig*<sup>200</sup>.

In der Audienzhalle, dem Raum für die Öffentlichkeit, zieht die Skulptur »Auferstehung« die Blicke auf sich. In der Privatkapelle, dem Raum für den Papst als *einzelne Persönlichkeit*, zeigt die gläserne Decke, die den Blick nach oben lenkt, ebenfalls das Bild des Auferstandenen. Dass beide Räume einen unübersehbaren österlichen Akzent erhielten, zeigt besonders deutlich, wie in Paul VI. der Stil und die religiöse Persönlichkeit zusammenhingen. Im Gleichklang damit führte auch die Erneuerung der Liturgie, die sich unter der Federführung ebendieses Papstes vollzog, zu einer deutlichen Hervorhebung des österlichen Elementes in den Gebeten, Texten und Riten.

### 5.5 Der liturgische Stil

Mit Hilfe der schön ausgestatteten *libretti*, die vom Amt für die liturgischen Feiern des Papstes bei den großen Anlässen ausgegeben wurden, kann ich dokumentieren, dass ich ungefähr 40 Gottesdienste, bei denen Paul VI. den Vorsitz hatte, mitgefeiert habe; wahrscheinlich waren es aber noch mehr. Es liegt in der Natur der liturgischen Feiern, dass sich in ihnen vieles wiederholt. So konnte ich auch aus den Gottesdiensten mit Paul VI. nicht immer neue Eindrücke mitnehmen oder etwas »Neues« berichten. Wohl aber hat sich mir durch das häufige Mitfeiern und Miterleben ein Bild von ihm als Liturgen fest eingepägt.

Die folgenden Erinnerungen sind chronologisch geordnet. Die erste bezieht sich auf den Karfreitag des Jahres 1969; es war der 4. April. Darüber schrieb ich an Klaus Boonen: *Am Abend des Karfreitags bestand die Möglichkeit, mit dem Papst am Kolosseum den Kreuzweg zu beten. Während vor Beginn ein kirmesähnliches Treiben herrschte, trat nachher doch einigermaßen Ruhe ein, so daß die Feier schließlich doch noch gesammelt verlief. Leider regnete es von der sechsten Station an. Für den Papst war es sicher eine Anstrengung, ohne Schirm ruhig im Regen zu knien und schließlich an den letzten Stationen auch noch das Kreuz zu tragen. Schließlich ist er ja auch kein junger Mann mehr. In seiner kurzen Ansprache rief er wieder zum Weltfrieden auf. Mehr kann er auf diesem Gebiet ja kaum tun, aber daß er es immer wieder tut, nötigt einem schon Respekt ab*<sup>201</sup>.

Wie schon in meinen ersten römischen Tagen im Oktober 1968<sup>202</sup>, so störte mich auch jetzt das laute Treiben, das am Kolosseum noch aufdringlicher war als seinerzeit im Petersdom. Ich bemerkte, dass Paul VI. beim Gehen des Kreuzwegs trotz der widrigen Witterung auf einen Schirm verzichtete. Seine Haltung und sein Tun weckten Anteilnahme.

Die Papstmesse am Pfingstsonntag, dem 25. Mai 1969, habe ich eingangs bereits erwähnt<sup>203</sup>. Ich näherte mich damals dem Ende meines ersten römischen Studienjahres: *Am Pfingstsonntag feierte der Heilige Vater mit 24 Neupriestern aus röm[ischen] Kollegien (unser Aachener Neupriester war bei den Konzelebranten) das Pfingsthochamt in Konzelebration. Diese Papstmesse war besonders gedacht für die Alumnen der 110 Kollegien Roms. Gesänge und Fürbitten wurden in verschiedensten Sprachen vorgetragen: Neugriechisch, Arabisch, Spanisch, Englisch, Deutsch – die Reihe ließe sich noch weit fortsetzen. Zum Offertorium sangen die afrikanischen Studenten des Missionskollegs, begleitet von ihren heimatlichen Instrumenten. Es war schon irgendwie eine großartige Feier, und die*

200 GUITTON, Dialog (wie Anm. 199), 203.

201 Brief an K. B., Rom, 8. April 1969. – Eine kurze Chronik (mit Hinweis auf die widrige Witterung) sowie die Ansprache des Papstes in: Insegnamenti (wie Anm. 4) 7, 1969, 193f.

202 Vgl. den durch Anm. 25 nachgewiesenen Text.

203 Vgl. Anm. 4.

Weite unserer Kirche kam sehr klar zum Ausdruck. Die feststehenden Gesänge wurden von allen Anwesenden nach den Melodien des gregorianischen Chorals gesungen. Hier fanden sich alle Sprachen zu einbelligem Gesang zusammen. Fünfzig Diakone teilten die hl. Kommunion aus. Der Papst teilte an je einen Vertreter der Kollegien selbst die hl. Hostie aus. Zusammen mit einem Ungarn durfte ich für unser Kolleg dabeisein<sup>204</sup>.

Diese Liturgie rief in mir einen außerordentlichen Eindruck hervor. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich den spanischen Schlussgesang *Alleluya, alleluya! El Señor es nuestro rey* bis heute genau im Ohr habe. Obwohl meine Sprachkenntnisse dem kultivierten Italienisch Pauls VI. noch nicht gewachsen waren, beeindruckte mich seine Predigt tief. In den meisten Jahren, die seither vergangen sind, habe ich sie jeweils zu Pfingsten wiedergelesen<sup>205</sup>. Gut erinnere ich mich auch an die Probe, die am Freitag oder Samstag vor dem Fest stattfand. Sie wurde geleitet von P. Annibale Bugnini C.M. (1912–1982), in jener Übergangszeit unter anderem *Delegato per le cerimonie pontificie*, einem der Hauptakteure der konziliaren Liturgiereform<sup>206</sup>. Ich sehe ihn deutlich vor mir, wie er, oberhalb der *Confessio* vor dem Papstaltar stehend, souverän seine Anweisungen gab<sup>207</sup>.

Die nächste Reminiszenz folgt in kurzem Abstand. Am 22. Juni wurde Julie Billiart (1751–1816)<sup>208</sup>, die Gründerin der »Schwestern Unserer Lieben Frau«, die mir von

204 Brief an K. B., Rom, 12. Juni 1969. Unserem Kolleg als dem *Collegium Germanicum et Hungaricum* waren zwei Vertreter zugebilligt worden. – Das späte Datum des Briefes hängt mit einem Poststreik zusammen; außerdem banden in jenen Wochen die Sommerexamina einen guten Teil der Kräfte.

205 Als ich die Predigt nach dem Pfingstfest in der Zeitung *L'Osservatore Romano* abgedruckt fand, fiel mir sofort ins Auge, dass der Papst mehrere neuere Theologen zitiert hatte. Obwohl ich damals noch wenig Überblick besaß, kam mir die Reihe – daran erinnere ich mich gut – für Paul VI. »irgendwie« bezeichnend vor. Er hatte sich auf folgende Autoren berufen: auf den niederländischen Gregorianaprofessor und Konzilstheologen Sebastian Tromp S.J. (1889–1975) mit seinem Werk *Corpus Christi quod est Ecclesia III. De Spiritu Sancto anima*, auf die französischen Konzilstheologen Yves Congar O.P. (1904–1995) mit (*Esquisses du*) *Mystère de l'Église* und Jean Mouroux (1901–1973) mit *L'expérience chrétienne*. (Vage erinnere ich mich, dass Mouroux' Theologie der Zeit damals als eine Art von Geheimtip galt.) Besonders sprach mich an, dass Paul VI., wenn auch vermittelt durch Congar, ein Wort von Johann Adam Möhler (1796–1838) zitiert hatte. Zum ersten Mal begegnete mir der italienische Autor Vito Fornari (1821–1900) mit seinem Werk *Della Vita di Gesù Cristo*. Seinen Namen behielt ich seitdem stets im Gedächtnis, aber erst in jüngster Zeit ergab sich die Gelegenheit, dass ich mich im Zusammenhang mit der homiletischen Tätigkeit Pius' XI. etwas eingehender mit ihm befasste. Es dauert lange, bis manche Saat aufgeht.

206 Dazu Annibale BUGNINI, *La riforma liturgica* (1948–1975) (Bibliotheca Ephemerides Liturgicae. Subsidia 30), Roma 1983; DERS., *Die Liturgiereform 1948–1975. Zeugnis und Testament*. Deutsche Ausgabe, hg. v. Johannes WAGNER unter Mitarbeit v. François RAAS, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1988. – Zur Person Reiner KACZYNSKI, Art. Bugnini, Annibale, in: *Personenlexikon* (wie Anm. 3), 65; DERS., Art. B., A., in: *LThK*<sup>3</sup> 2, 1994, 772.

207 Etwas abseits sah ich die Monsignori Noè und Cocchetti, die beiden wichtigsten päpstlichen Zeremoniäre, mit ernsten Mienen miteinander flüstern. Ich erinnere mich gut an meinen damaligen Eindruck: »Sie mißbilligen, dass die Probe durch Bugnini, der nicht zum Kollegium der Zeremoniäre gehört, geleitet wird.« Ich habe nie erfahren, ob ich ihnen damit Unrecht tat. – Bei dieser Gelegenheit noch eine andere Kleinerinnerung: Zum Bild der Papstliturgien in der zweiten Hälfte des Pontifikates Pauls VI. gehörte es, dass dieser von den Zeremoniären Virgilio Noè (1922–2011) und Orazio Cocchetti (1911–2006) flankiert wurde. Diese waren gewiss würdige Persönlichkeiten; es wurde aber manchmal darüber geschmunzelt, dass der Papst von »Vergil« und »Horaz« ingerahmt werde. (Historisch war der Scherz allerdings nicht begründet, denn meines Wissens trug Mons. Noè den Namen des hl. Virgilius von Salzburg.) – Zu Noè kurz Anm. 92 sowie Anm. 176.

208 Zu ihr Karl Suso FRANK, Art. Billiart, Marie-Rose-Julie, in: *LThK*<sup>3</sup> 2, 1994, 459.

Aachen her bekannt waren, heiliggesprochen. Ich feierte die Liturgie von der Tribüne vor dem Vierungspfeiler des hl. Longinus aus mit und konnte das Geschehen am Altar aus der Nähe verfolgen. Papst Paul VI. hatte, zumindest in jenen Jahren, eine etwas rauhe Stimme; im Singen war er nicht sonderlich geschickt. Bei dieser Feier missglückte ihm die Präfation aber völlig – so sehr, dass ich mich nicht erinnern kann, dass er danach jemals wieder eine Präfation gesungen hätte<sup>209</sup>.

Nach dem Osterfest 1972 berichtete ich der Familie: *Zur Osternacht war ich wieder im Petersdom. Es war eine der schönsten Liturgien, die ich dort bisher erleben konnte*<sup>210</sup>. Der Eindruck des Ganzen war also wohl stark, eine Schilderung der Einzelheiten gab ich aber nicht. Prosaischer klingt mein Zusatz: *Wie im vorigen Jahr musste man allerdings die ganze Zeit über stehen. Aber das bin ich dort allmählich gewohnt*. In jenem Jahr verbrachte ich auch Weihnachten in Rom; vier Wochen später erwähnte ich dies in einem Brief an Klaus Boonen: *Die Weihnachtstage habe ich hier fröhlich und ziemlich still verbringen können. Zur Mitternachtsmesse war ich in S. Maria Maggiore, am Vormittag dann in St. Peter. Um 12 Uhr hörte ich auf dem Petersplatz die Friedensbotschaft des Papstes*<sup>211</sup>.

In der neuen Audienzhalle erlebte ich am 5. März 1973 das Konsistorium, bei dem auch der Mainzer Bischof Hermann Volk (1903–1988)<sup>212</sup> zum Kardinal erhoben wurde. Damals schrieb ich der Familie: *Vom Rosenmontag habe ich hier nicht viel gespürt. Am Morgen war ich in der Audienzhalle zum sogenannten ›Öffentlichen Konsistorium‹, bei dem der Papst den neuernannten Kardinälen das rote Birett aufsetzt und ihnen eine der Kirchen Roms als Titelkirche zuweist; mit dieser Kirche sind sie in Zukunft besonders verbunden*<sup>213</sup>. Nachdem ich den Meinen dann etwas über Kardinal Volks Titel *Santi Fabiano e Venanzio a Villa Fiorelli* erzählt hatte<sup>214</sup>, verdeutlichte ich ihnen die religiöse Bedeutung des Ereignisses: *Das Konsistorium war übrigens sehr eindrucksvoll. Verschiedene Zeremonien wurden diesmal gestrichen, dafür bekam das Ganze in der Form eines Wortgottesdienstes eine betont religiöse Form. Am Nachmittag feierte der Papst dann mit den neuen Kardinälen in St. Peter eine feierliche Liturgie in Konzelebration. Auch daran habe ich teilgenommen*<sup>215</sup>.

Meine Bemerkung, *das Ganze habe in der Form eines Wortgottesdienstes eine betont religiöse Form* bekommen, verwies auf das reformerische Wirken Pauls VI. und seiner

209 Ob dies auch für jene Gottesdienste gilt, an denen ich *nicht* teilgenommen habe, kann ich natürlich nicht mit Sicherheit sagen.

210 Brief an die Familie, Rom, 12. April 1972; dort auch das folgende Zitat.

211 Brief an K. B., Rom, 24. Januar 1973. – Der Inhalt der Weihnachtsbotschaft Pauls VI. war differenzierter; er enthielt nicht nur eine Friedensbotschaft; vgl. Insegnamenti (wie Anm. 4), 10, 1972, 1320–1323.

212 Zu ihm Peter WALTER, Art. Volk, Hermann, in: Personenlexikon (wie Anm. 3), 282f.; Friedhelm JÜRGENSMEIER, Art. V., H., in: GATZ, Bischöfe 2002, 359–361; Peter WALTER, Art. V., H., in: LThK<sup>3</sup> 10, 2001, 850.

213 Brief an die Familie, Rom, 11. März 1973.

214 Kardinal Volk bekam leider keine besonders schöne Kirche, eine Pfarrkirche aus den dreißiger Jahren in einer häßlichen Gegend. Bei der Besitzergreifung war aber die ganze Gemeinde auf den Beinen. Es war das erste Mal, daß diese Kirche Titelkirche wurde, und die Leute freuten sich wirklich. Die Pfarrei ist ziemlich arm, und die Mainzer Diözese wird ihr in Zukunft wohl etwas unter die Arme greifen.: ebd.

215 Ebd. – Das »geheime« und das »öffentliche« Konsistorium, die nachmittägliche Konzelebration, die Überreichung der Insignien an zwei schon 1969 *in pectore* ernannte Kardinäle sowie die Audienzen für die Gruppen, welche die neuen Kardinäle begleiteten, sind dokumentiert in: Insegnamenti (wie Anm. 4), 11, 1973, [187]–232

Mitarbeiter. Auch das Konsistorium wurde in die Liturgiereform einbezogen; aus dem bislang eher zeremoniellen Akt wurde eine liturgische Feier.

Bei der Seligsprechung der Ordensgründerin Franziska Schervier versah ich den Dienst des Diakons. Man wird es begreiflich finden, dass diese Liturgie sich mir besonders eingepägt hat<sup>216</sup>. Einige Wochen später schrieb ich an Klaus Boonen: *Von der Seligsprechung der Aachenerin Franziska Schervier hast Du sicher gehört. [...] Bei der Feier hatte ich das Glück und die Ehre, dem Papst und unserem Bischof als Diakon assistieren zu dürfen. Ich werde das so rasch nicht vergessen*<sup>217</sup>.

Mit vielen Einzelerinnerungen kann ich nicht aufwarten; es zählte das Ganze<sup>218</sup>. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass ich mich während der Feier sehr konzentrieren musste. Unter anderem hatte ich das recht lange lateinische Evangelium zu singen. Die eigentliche Seligsprechung wurde von Paul VI. während des Wortgottesdienstes vorgenommen. Auch bei dieser Gelegenheit erlebte ich ihn ganz gesammelt. Von der Gabenbereitung an stand dann der Aachener Bischof Dr. Johannes Pohlschneider (1899–1981)<sup>219</sup> der Eucharistiefeier vor<sup>220</sup>. Ich fand diese Mischform überzeugend; sie bildete das Zusammenspiel von Weltkirche und Ortskirche gut ab<sup>221</sup>. Später hat man diese Form wieder aufgegeben.

Meine Erinnerung an die Öffnung der Heiligen Pforte in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember 1974 ist in einem Bild zusammengefasst; dazu gleich mehr. Weil ich stark erkältet war, konnte ich zu meinem größten Bedauern nicht nach Sankt Peter gehen; ich musste die große Feier am Fernsehschirm im Germanikum verfolgen<sup>222</sup>. Bemerkenswert war, dass man für die Übertragung einen bedeutenden Film- und Theaterregisseur gewonnen hatte: Franco Zeffirelli (\*1923)<sup>223</sup>, der 1976 durch seinen Film *Gesù di Nazaret* hervortreten sollte<sup>224</sup>.

Von jener nächtlichen Liturgie blieb mir wiederum ein religiöser Gesamteindruck ohne viele Einzelheiten zurück – ein Phänomen, über das ich oben zu Beginn dieses Abschnitts schon etwas gesagt habe. Bei der Öffnung der *Porta Santa* selbst kam zunächst Beunruhigung auf, denn man sah deutlich, wie in unmittelbarer Nähe des Papstes Stücke des Mörtels herabfielen. Die folgende Szene, wie einige Mönche aus der Schar der Mendikanten, höchstwahrscheinlich Pönitentiare der Basilika, die Türpfos-

216 Vgl. Anm. 5, 92, 117.

217 Briefkarte an K. B., Rom, 31. Mai 1974.

218 Ich bewahre noch ein paar anekdotische Reminiszenzen im Gedächtnis, die den Rand der Feier betreffen; sie haben aber keinen Bezug zu Paul VI.

219 Zu ihm August BRECHER/REDAKTION, Art. Pohlschneider, Johannes, in: Personenlexikon (wie Anm. 3), 221; Erwin GATZ, Art. P., J., in: GATZ, Bischöfe 2002, 41–43; August BRECHER, Art. P., J., in: LThK<sup>3</sup> 8, 1999, 370.

220 Ausführliche Berichte über die Seligsprechung und etliche Bilder in: Kirchenzeitung für das Bistum Aachen 29. Jahrg. (1974), Nr. 19 (12. Mai). Das Titelbild zeigt die Kuppel Michelangelos mit der Aufschrift: *Unter der Kuppel des Petersdomes. Franziska von Aachen seliggesprochen.*

221 Vgl. STANO, Il rito (wie Anm. 21), 415.

222 Einzelheiten zu der Fernsehübertragung enthält die Chronik in: Insegnamenti (wie Anm. 4), 12, 1974, 1335–1336. – In diesem Zusammenhang wäre die Beobachtung tiefer zu reflektieren, dass die Medien weltweit ein überaus großes Interesse an der Übertragung zeigten, obwohl Paul VI. in der Öffentlichkeit umstritten war. Vgl. auch Anm. 28.

223 Zur Kurzinformation: Italien-Brockhaus (wie Anm. 143), 317.

224 Kurze Hinweise bei Thomas HAUSMANNINGER/Reinhold ZWICK, Art. Jesus Christus. X. Im Film, in: LThK<sup>3</sup> 5, 1996, 842f.; Reinhold ZWICK, Art. Maria, Mutter Jesu. XIV. Im Film, in: LThK<sup>3</sup> 6, 1997, 1336f.

ten hastig mit Weihwasser besprengten, wirkte unschön und nicht recht verständlich. Dieses alles trat aber zurück, als sich der Papst auf die Türschwelle kniete. Paul VI. war mit einem geschmackvollen und zugleich schlicht wirkenden Chormantel bekleidet; in der Hand hielt er Lello Scorzellis Kreuzstab. Man sah ihn, gesammelt und in sich gekehrt, als ersten Beter auf der Schwelle des Gotteshauses. Dieses Bild hat sich mir in jener Weihnachtsnacht eingeprägt. Später wurde es auf verschiedene Weise weit verbreitet<sup>225</sup>. Wenn man es als »Inszenierung« bezeichnen will, dann darf man dies meines Erachtens nur ganz sachlich tun. Der Moment war frei von allem Unechten und Gespielten, ganz geprägt von der Persönlichkeit und dem Geist Pauls VI.: schlicht und voller Würde zugleich – und durch und durch religiös. Das Bild hat auch in der Kunst ein Echo gefunden, am stärksten wohl in dem Monument für Paul VI. im Dom zu Brescia, das Lello Scorzelli geschaffen hat<sup>226</sup>.

Einer der Gottesdienste, an die ich eine besondere Erinnerung habe, war die Messe, mit der Paul VI. am 29. Februar 1976 die Fünfhundertjahrfeier der Geburt von Michelangelo Buonarroti (1475–1564) abschloss<sup>227</sup>. Bei dieser Gelegenheit hielt der Papst nicht nur eine seiner großen Ansprachen über Kunst und Künstler, er gab auch ein schönes Beispiel seines liturgischen Stils. Dieser äußerte sich zwar in *allen* Liturgien Pauls VI., bei der Feier im Gedenken an Michelangelo aber verbanden sich verschiedene Elemente zu einer besonderen Harmonie. Liturgisch war es keines der Hochfeste des Kirchenjahres, auch kein Heiligenfest, sondern der 8. Sonntag im Jahreskreis – wie von selbst ein Hinweis auf den Vorrang des Sonntags, den die liturgische Reform so deutlich herausgestellt hatte. Eine große Rolle spielt in meiner Erinnerung die Farbe der Paramente. Meistens erlebte man Paul VI. im weißen oder roten Messgewand der hohen Feste, jetzt aber wurde das Bild vom liturgischen Grün geprägt. Dieses erschien weniger als Alltagsfarbe, sondern es setzte einen noblen Akzent. Der Eindruck wurde unterstützt von dem Schnitt und der Qualität des schlichten Gewandes. Nachdem die Messliturgie erneuert worden war, zeichneten sich die Paramente des Papstes immer durch eine solche Verbindung von Schlichtheit und Vornehmheit aus. Paul VI. als Liturge wirkte auf mich immer ganz gesammelt und ganz zurückgenommen. Seiner Gestalt waren die Paramente glücklich angepasst. Ein weiteres Element, das die Papstmesse am 29. Februar 1976 wesentlich prägte, war der Ort der Feier. Am Anfang seiner Ansprache sagte Paul VI.: »Hier spricht alles von Michelangelo, [...]« – *Tutto parla di Michelangelo qui, [...]*<sup>228</sup>.

Im Abschnitt über den Besuch des Papstes im Germanikum erwähnte ich meine spätere Abschiedsansprache an die Hausgemeinschaft. Vermutlich werden Sie sich wundern, dass ich damals unter denjenigen, denen ich mich zu Dank verpflichtet fühlte, auch Paul VI. nannte: *Ich danke unserem Papst Paul VI. Ich bin in einem Haus zu Gast gewesen, dessen Werden und dessen Stellung engstens mit dem Apostolischen Stuhl verbunden sind. Persönlich danke ich dem Papst aber vor allem deshalb, weil ich durch sein Wort und Beispiel aus einer inneren Notlage herausgefunden und gelernt habe, das II. Vaticanum*

225 Eine Photographie, auf der man aus der Vorhalle auf den betenden Papst schaut, in VIAN, *Anni e opere* (wie Anm. 32), Tafel 127. Es gibt auch Bilder aus dem Inneren der Basilika, die ihn von vorne zeigen. – Eine Aufnahme wie die bei VIAN besitze ich als Farbpostkarte der Firma Multigraf, Terni, Nr. 2034/II 975, mit viersprachiger Bildlegende auf der Adressenseite, u. a. auf deutsch: *Papst Paolo VI, kniend auf der Schwelle der Heiligen Tür, betet, bevor er in die Peterskirche eintritt.*

226 Verzeichnet in: Paolo VI – una luce (wie Anm. 189), 202 N° 516; dazu ebd., 72f. (mit Abb.), sowie die Abb. auf der Rückseite des Umschlages.

227 Die Chronik des Ereignisses und die Ansprache des Papstes u. a. in: *Insegnamenti di Paolo VI* (wie Anm. 4), 14, 1976, 142–148; vgl. VAN BÜHREN, *Kunst und Kirche* (wie Anm. 171), 308–310.

228 *Insegnamenti di Paolo VI* (wie Anm. 4), 14, 1976, 143.

in seinen entscheidenden Punkten als ein Werk des Hl. Geistes zu erkennen und anzunehmen<sup>229</sup>. Das Wort von der *inneren Notlage* klingt recht dramatisch; ich meinte damit vor allem Folgendes: Nach den guten Liturgieerfahrungen in meiner Aachener Heimatpfarre betrachtete ich den nachkonziliaren Wandel der Liturgie längere Zeit mit Befremden und Missfallen. Paul VI. als Liturge hat mir damals sehr geholfen, in die erneuerte Liturgie hineinzuwachsen und sie zu bejahen.

## 6. Das Requiem für Paul VI.

Im Laufe des Jahres 1978 hatte Paul VI. mehrmals öffentlich davon gesprochen, dass sein Tod nicht mehr fern sein könne. Dies war ohne Ostentation geschehen und wirkte nach meiner Erinnerung wie eine zwanglose, ganz natürliche Pädagogik des Sterbens, eine moderne *ars moriendi*. Dennoch kam der Tod des Papstes am 6. August 1978 für die Öffentlichkeit unerwartet.

Ich selbst leitete zu dieser Zeit im mittelhheinischen Lorch die Ferien für Kinder und Jugendliche der Aachener Pfarre St. Adalbert; so erfuhr ich die Todesnachricht erst am Morgen des 7. August, als ich zur Zelebration in ein nahegelegenes Altenheim kam. Danach rief ich die Kinder und Jugendlichen zusammen und bemühte mich, ihnen die Bedeutung des Ereignisses zu erklären. Eine größere Nachdenklichkeit oder gar Betroffenheit konnte man von ihnen allerdings nicht erwarten; dafür war der Papst für sie viel zu weit entfernt.

Die Trauerfeierlichkeiten für Paul VI. unterschieden sich erheblich von den bisher üblichen Bräuchen. An die Stelle des etliche Meter hohen *Castrum doloris*, auf dem zuoberst der Leichnam des Papstes aufgebahrt lag und das von einem Kerzenmeer umgeben war, trat ein maßvoll geschmückter Katafalk von überschaubaren Dimensionen. Das Requiem wurde am späten Nachmittag des 12. August auf dem Petersplatz gefeiert und vom Fernsehen in viele Länder übertragen. Ich selbst verfolgte die Übertragung in Aachen bei meinem Hausnachbarn, einem Pfarrer im Ruhestand. Dabei gewann ich sehr schnell den Eindruck: Diese Liturgie ist die letzte Predigt des Verstorbenen.

Sie können sich leicht den Rahmen vorstellen: den Petersplatz mit Berninis Kolonnaden, im Hintergrund die Fassade von Sankt Peter. Auf den Stufen vor der Basilika standen der schlicht anzusehende Holzsarg, bedeckt von einem Evangelienbuch, und daneben die Osterkerze. Das war alles – und es war genug. Der Hauptzelebrant, der greise Kardinaldekan Carlo Confalonieri (1893–1986)<sup>230</sup>, erfüllte seine Aufgabe mit seltener Würde – ein Eindruck, der später offensichtlich auch im *Lexikon für Theologie und Kirche* ein Echo fand<sup>231</sup>. Nicht kalkuliert, aber von erheblicher Wirkung war der Beitrag der Natur: die sachte einfallende abendliche Stimmung und vor allem der leichte Wind, der immer wieder in dem Evangelienbuch auf dem Sarg zu blättern schien.

Wenn man will – damit komme ich auf das Tagungsthema »Die Inszenierung des modernen Papsttums« zurück –, kann man, wie bei der Öffnung der Heiligen Pforte, so auch hier von einer Inszenierung sprechen. Der Begriff muss aber ganz sachlich und ohne Beigeschmack bleiben. Diese Feier in diesem Rahmen hatte nichts Unrechtes, nichts Theatralisches an sich; sie entsprach vollkommen der Persönlichkeit und dem Geist des

<sup>229</sup> Typoskript 1976 (wie Anm. 51), 2.

<sup>230</sup> Zu ihm Philippe J. ROY, Art. Confalonieri, Carlo, in: Personenlexikon (wie Anm. 3), 81f.

<sup>231</sup> »Confalonieri, aufgeschlossen und von großer Würde [Hervorhebung Rb.], erwarb sich Verdienste um die Liturgiereform«: Josef GELMI, Art. C., C., in: LThK<sup>3</sup> 2, 1994, 1293.

Verstorbenen. Im übrigen markierten die Unwägbarkeiten, die von der Natur ins Spiel gebracht wurden, deutlich die Grenzen einer »Inszenierung«.

Auf der Tagung wurde in der Diskussion angemerkt, es gebe Berichte, dass während der Feier am äußeren Rand ein uninteressiertes oder auch munteres Treiben geherrscht habe. Weil ich am 6. August 1978 selbst nicht auf dem Petersplatz war, kann ich diese Informationen weder bestätigen noch dementieren; ob bei der Übertragung im Fernsehen entsprechende Bilder eingeblendet wurden, weiß ich nicht mehr. Allgemein muss ich aber darauf aufmerksam machen, dass der 15. August, der *ferragosto*, vor der Tür stand – was bedeutet, dass viele Römer bereits in die Ferien gefahren und die Touristen am Rande des Platzes sicherlich zahlreich waren. Im Übrigen ist bei allen päpstlichen Gottesdiensten ein gewisses Treiben am Rande zu beobachten; dies habe ich, wie eingangs geschildert, schon in den ersten Tagen meiner römischen Zeit erleben müssen und damals daran Anstoß genommen<sup>232</sup>.

Das Requiem für Paul VI. war aus meiner Sicht ein vollendetes Beispiel für die edle Transparenz und den österlichen Grundzug der erneuerten Liturgie. Wer es miterlebt hat, wird es nicht vergessen. Unter dem Eindruck dieses Gottesdienstes bemerkte der Aachener Generalvikar Anton Josef Wäckers<sup>233</sup> mir gegenüber: *Funus coronat opus*. – »Die Totenfeier krönt das (Lebens-)Werk.« Damit wandelte er das sprichwörtlich gewordene Zitat von Ovid ab: *Finis coronat opus*. – »Das Ende krönt das Werk«<sup>234</sup>. Bis heute scheint mir, dass die von Wäckers formulierte Variation die kürzeste und treffendste Charakterisierung des Requiems für Paul VI. darstellt: *Funus coronat opus*.

## 7. Persönliches Schlusswort

Am Ende meines Beitrags verweise ich ausdrücklich auf das, was ich zu Beginn über die Eigenart meiner Zeitgenossenschaft und über die Möglichkeiten und Grenzen meiner Erinnerungen gesagt habe. Ich betone, dass letztere im Gang meiner Lebensgeschichte aus einem genau bestimmbareren Blickwinkel entstanden sind. Daher können manche Bereiche des Pontifikates Pauls VI., zum Beispiel die Kirchenpolitik, in ihnen gar nicht vorkommen.

Die persönliche Perspektive, welche die Veranstalter der hier dokumentierten Tagung von mir gewünscht haben, muss mit der Einhaltung gewisser wissenschaftlicher Standards einhergehen. Daraus hat sich für meine Darstellung eine Mischform aus subjektiven Schilderungen und kritischen Reflexionen ergeben; auf diese Weise sollen beide Forderungen zu ihrem Recht kommen.

232 Vgl. den durch Anm. 25 nachgewiesenen Text, ferner Anm. 201. – Ergänzend erlaube ich mir eine Assoziation: Adolf Menzels Ölgemälde »Prozession in Hofgastein« in der Neuen Pinakothek zu München zeigt deutlich den Gegensatz zwischen den frommen Teilnehmern der Prozession und den sich distanziert oder gleichgültig gebenden Kurgästen. Abgesehen davon, dass damit auch zwei soziale Klassen in den Blick kommen, zeigt das Bild ein damals wie heute auftretendes Phänomen: Am Rande größerer liturgischer Feiern, namentlich wenn sie im Freien stattfinden, sind häufig Verhaltensweisen zu beobachten, die nicht dazu passen oder sogar im Widerspruch dazu stehen. Aus der umfangreichen Literatur habe ich zur Hand: Erich STEINGRÄBER (Einleitung u. Erläuterungen), Die Neue Pinakothek in München. Zweite, verbesserte Aufl., München 1985, 106 (mit guter Farbabb.).

233 Vgl. Anm. 14, 101, 180.

234 OVID, Heroides: 2, 85.

Alle Briefe, die ich zitiere, sind nicht in der Absicht geschrieben worden, jemals veröffentlicht zu werden. Ich versichere, dass aus ihnen wie auch aus meinen anderen schriftlichen Dokumenten alle Passagen, die einen Bezug zu Paul VI. aufweisen, vollständig präsentiert und ausgewertet sind. Von den Erinnerungen, die ich im Gedächtnis trage, lässt sich dies natürlich nicht so sicher behaupten; das Gedächtnis hat ja etwas Fließendes an sich. Mir scheint aber, dass ich auch in dieser Hinsicht nichts Wesentliches ausgelassen habe.

Ergibt die Summe der Erinnerungen nun wenig oder viel? Ich selbst kann dies schwer einschätzen und überlasse das Urteil dem Publikum.

Aus bestimmten Anlässen oder zu meinem Vergnügen verfasse ich hin und wieder eine lateinische Inschrift<sup>235</sup>. Ich nehme mir die Freiheit, solches auch am Ende dieses Beitrags zu tun; eine deutsche Übersetzung ist beigegeben<sup>236</sup>. Zum Verständnis der Inschrift möge man drei Punkte beachten:

- 1) Der Familienname *Montini* und das lateinische Wort *mons* – »Berg« – ergeben ein Wortspiel, das im Deutschen nicht nachzuahmen ist.
- 2) Paul VI. starb am 6. August 1978; im Kirchenjahr ist dies das Fest der Verklärung Jesu auf dem Berg.
- 3) Der Wahlspruch Pauls VI. lautete: *In nomine Domini* – »Im Namen des Herrn«.

Ich bitte die geneigte Leserschaft, die Inschrift so zu nehmen, wie sie gemeint ist: als Widmung an den Verstorbenen und als Ausdruck mancher Empfindungen, die wach werden, wenn ich an jene Jahre zurückdenke.

235 Ein Beispiel: Hermann-Josef REUDENBACH, Glückwunschschrift für Papst Franziskus zur Vollendung des 80. Lebensjahres, in: *Pro Lingua Latina* 18, 2017, 195f.

236 »Papst Paul dem Sechsten/ aus dem Geschlecht Montini,/ der, nachdem er zum Berg der Verklärung/geistlich aufgestiegen,/ schließlich im Namen des Herrn entschlief,/ [ihm], den der demütige/ Verfasser der vorliegenden Darstellung/ während der acht Jahre seines Aufenthaltes in der Stadt [Rom]/ mit Auge, Ohr und Sinn begleitete/ und gleichsam zum Nachbarn hatte,/ dem klugen obersten Hirten,/ dem Pontifex und Mystagogen,/ ganz hingegeben der göttlichen Liturgie,/ dem frommen, weisen und erleuchteten/ Lebensmeister / zur dankbaren Erinnerung.«

**PAVLO PP. VI**  
E GENTE MONTINI  
QVI MONTE TRANSFIGVRATIONIS  
SPIRITALITER ASCENSO  
IN NOMINE DOMINI TANDEM EXSPIRAVIT  
QVEM HARVM HVMILIS  
COMMENTATIONVM AVCTOR  
PER OCTO INCOLATVS SVI IN VRBE ANNOS  
OCVLIS AVRIBVS ANIMOQVE PERSEQVENS  
VICINVM QVASI HABVIT  
SVMMO PASTORI PRVDENTI  
PONTIFICI MYSTAGOGAE DIVINO CVLTVI  
DEDITISSIMO  
MAGISTRO VITAE  
PIO SAPIENTI ILLVMINATO  
GRATAE RECORDATIONIS CAUSA